

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

Heute
Sonntagszeitung

CC

AMSTAG, 16. JULI 1949

ÜBERPARTEILICHE ZEITUNG FÜR WÜRTTEMBERG UND HOHENZOLLERN

5. JAHRGANG / Nummer 83

Attentat auf Pandit Nehru

KALKUTTA. Bei einer Massenkundgebung wurde auf die Tribüne, auf der Ministerpräsident Pandit Nehru Platz genommen hatte, ein Sprengkörper geworfen. Durch die Explosion wurden ein Polizist getötet und fünf weitere verletzt. Der Ministerpräsident selbst erlitt keinen Schaden. Während seiner Rede, in der er die terroristische Taktik der Kommunisten verurteilte, kam es zu neuen Unruhen in der Stadt.

Kirchenkonferenz gegen Démontage

CHICHESTER. Nach einwöchiger Dauer wurde die Tagung des Zentralkomitees des im Vorjahr in Amsterdam gegründeten Weltkirchenausschusses, an der 90 Delegierte aus 41 Ländern teilgenommen hatten, am Donnerstag abgeschlossen. Im Mittelpunkt der Beratungen stand das Problem der christlichen Kirchen in der sowjetischen Einflusssphäre. Für sie wurde die Schaffung eines Hilfsfonds in Höhe von 350 000 Dollar vorgeschlagen.

Kirchenpräsident Niemöller erklärte, er würde ein schlechtes Gewissen haben, wenn er nach Deutschland heimkehrte, ohne die Angelegenheit der Demontage zur Sprache gebracht zu haben. Angesichts der Tatsache, daß die deutsche Industrie in ihrem jetzigen Umfang nicht einmal alle 12 Millionen Flüchtlinge aus den Ostgebieten beschäftigen könne, bezeichnete er die Demontage als ein „Verbrechen gegen die Menschheit“. Der Weltkirchenrat stimmte schließlich einer Resolution zu, in der die Hoffnung ausgedrückt wird, daß die Demontage nicht ausschließlich der Kriegsindustrie dienender Fabriken so gehandhabt werden möge, daß den ostdeutschen Flüchtlingen in Westdeutschland ausreichende Arbeitsmöglichkeiten blieben. In einem anderen Aufruf werden die Christen der Welt aufgefordert, sich dem Totalitarismus entgegenzustellen.

Zehn Delegierte, unter ihnen der Direktor der Evangelischen Akademie in Bad Boll, Dr. Eberhard Müller, wurden vom englischen Königspaar empfangen.

Vatikan exkommuniziert Kommunisten

Eingetragenen Mitgliedern der KP

ROM. Der Vatikan veröffentlichte am Freitag ein Dekret, das die Exkommunikation aller Katholiken, die sich aktiv für die Verbreitung der kommunistischen Lehre einsetzen, ausspricht. In dem Dekret heißt es wörtlich: „Christen, die die materialistische und antichristliche Lehre des Kommunismus verkünden, besonders diejenigen, die ihn verteidigen oder verbreiten, verfallen „ipso facto“ als Abtrünnige vom katholischen Glauben der Exkommunikation.“

An Einzelheiten über das Dekret der Obersten Kongregation wird noch aus Kreisen des Vatikan bekannt, daß die Sakramente allen Katholiken verweigert würden, die eingetragenen Mitglieder einer kommunistischen Partei sind oder ihre Politik fördern, die Partei sind oder ihre Politik fördern, die kommunistische Bücher oder sonstige Publikationen veröffentlichen, verbreiten, lesen oder an ihnen mitarbeiten, auch wenn sie nicht Mitglieder der Partei sind. Keinerlei Maßnahmen seien gegen solche Katholiken vorgesehen, die zwar an die kommunistische Lehre glauben, sie jedoch nicht in die Praxis umsetzen. Ihnen stelle man es anheim, in den Schoß der Kirche zurückzukehren oder sich endgültig außerhalb zu stellen.

Lohnende Mehrausgaben

WIEN. Die 150 Millionen Dollar, die Oesterreich auf Grund der Staatsvertragsverhandlungen an Rußland für die deutschen Vermögenswerte bezahlen müsse, stellen eine Überforderung von 30 bis 40 Millionen dar, erklärte

Francois-Poncet beurteilt Abetz

PARIS. Am ersten Tage des Prozesses gegen den früheren deutschen Botschafter in Paris, Otto Abetz, wurde die Anklageschrift verlesen. Am zweiten Tage nahm der Gerichtspräsident das Verhör auf. Abetz erklärte, er habe Berichte an seine Regierung absichtlich gefälscht. Dadurch sei es ihm gelungen nach der Kapitulation Frankreichs manches Unheil abzuwenden.

Verlesen wurde u. a. eine Erklärung des Botschafters François-Poncet, in der es heißt: „Ich glaube, daß Abetz, der ursprünglich Demokrat und Pazifist war, von der NS-Bewegung, die die Deutschen fast einmütig zu Verehrern ihres Führers machte, mitgerissen wurde, und daß er sich immer tiefer in die Netze der Hitlerpolitik verstrickte.“

Snyder in Rom

ROM. Nachdem der amerikanische Finanzminister John Snyder in dieser Woche Brüssel, Stockholm und Genf besucht hat, ist er am Freitag in Rom eingetroffen. In Stockholm hatte er am Dienstag erklärt, das Londoner Abkommen über ein neues Welthandelssystem, das in der vergangenen Woche erlassen wurde, sei der erste Schritt einer Entwicklung, die später zu einem freien und offenen vielseitigen Handelsaustausch in Europa führen werde.

Straßenverkehr nach Berlin rollt wieder

Ein Erfolg der britischen Proteste / Erklärung McNells im Unterhaus

Sonderbericht der Associated Press

HELMSTEDT. Die Autobahn ist von den Russen am Donnerstag für den uneingeschränkten Lastwagenverkehr nach Westberlin wieder geöffnet worden. Die Lastzüge passieren nach einem nur wenigen Minuten dauernden Aufenthalt und nach Abstempelung der Begleitpapiere ohne die geringste Überprüfung der Ladungen den Kontrollpunkt. Eine Erklärung für die vorausgegangene viertägige „kleine Blockade“, welche eine Stauung von 500 Lastzügen bei Helmstedt zur Folge hatte, wurde nicht gegeben. Das Vorgehen der Russen wird in alliierten Kreisen als ein neuer Fall ihres absonderlichen und unberechenbaren Verhaltens in Deutschland bezeichnet. Man immt an, daß die von den Alliierten angeordneten Vergeltungsmaßnahmen die Aufhebung der Verkehrsbeschränkungen veranlassen werden.

Der britische Staatsminister McNeil hatte am Mittwoch im Unterhaus das russische Verhalten als „unvereinbar mit dem Pariser Ab-

kommen der vier Großmächte“ bezeichnet und erklärt, daß erforderlichenfalls Vergeltungsmaßnahmen ergriffen würden.

In der sowjetischen Antwortnote auf den ersten britischen Protest gegen die Straßenverkehrsbeschränkungen heißt es, daß „keine Verzögerung des Verkehrs festzustellen sei“, daß aber nur die Autobahn Helmstedt-Berlin für den Lastwagenverkehr aus den Westzonen zugelassen sei. Die britische Militärregierung weist demgegenüber darauf hin, daß keinerlei Viermächteabmachungen bestünden, die den Verkehr auf diese Strecke beschränkten. Der stellvertretende britische Militärgouverneur, McLean, hat deshalb am Mittwoch bei seinem sowjetischen Kollegen, General Drahwin, einen zweiten Protest eingelegt, der noch nicht beantwortet worden ist.

Sowjetische Truppen begannen am Freitag in Michendorf 30 km vor Berlin, den westdeutschen Lastkraftwagenfahrern die mitgeführten DM-Beträge abzunehmen.

Finanzkonferenz des Commonwealth

Eröffnungsrede Attlees / Unterhauserklärung Cripps / 25% weniger Importe aus Dollarländern

Von Ed. Curtis, Korrespondent der Associated Press

LONDON. Ministerpräsident Attlee eröffnete am Mittwochvormittag die Konferenz der Finanzminister der Mitgliedstaaten des Commonwealth, die vermutlich zwei bis drei Wochen dauern wird. Er wies darauf hin, daß die Finanzprobleme, insbesondere die Sicherung der englischen Dollarreserven, aufs engste mit der Weltpolitik zusammenhängen und daß allein durch ihre Lösung eine Stabilität der Welt erreicht werden könne.

Die Sitzungen finden hinter verschlossenen Türen statt. Hauptpunkte der Tagesordnung sind: 1. Sofortige Maßnahmen zur Verhin-

derung eines weiteren Zusammenschlupfens der Dollarbestände; 2. Die Entwicklung eines Planes, der in Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten den Handel der Sterlinggebiete fördern und zur Erhöhung ihrer Dollareinkünfte beitragen soll; 3. Stabilisierung des Pfundkurses.

Teilnehmer der Konferenz sind: Schatzkanzler Sir Stafford Cripps, Handelsminister Harold Wilson, Kolonialminister Arthur Creech Jones und der Sekretär für Commonwealthfragen Philipp Noel-Baker sowie die Finanzminister Abbott (Kanada), Nash (Neuseeland), Havenga (Südafrika), Dr. Matthal (Indien), Ghulam Mobsammad (Pakistan), Jayawardena (Ceylon), Whithead (Südrhodesien) und der australische Verteidigungs- und Aufbauminister Dedman.

Am Mittwoch wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, daß Großbritannien seine Verhandlungen auf der Linie der in der vorigen Woche zwischen Sir Stafford Cripps und dem USA-Finanzminister John Snyder geführten Gespräche fortsetzen solle.

Cripps teilte am Donnerstag im Unterhaus mit, daß die britischen Importe aus den Vereinigten Staaten und den übrigen Dollargebieten im laufenden Jahr gegenüber 1948 um 25% gekürzt werden sollen. Er betonte, Vollbeschäftigung der englischen Arbeiter sei wichtiger, als Einfuhr nicht lebenswichtiger Waren, und kündigte eine Einschränkung der Käufe von amerikanischem Tabak und eine Herabsetzung der Zuckerrationen an. Während die Zuteilungen von Butter, Fleisch und Schinkenspeck erhöht würden, werde Mitte August die Bewirtschaftung von Süßwaren wieder eingeführt.

Attlee beschwört die Streikenden

Unterredung mit Churchill über Verteidigungsfragen

LONDON. Nach fast sechsstündiger Debatte billigte das Unterhaus am Mittwochabend mit 435 gegen 4 Stimmen die Notstandsverordnung der Regierung. Ministerpräsident Attlee gab ein Telegramm bekannt, das der kanadische Gewerkschaftskongress an ihn gerichtet hat und aus dem hervorgeht, daß dieser den Streik der kanadischen Seelutegewerkschaft, der bekanntlich zum Anlaß für den Londoner Streik geworden ist, nicht anerkennt. Dies bedeute, so sagte Attlee, daß eine große Zahl von Hafenarbeitern zu Schritten verleitet worden sei, die schmähdlich für sie selbst, für das Gewerkschaftswesen und für Großbritannien seien. Er lehnte es ab, die beiden fraglichen kanadischen Schiffe durch Truppen entlassen zu lassen, da dies einer Annahme der Forderung der Streikführer gleich-

komme, daß sie entscheiden dürften, welche Schiffe abgefertigt werden sollten. Dadurch würde das ganze Arbeitssystem durcheinander gebracht. Der Streik bedrohe die Wirtschaft Großbritanniens „in einer kritischen Periode seiner Geschichte“. Am Mittwoch früh befanden sich 13 964 Hafenarbeiter im Ausstand.

Attlee und Churchill hatten am Mittwoch im Unterhaus eine anderthalbstündige Unterredung über Fragen der Landesverteidigung, bei der auch der Kriegsminister, der Erste Lord der Admiralität, der Verteidigungsminister, der Luftfahrt- und der Beschaffungsmminister, sowie in Begleitung des konservativen Parteiführers Anthony Eden, der Marquis von Salisbury, Lord Cherwell und Lord Winterton zugegen waren.

Paraden am Nationalfeiertag

PARIS. Traditionsgemäß feierte Paris den Nationalfeiertag des französischen Volkes, den 14. Juli, als Volksfest. Unter Beifall der Bevölkerung fand eine Parade aller Waffengattungen statt. In gleicher Weise wurde der Tag auch an allen größeren Orten des Besatzungsgebietes in Deutschland begangen.

Die Wahl der Ländervertreter

BONN. Die Ministerpräsidenten der westdeutschen Länder haben an die drei früheren Mitglieder des Wahlausschusses des Parlamentarischen Rates, Dr. Georg Diederichs (SPD), Dr. Max Becker (FDP), und Carl Schröter (CDU) die Frage gerichtet, ob die in die Bundesversammlung zu wählenden Länderdelegierten im Verhältnis der Landtagswahlergebnisse, im Verhältnis der Landtagsmandate der einzelnen Parteien oder im Verhältnis der zur kommenden Bundestagswahl abgegebenen Stimmen gewählt werden sollen. Dr. Diederichs hat sich für den letztgenannten Wahlmodus ausgesprochen.

Bonn wird geräumt

BONN. Belgische Einheiten haben den Landkreis Bonn in Richtung Lüdenscheid verlassen. Man glaubt darin den Beginn der planmäßigen Räumung des Gebietes der zukünftigen Bundeshauptstadt sehen zu dürfen.

Am Donnerstag fand in Bad Godesberg eine Arbeitstagung des Technischen Ausschusses zur Vorbereitung der für den Zusammenritt des Bundestags und des Bundesrats notwendigen Maßnahmen statt, auf der Württemberg-Hohenzollern durch Oberregierungsrat Dr. Isenberg vertreten war.

Drobny geht ins Exil

GSTAAD. Die beiden tschechoslowakischen Spitzentennisspieler, Jaroslav Drobny und Waldimir Cernick, weigerten sich am Freitag, dem Befehl der tschechoslowakischen Regierung Folge zu leisten und nach Prag zurückzukehren. Sie erklärten, sie würden ins Exil gehen und hofften, nach den USA auswandern zu können.

Kreuzpunkt Burma

Von Wilhelm von Hahn

Der Zusammenbruch der von den westlichen Demokratien im Fernen Osten bisher innegehabten Positionen geht in beunruhigendem Tempo weiter fort. Der abendländische Einfluß befindet sich auf dem asiatischen Kontinent in einem kaum mehr aufzuhaltenen Rückgang. Der unaufhaltsam scheinende Siegeszug des Kommunismus in China ist der Ausdruck einer historischen Entwicklung, die weit ausholend die Millionen der asiatischen Völker erfaßt hat. An die Stelle der traditionellen Kulturformen der asiatischen Völker tritt heute mit imperativer Wucht und einzigartiger Beherrschung der Massen die kommunistische Ideologie.

Der ideologische Vormarsch der kommunistischen Ideen, der den militärischen Siegen voraus eilt und ihnen den Boden bereitet, spielt sich heute keineswegs allein in China ab. Die Eroberungspläne des Kommunismus sind weiter gezogen. Die strategischen Schlüsselpositionen in diesem Ringen um die totale Beherrschung des asiatischen Kontinents liegen zu einem erheblichen Teil außerhalb Chinas. Burma ist heute zu einer solchen strategischen Operationsbasis kommunistischer Invasionskräfte geworden. Dieses Land ist seinen geographischen, wirtschaftlichen wie rassenmäßigen Bedingungen nach in besonderem Maße geeignet, die Plattform für die kommunistische Durchdringung des Fernen Ostens zu bilden. Burma ist viermal so groß wie Großbritannien mit einer Bevölkerung von etwa 20 Millionen Menschen. Im Westen von Indien, im Norden von China und im Süden von den malaischen Staaten umgeben, ist Burma heute ein Kreuzungspunkt, von dem aus Strahlungen weit in den asiatischen Raum hinaus gehen.

Burma ist das Land Jahrhunderte alter blutiger Kämpfe um die Nacht. Kürzlich hat es seine staatliche Unabhängigkeit zugesprochen erhalten, ohne daß damit die inneren Wirren ein Ende fanden. Kommunistischen Agenten gelang es die zwei Millionen zählende rassenmäßige Minderheit der Karenen zu einem offenen Aufstand gegen die Mehrheitsbevölkerung zu bringen. Die Wirren und Spaltungen im Inneren und der damit verbundene Zerfall der staatlichen Autorität sollten den Weg für die Machtergreifung durch die zahlenmäßig zwar geringe, aber äußerst entschlossen und planmäßig vorgehenden kommunistischen Führergruppe ebnen.

Dies alles aber war nur Auftakt zu weiterreichenden Operationen. Der entscheidende Schlag galt dem wirtschaftlichen Aufbau des Landes. Reis ist die tragende Grundlage der Wirtschaft Burmas. Reis ist der Hauptexportartikel. Von dem Relexport Burmas leben zum Teil die arbeitenden Massen Indiens, Ceylons und der malaischen Staaten. 1½ Millionen Tonnen Reis gehen jährlich von Burma nach Indien. Der Stillstand des Reixports hatte zur Folge, daß in den indischen und malaischen Zink- und Gummiindustrien die Vorkriegsrationen der Arbeiter um die Hälfte herabgesetzt werden mußten. Unruhen, Streiks und Produktionsausfall waren die unausbleibliche Folge.

Ähnliche Vorgänge haben sich in der letzten Zeit in verschiedenen Teilen des Fernen Ostens abgespielt. In Indonesien versprochen die Kommunisten bereits während des Krieges der eingeborenen Bevölkerung, daß Moskau nach Kriegsschluß die Holländer aus dem Lande vertreiben werde. Damit lösten sie eine Periode blutiger Kämpfe und Wirren aus, deren Ende kaum abzusehen ist und die das Land in einem Zustand der Auflösung und Anarchie versetzt haben.

Die Vorgänge in Burma und Indonesien sind für Europa nicht bedeutungslos. Die auf lange Sicht abgesteckten Pläne des Kommunismus gehen offensichtlich heute dahin, die westlichen Demokratien durch Methoden des Hinhaltens, der taktischen Rückzüge und der Hoffnung auf ein „appeasement“ in einer Art narkotischen Dämmerzustand zu halten, während gleichzeitig ideologische und militärische Operationen mit dem Ziel der endgültigen Verdrängung sämtlicher europäischen Mächte vom asiatischen Kontinent im Gange sind.

Der Kampf gegen die überlegen operierende östliche Ideologie wird seitens der westlichen Demokratien in der irrigen Annahme geführt, daß verbesserte wirtschaftliche und soziale Bedingungen die Lösung aller Schwierigkeiten bedeuten und das Gespenst des kommunistischen Umsturzes zu bannen vermögen. Hier tritt ein grundlegender Irrtum zutage. Hier offenbart sich der völlige Mangel einer dem Kommunismus an Ueberzeugungskraft, Leidenschaft der Hingabe und Totalität der Anforderungen überlegenen Ideologie. Die westlichen Demokratien müssen heute die uralte Weisheit neu lernen, daß ausgeblühte und kraftlos gewordene moralische Zustände in gleicher Weise machtvolle Verbündete des revolutionären Materialismus sind wie ungesunde und unhaltbar gewordene wirtschaftliche Bedingungen.

Ausgangspunkt der Gesundung wie des

friedlichen demokratischen Wiederaufbaus einer im geistigen wie materiellen Gefüge bedrohten Welt liegt in dem Geheimnis der persönlichen Umwandlung, die in der Kettenreaktion zur sozialen, nationalen und internationalen Umwandlung von Menschen und Verhältnissen führt. Jeder Einzelne ist in solchen Zeiten wie der gegenwärtigen entweder ein Baustein des Aufbaus oder ein wenn auch ungewolltes Instrument der Zerstörung. Wir müssen dem Leben der Millionen Menschen in Europa einen neuen ideologischen Inhalt geben" erklärte kürzlich der französische Außenminister Schuman. Wir brauchen heute eine Ideologie, die mit dem Christentum ernst macht und die dem gewöhnlichen Menschen wie den Staatsmännern die Einsicht und Kraft gibt, eine neue bessere und dauerhafte Ordnung zu schaffen.

Dietz verurteilt

FRANKFURT. Der Lebensmittelgroßhändler Fritz Dietz, der vorübergehend Präsident des Landesernährungsamtes Hessen war, wurde am Donnerstag von einem amerikanischen Militärgericht wegen Mifsichtung der Militärregierung durch Verweigerung von Auskünften und Verweigerung von Dokumenten zu zweimal 90 Tagen Haft verurteilt, wobei ihm je 60 Tage als Bewährungsfrist anzurechnen werden, wenn er innerhalb eines Jahres bereit ist, der Dekartellierungsabteilung der Militärregierung alle von ihm geforderten Auskünfte zu erteilen.

Im September 1946 war gegen die Importhandelsgesellschaft, die Firma Gebr. Dietz und die Wetterau-Zuckerfabrik ein Dekartellierungsverfahren eröffnet worden. Dietz hatte sich geweigert, über eine 1,5 Millionen RM-Anleihe, die der Wetterau-Zuckerfabrik 1945 gewährt worden war, Auskunft zu geben und einen von ihm geforderten Kontrakt zur Verfügung zu stellen.

Deutsche Politiker in Hofgastein

HOFGASTEIN. Auf dem zurzeit in Hofgastein tagenden zweiten Kongreß der Jugendsektion der Nouvelles Equipes Internationales, der Arbeitsgemeinschaft christlicher Parteien in Europa, wurde eine von der französischen Delegation eingebrachte Entscheidung angenommen, in der das erstmalige Erscheinen einer deutschen Abordnung auf einer Jugendtagung der NEI begrüßt und die Schaffung eines „freien, geeinten und demokratischen Deutschlands“ gefordert wird. Als Vertreter der Jungen Union von Württemberg-Hohenzollern nimmt deren Landesvorsitzender Dr. Wilhelm (Tübingen) an der Tagung teil, deren Bedeutsamkeit durch die Anwesenheit des Bundeskanzlers Dr. Figg und des Außenministers Dr. Gruber unterstrichen wurde.

Riesenschmuggel mit Liebesgaben

FRANKFURT. Nach einer Mitteilung der US-Militärregierung ist man einem Schmugglering auf die Spur gekommen, der über angeblich caritative Organisationen in Deutschland Geschenkpakete im Werte von vielen Mill. Dollar verschoben hat. Die Schmuggler hätten Kaffee, Zigaretten, Kakao, Schokolade, Nylonstrümpfe, Chemikalien und Kleidung aus zollfrei eingeführten amerikanischen Liebesgabenpaketen auf dem Schwarzen Markt in der US-Zone abgesetzt und von dem Erlös u. a. Kugellager eingekauft, um sie an „andere“, nicht näher bezeichnete Länder, zu liefern.

Clay schreibt seine Memoiren

NEW YORK. Der frühere amerikanische Militärgouverneur in Deutschland, General Lucius D. Clay, schreibt gegenwärtig seine Memoiren, die Anfang nächsten Jahres unter dem Titel „Entscheidung in Deutschland“ erscheinen sollen. Wie seine Verleger bekanntgeben, vertritt Clay die Ansicht, daß es in Deutschland zwar noch zu mancherlei Zwischenfällen zwischen den Alliierten und den Russen, jedoch zu keiner neuen Krise kommen werde, weil bewiesen worden sei, daß die Westmächte sich durch sowjetischen Druck nicht aus ihrer Stellung verdrängen ließen.

Ein Sträußlein für die Dame?

Von Hans Jochims

Die Musik spielt etwas Zuherzengedehendes, etwas von Lenz und Liebe oder ähnlichen Imponderabilien, die Paare an den Marmortischen bekommen so was Seelenvolles ins Auge, schauen sich verklärt an, und da — kommt die Blumenfrau ins Café. Sie hat ein ermüdetes Lächeln um die Lippen, ein Grüß-Gott-alle-miteinander-Lächeln, sie nimmt einen Strauß aus dem Henkelkorb, und also gerüstet schreitet sie von Tisch zu Tisch wo die Paare sitzen und das Seelenvolle in ihren Augen betrachten.

Ein Sträußlein für die Dame? fragt die peripatetische Blumenhändlerin, und sieht den Männern die Blumen hin. Nein, kein Sträußlein für die Dame, die Herren danken. Verbindlich, gleichgültig, unwillig, hochmütig, auch wohl betreten und eckerd, so oder so, irgendwie danken die Herren. Danke, danke sehr, danke schön, vielen Dank.

Die Blumenfrau nimmt das Lächeln von den Lippen, tut das Sträußlein wieder in den Korb und geht von dannen. Es war kein Geschäft zu machen, das der Rede wert wäre. Fünfzigmal vielleicht hat sie ihre Blumen den Herren unter die Nase gehalten — wenn es gut ging, hat sie nicht mehr als 48 Körbe zu dem einen hinzubekommen.

Einer Dame einen Blumenstrauß überreichen, das ist immerhin ein Bekenntnis, eine Bekundung zarter Empfindungen und Gefühle, eine Huldigung ist das, und so etwas tut man nicht gern vor aller Welt. Niemand deckt gern vor den Leuten die süßen Bande auf, die Herz mit Herz verbinden, man läßt es lieber, wenn die halbe Stadt zuseht, und morgen weiß es die andere Hälfte auch, man kennt das ja bei der Schnelligkeit der heutigen Nachrichtenübermittlung. Ja, und darum lassen wir die Blumenfrau und die Gegebenheit ungenädigt vorbeigehen.

Die Blumenhändler hätten aber zumt und

„Auteilung der Exportmärkte“

Ein Vorschlag der Zeitung „Le Monde“ / Telegramm Schumachers an die Labour party

DUSSELDORF. Der Vorsitzende der SPD, Dr. Kurt Schumacher, wandte sich in einem Telegramm an die britische Labourparty, gegen die Demontagepolitik der Westmächte und forderte die Labourparty auf, eine deutsche Delegation zur Erörterung der Demontage von deutschen Fabriken zu empfangen. Der angelegte wirtschaftliche Schaden sei größer als der Nutzen, der erreicht werden könnte. Hinweise auf Reparationen und Sicherheit stünden im Widerspruch zu den Tatsachen der Besatzung selbst.

Zu der am kommenden Montag stattfindenden Tagung der obersten Ruhrbehörde äußerte „Le Monde“, diese Tagung sei nicht nur für die rheinisch-westfälische Industrie, sondern auch im Zusammenhang mit den Plänen eines westeuropäischen Stahlkartells von besonderer Bedeutung. Der Grundgedanke sei dabei, das Produktionsvolumen der Ruhrstahlwerke für eine bestimmte Anzahl von Jahren festzulegen, und dann zu einer Aufteilung der Exportmärkte zu gelangen.

Besonders für den Absatz der Saar- und der französischen Produktion an Stahl und Eisen, deren Preise wesentlich über den deutschen lägen, ergäben sich Schwierigkeiten. Von französischer Seite habe man für Verkäufe von Eisen und Stahl aus saarländischer Produktion in Deutschland die Schaffung einer Kompensationskasse vorgeschlagen, die die Preisdifferenzen ausgleichen sollte. Dieser Vorschlag sei jedoch sowohl von der JEIA als auch von deutscher Seite zurückgewiesen worden. Man lehne es ab, indirekt die saarländische und französische Eisenindustrie zu subventionieren.

Von den deutschen Industriellen werde die Erhöhung der deutschen Produktionsquote auf 14 Millionen t Stahl bei einem Export von 1 bis 2 Millionen t jährlich, gefordert, wobei man jedoch anerkenne, daß ein allgemeines Abkommen möglich sein müsse, das der französischen Stahlindustrie einen Markt für die jährliche Ausfuhr von 1 bis 1 1/2 Millionen t sichere.

Wohleb ist unerschütterlich dagegen

Neue Erklärung zur Südweststaatsfrage / Mittel für Kehl / Senkung der Besatzungskosten

FREIBURG. Staatspräsident Leo Wohleb äußerte am Mittwoch in einem Interview des Südwestfunks zu einer vorangegangenen Stellungnahme von Staatspräsident Dr. Gebhard Müller zur Südweststaatsfrage an gleicher Stelle, „gewiß wäre es gut, wenn es bald nicht mehr nötig wäre, über das Südweststaatsproblem zu diskutieren. Im Augenblick gibt es aber doch noch wichtigere Probleme als gerade die Grenzen im südwestdeutschen Raum.“ Die Ansicht, daß Nordbaden sich bereits dahin ausgesprochen habe, mit Nordwürttemberg zusammenbleiben zu wollen, bezeichnete Wohleb als eine „Zweckpropaganda bestimmter Interessenskreise“.

„Warum soll denn gerade Baden von der Landkarte verschwinden?“ In der Schweiz gebe es Kantone, die noch kleiner seien als Baden. Die Ausführungen Wohlebs schlossen, „Die Stimmen mehren sich auch gerade in Nordbaden, die laut und vernünftig erklären: Wir wollen bleiben, was wir sind, nämlich Badener, und wir haben keine Lust, in Zukunft Weisungen aus der schwäbischen Metropole entgegen zu nehmen.“

Der badische Landtag ersuchte am Donnerstag auf Antrag der Demokratischen Partei die Regierung, ihn über den gegenwärtigen Stand der Südweststaat-Verhandlungen zu unterrichten. Am Mittwoch stimmte der Landtag einem Antrag der SPD zu, in dem die Regierung aufgefordert wird, im Haushaltsplan 1949/50 ausreichende Mittel für die Rückführung der Kehler Bevölkerung bereitzustellen. Außerdem trat das Haus einstimmig für einen von der kommunistischen Fraktion eingebrachten Antrag ein, wonach die Regierung mit der Militärregierung in neue Verhandlungen mit dem Ziel der Herabsetzung der Besatzungskosten eintreten soll. Die eventuell einsparenden Summen müßten für den sozialen Wohnungsbau, sowie für die Unterbringung der Ausgebombten und Flüchtlinge verwendet werden.

FREIBURG. Der von Staatspräsident Wohleb in seinem Rundfunkinterview angekündigte Besuch des Staatspräsidenten Dr. Gebhard Müller in Freiburg wird am Dienstag oder Mittwoch stattfinden.

Nachrichten aus aller Welt

STUTTGART. Herm. Cuhorst, der Senatspräsident und Vorsitzende des früheren Stuttgarter Sondergerichts, wurde am Donnerstag von der Zentralberufungskammer Nordwürttemberg in Ludwigsburg als Hauptschlichter mit sechs Jahren Arbeitslager eingestuft, von denen zwei als verbüßt gelten. Außerdem wurde auf Vermögensersatzung bis auf 3000 DM und zehnjährige Berufsbeschränkung erkannt.

MÜNCHEN. Man kann nicht über alles Preußische loswerden, ohne daß die entsprechende Reaktion auf der Gegenseite eintritt, erklärte der Kreischauschuß Sonthofen des Hotel- und Gaststättengewerbes, der sich offiziell von dem Programm der Bayernpartei, das dem Fremdenverkehr abträglich sei, distanzierte.

MÜNCHEN. Der sog. „gläserne Zug“ der 1935 erbaut worden ist, wurde am Donnerstag wieder in Dienst gestellt.

MAINZ. Der aus einer Mainzer Arbeiterfamilie stammende ehemalige Polizeipräsident von Berlin, Karl Zögebel, der seit Kriegsende Landespolizeipräsident von Rheinland-Pfalz war, ist in den Ruhestand getreten.

WIESBADEN. Der Präsident des Frankfurter Wirtschaftsrates, Dr. Erich Köhler, wurde in Wiesbaden als CDU-Kandidat für die Bundestagswahlen aufgestellt.

BIELEFELD. Frau Kultusminister Teusch (Nordrhein-Westfalen) wurde zur Vorsitzenden der Bahnhofsmission Deutschlands gewählt.

BERLIN. Der persönliche Beauftragte Präsident Trumans beim Hl. Stuhl, Myron Taylor, hatte am Mittwoch eine einstündige Unterredung mit dem katholischen Bischof von Berlin, Kardinal Graf Preysing.

LONDON. Der irakische Regent Abdul Illah und der Ministerpräsident von Transjordanien,

Taufik Pascha, befinden sich gegenwärtig in London.

DUBLIN. Der Gründer der gälischen Liga, der Schriftsteller und Professor der irischen Sprache, Dr. Douglas Hyde, der von 1936 bis 1945 erster Präsident Irlands war, ist am Dienstag im Alter von 89 Jahren verstorben.

BERN. Bundespräsident Ernst Nobs, der seit einem Jahr Witwer ist, feierte am Donnerstag seinen 63. Geburtstag und gab bei dieser Gelegenheit seine Verlobung mit Fyfelein Boss Huld Fröhlich aus Buch am Irchel, die im 44. Lebensjahr steht, bekannt.

ROM. Anlässlich einer Papstfeier, die am morgigen Sonntag im Freilichttheater des ehemaligen Reichsportfeldes stattfindet, wird Pius XII. um 17 Uhr deutscher Sommerzeit über den Rundfunk (Kurzwellen 31,06 und 18,84) eine Ansprache an die Berliner Katholiken richten.

PRAG. Die Handelskammern in der Tschechoslowakei sind mit der Begründung, sie seien „Feinde der arbeitenden Klassen“ aufgelöst worden.

PRAG. Die Tschechoslowakei wird von Polen eine Freizone im Hafen Stettin erhalten.

ATHEN. 18 Einheiten der amerikanischen Ostatlantik- und Mittelmeerflotte sind unter dem Kommando des Admirals Sherman zu einem 14tägigen Besuch in griechischen Gewässern eingetroffen.

LAKE SUCCESS. Die Regierung der Südafrikanischen Union teilte dem UN-Generalsekretär mit, daß sie in Zukunft den Vereinten Nationen keine Berichte mehr über die Verwaltung der ehemaligen deutschen Kolonie Südwestafrika zugehen lassen werde, da sie den UN keinerlei rechtliche Befugnisse über dieses Territorium zuerkenne.

in dessen Nähe Außenaufnahmen gemacht wurden. Dreimal hatte er den Kellner mit der Suppe zurückgeschickt, weil sie ihm nicht heiß genug war. Bevor er einen Löffel voll gegessen hatte, schickte er den Ober zurück. Nun wurde es dem zu bunt und er sagte dem Schauspieler energisch, daß er doch erst einmal versuchen solle, „Nein, das brauche ich nicht“, entgegnete Lingen, „solange Sie den Finger in der Suppe haben, ist sie nicht heiß genug.“

Eine bekannte Filmschauspielerin, die zum ersten Male von der Großstadt aufs Land kam, fragte Heinz Rühmann ganz entgeistert, wie es käme, daß es schwarze und weiße Kühe gebe, und was da für ein Unterschied sei. Rühmann konnte sich eines Schmunzels nicht erwehren und erklärte der Kollegin: „Die weißen Kühe geben die Milch und die schwarzen den Kaffee, dagegen sind die schwarz-weißen Kühe am besten, die geben gleich Milchkaffee.“

Willi Forst saß gemütlich bei einer Tasse Kaffee in einem Wiener Restaurant. Plötzlich saß eine Dame neben ihm, die ihn anflehte: „Sie müssen etwas für mich tun. Ich bin bestimmt ein vielversprechendes Talent, jeder bestätigt mir dieses, aber ich erhalte nirgends einen Vertrag. Ich werde nicht einmal angebot. So kam es, daß ich in furchtbare Not geraten bin. Helfen Sie mir. Sie können es ganz bestimmt. Bitte tun Sie etwas für mich.“ Forst war überumpelt worden und sah einen Augenblick nachdenklich auf die Tischplatte. Dann traf er seine Entscheidung: „Herr Ober, bringen Sie bitte der Dame eine Tasse Kaffee und ein Stück Torte auf meine Rechnung.“

Unter dem Motto „Improvisation zu Goethe“ eröffnet die Bayerische Akademie der Schönen Künste demnächst in den Räumen des Prinz-Karl-Palais in München eine Goetheausstellung. Ein eigener Saal wird Goethes Beziehungen zu Bayern gewidmet sein.

Paperraserie

o.h. In der Erkenntnis, daß eine Voraussetzung für die Völlerverständnis des Wesens um das Wesen eines anderen Volkes ist, hat die französische Militärregierung alles getan, was uns in dieser Hinsicht einen Schritt weiterführen kann. Aber leider ist auch dieser Weg nicht nur mit guten Vorsätzen, sondern offenbar auch mit reichlich viel Steinen gepflastert. Das mußten alle die erfahren, die sich um den gegenseitigen Besuch von französischen und deutschen Schülern bemüht haben. Dafür ein Beispiel.

Die Tochter eines Deutschen, nennen wir ihn Herr X., stand seit längerer Zeit mit einer jungen Französin in freundschaftlichem Briefverkehr und hatte diese zu einem Besuch eingeladen. Herr X. schrieb daraufhin dem Vater der Französin, daß er sich der Einladung seiner Tochter in aller Form anschließe.

Zu gleicher Zeit etwa, es war im März dieses Jahres, erschien in den deutschen Amtsblättern eine Mitteilung der französischen Militärregierung, die den Besuch von Schülern und Studenten regeln sollte. Danach mußte der deutsche Partner die Einladung für den französischen Gast an die Militärregierung richten. Mit einer Kopie sollte sich der französische Schüler von dem Bureau des Universités in Paris eine Bestätigung über den Schul- oder Universitätsbesuch beschaffen, die er anschließend nach Baden-Baden senden mußte.

Herr X. kam pflichtgetreu allen diesen Wünschen nach. Nach drei oder vier Wochen erhielt er die Mitteilung, daß sich inzwischen die Bestimmungen geändert hätten. Er müsse sich jetzt selbst von dem französischen Partner die Bestätigung des Schulbesuches besorgen, was nach 14 Tagen geschehen war. Wieder einige Wochen später bekam er die Aufforderung noch zwei Kopien der Einladung nachzuliefern. Zu dieser Zeit, es war inzwischen Mitte Juni geworden, erhielt er aus Frankreich vom Vater der eingeladenen Schülerin die Mitteilung, daß dieser nach zwei Monaten und wiederholter Erinnerung vom Bureau des Universités die Einladung zurückgehalten habe, zusammen mit einer Menge anderer Formulare und mit der Aufforderung, die Einladung durch den präsumptiven Gastgeber bei der Militärregierung in Deutschland bestätigen zu lassen. Als X., der nebenbei in dieser Zeit wegen seiner Einladung auch politisch überprüft war, die zwei Kopien zur Militärregierung brachte und um die gewünschte Bestätigung nachsuchte, nahm man lediglich die Kopien in Empfang mit der Erklärung, die Bestätigung sei nicht mehr notwendig.

Bei dieser Gelegenheit erfuhr er auch, daß bereits verschiedene Deutsche auf eine Fortsetzung ihrer Bemühungen verzichtet hatten, wahrscheinlich, weil sie mit dem deutschen Amtschimmel vollauf beschäftigt waren und nicht noch zusätzlich einen fremden ins Boot setzen wollten.

Und jetzt? Nun warten in Deutschland und in Frankreich Familien — nicht etwa auf die Reiseerlaubnis, sondern auf die nächste Aufforderung, noch weitere Papiere einzuwickeln. Wie hatte der französische Partner geschrieben? „Ich hatte nicht mit diesem schlimmen Bürokratismus („triste paperraserie“) gerechnet.“ Aber trotzdem sind beide Partner auch jetzt noch optimistisch. Nicht etwa, daß sie hoffen, der Besuch käme noch in diesem Jahre zustande — in Frankreich beginnen die Schulferien bereits am 23. Juli. Sie sind jedoch überzeugt davon, es wenigstens bis 1950 zu schaffen. Aber ob es bei dem bis jetzt eingeschlagenen Galopp des Amtschimmels dann hört man nicht in dem lautmalenden französischen Wort „paperraserie“ förmlich die wachsenden Formularberge auf den Schreibtischen vernünftig rascheln? Nur schade, daß dabei der gute Wille Deutscher und Franzosen, wenigstens einen bescheidenen Teil zu einer Verständigung zwischen den beiden Völkern beizutragen, auf eine so lange Bewährungsprobe gestellt wird.

Herausgeber: Will Hahn Hebeacker, Dr. Ernst Müller und Karl Kinn
Mitglieder der Redaktion: Gudrun Boden, Dr. W. Helm Gall, Dr. Otto Hwendler, Dr. Helmut Kienzle, Joseph Klingelböfer und Franz Josef Mayer

Kulturelle Nachrichten

Das Wintersemester 1948/50 an der Universität Tübingen beginnt am 2. November.

Die Universitätsdruckkammer Tübingen hat Prof. Jakob Wilhelm Hauser, einen der eifrigsten Verfechter der „Deutschen Glaubensbewegung“, als Mitläufer eingestuft und in den Ruhestand versetzt.

Beim Angeln im Blue Mountain Lake im Staate New York ist Hermann Weil, bekannt durch sein langjähriges Wirken am Hof- und Landestheater in Stuttgart, im Alter von 73 Jahren ertrunken. Der Baritonist hatte sich vor allem in den Heldenpartien der Wagneroper einen Namen geschaffen. Viele Jahre sang er in Bayreuth und an der Metropolitan Oper in New York.

Die Dichterin Ina Seidel hat den ihr im letzten Jahr verliehenen Ranke-Preis in Höhe von 1000 DM der Flüchtlingsfürsorge zur Verfügung gestellt.

Die Dolmetscherschule Vorbeck in Gengenbach (Baden) hat neuerdings die Welthilfsprache Esperanto als Pflichtfach in ihren Lehrplan aufgenommen.

Jean-Paul Sartre bearbeitet selbst sein Bühnenstück „Die schmutzigen Hände“ für den Film.

Der dänische Komiker Madsen, unter dem Namen „Pattachou“ eine weltberühmte Figur im Film, ist am Mittwoch in einem Kopenhagener Krankenhaus gestorben. Sein Porträt „Pat“ war schon 1942 aus dem Leben geschieden.

Die aus dem Film „Das Lied von Bernadette“ bekannte Schauspielerin Jennifer Jones hat in Genua den Filmdirektor David Selznick geheiratet.

In Genf ist eine bisher unbekannt, auf Holt gemalte „Geblungel Christi“ aufgefunden, die dem großen spanischen Maler el Greco zugeschrieben wird.

Der Deutsche Forschungsrat wird sich in Kürze mit der Bildung einer wirtschaftswissenschaftlichen Kommission befassen, deren Vorsitz Prof. Walter Eucken aus Freiburg übernehmen soll.

Einen Dokumentarfilm, der das Leben des Alltags einer Großstadt zeigen soll und der den Titel „So ist das Leben“ tragen wird, will der Kameramann Walter Brandes in Stuttgart drehen.

Ein Warnungssignal — aber keine tödliche Gefahr

Wirtschaftsminister Wildermuth zur Wirtschaftslage / Hauptaufgabe: Wohnungen bauen

JK. Die Diskussionen über die Frage, ob wir eine Wirtschaftskrise zu befürchten haben oder ob eine solche bereits begonnen habe, waren für Wirtschaftsminister Wildermuth Anlaß, die Presse des Landes Südwürttemberg-Hohenzollern bei sich zu versammeln und zum vielerörterten Thema Stellung zu nehmen.

Wohnraum schaffen

Heute liegen nach der Anschauung des Ministers, die diejenige eines Verfechters der freien Wirtschaft ist die Dinge so, daß von einer überall ausreichenden Versorgung keineswegs gesprochen werden kann und das Ziel dabei sein muß, eine möglichst vollständige Versorgung zu sichern.

Subventionen halten die Preise hoch

In seinen Darlegungen wandte sich der Minister entschieden gegen eine aus öffentlichen Mitteln subventionierte Wohnungspolitik. Sie könne nur zur Folge haben, daß die viel zu hohen Baupreise weiter hoch gehalten würden.

60 Proz. des Lebensmittelbedarfs aus dem ERP

Minister Wildermuth bezeichnete die Situation der 30er-Jahre in bezug auf die Versorgung als wesentlich einfacher denn die heutige. Europa sei viel ärmer geworden.

Aus der christlichen Welt

Nachfolger

Wer die Geschichte vom Fischzug des Petrus best, dem fällt immer wieder der eigentümliche Gegensatz zwischen ihrem Anfang und ihrem Schluß auf. An ihrem Anfang steht eine übersehene Volksmenge, die sich zu Jesus drängt, so daß er selber keinen Platz mehr drüben findet.

Die Waldenser in Württemberg

Vom 21. bis 23. Juli wird, wie bereits berichtet, in Maulbronn die Feier zur Erinnerung an die vor 293 Jahren erfolgte Einwanderung der Waldenser begangen.

Christentum und Sozialismus

BIETIGHEIM Auf dem „Bietigheimer Tag“, der am vergangenen Sonntag zum 15. Mal Kreise der Kirche und der sozialistischen Arbeiterschaft zu einer Aussprache vereinte, erklärte Landtagspräsident Wilhelm Keil, Stuttgart, der Senator der württ. Sozialdemokratie, er wünsche ein positiveres Bekenntnis der SPD zum Christentum.

335 Mill. DM Reichsbahn-Anleihe

FRANKFURT. Das Zeichnungsergebnis der 30-prozentigen Reichsbahnleihe beträgt 335 Mill. DM. 88 Mill. DM stammen aus Klein- und Kleinstanzahlungen, in der Hauptsache Anlagekonten.

Neue Diskont- und Lombardsätze

FRANKFURT. Wie die Bank deutscher Länder mitteilt, hat der Zentralbankrat die Senkung der Diskont- und Lombardsätze beschlossen.

HERRENBERG

Das württ. Gustav-Adolf-Werk hält vom 23. bis 25. Juli seine Hauptversammlung in Herrenberg und in Nasold ab.

LUDWIGSBURG

Prälat Dr. Hartenstein wurde als Nachfolger von Landesbischof D. Dr. Haug zum Vorstand der Diakonissenanstalt Karlshöhe gewählt.

AUGSBURG

Papst Pius XII. hat den bisherigen Rektor der philosophisch-theologischen Hochschule in Passau, Geistlichen Rat Josef Freundorfer, zum neuen Bischof von Augsburg ernannt.

KÖLN

In einer vom Katholikenausschuß der Stadt Köln veranstalteten Kundgebung erklärte Kardinal Erzbischof Dr. Frings, Wahlrecht sei für die Katholiken heute Wahlnacht.

LOURDES

Am dem zweiten internationalen Pax-Christi-Kongreß, der unter Leitung des Malländer Erzbischofs Kardinal Schuster vom 21. bis 25. Juli stattfindet, werden über 25 000 Pilger teilnehmen, darunter 1700 aus Deutschland.

deutschlands zu erkennen. Er sieht daher auch keine Gefahr einer Agrar-Absatzkrise.

Freiheit des Außenhandels ist Bedingung

Auch die Möglichkeit einer Finanzkrise wird von ihm verneint. Das Problem heiße Europa, und die Gefahr bestehe darin, daß es sich wieder in Nationalismus verstricke.

Steigende Produktion — kein Krisenzeichen

In der Tatsache, daß die Westzonen zurzeit immerhin 1,5 Millionen Arbeitslose haben, sieht der Minister wohl ein ernstes Warnsignal, aber keine tödliche Gefahr.

Bei der Beurteilung der Wirtschaftslage

unseres Landes stütze sich der Minister auf die Statistik seines Ministeriums. Die für Ende

Glas aus dem Allgäu

Eigene Glasindustrie ersetzt die Thüringer und Lausitzer Bezugsquellen

Dr. F. E. Die Hohlglas herstellenden Firmen in der Lausitz und in Thüringen konnten in den letzten Jahren aus den bekanntesten Gründen ihre Abnehmererschaft in den westdeutschen Ländern bei weitem nicht mehr im früher üblichen Umfang beliefern.

So kam es, daß mit Förderung des Wirtschaftsministeriums bereits im Jahre 1946 die Oberland-Glas-GmbH. zu dem Zweck gegründet wurde, in Wurzach (Allgäu) eine Glashütte zu errichten.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Der Aufbau des Betriebes der Oberland-Glas-GmbH. Wurzach ist inzwischen soweit vorangeschritten, daß bereits Ende Mai mit dem Temperrösten begonnen werden konnte.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Maß d. J. ermittelten Zahlen ergeben folgendes Bild: der Bruttoproduktionswert, der im April 123,5 Mill. DM betragen hatte, stieg im Mai auf 135,3 Mill. DM, also um 9,6 Prozent.

Demontagen bewirkten Leistungssteigerung

Der Minister beantwortete dann noch einige Fragen von Pressevertretern. So hält er die Steigerung der südwürttembergischen Ausfuhr durchaus für möglich.

Nach den Möglichkeiten einer Erweiterung

der Baustoffproduktion befragt, erklärte der Minister eine solche für zurzeit nicht erforderlich. Bessere Kohlenversorgung — die Kohlenzuteilung habe sich inzwischen verdreifacht — gestalte eine bessere Kapazitätsausnutzung und damit die Durchführung eines Bauprogramms,

tung werden bestimmt weit über die beteiligten

Fachkreise hinaus stärkste Beachtung finden. Von der Kohlen- bzw. Torfseite her sind also Schwierigkeiten nicht zu befürchten.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Die neue Glashütte in Wurzach, die unter den schwierigsten Verhältnissen errichtet wurde, ist die einzige Glashütte im Land Württemberg-Hohenzollern.

Gegen Demontage

WASHINGTON. Der Budget-Ausschuß des amerikanischen Senats nahm in einer Geheimhaltung eine Entscheidung an, in welcher der ERP-Administrator Paul Hoffman aufgefordert wird, diejenigen deutschen Industriebetriebe, die für die Unterstützung des europäischen Wiederaufbaues geeignet erscheinen, nicht zu demontieren.

wie es den finanziellen Kräften des Landes entspreche.

Unser Redaktionsmitglied hatte Gelegenheit, Minister Wildermuth einige spezielle Fragen vorzulegen.

Frage 1: Wie bekannt, erwartet das Land Württemberg-Hohenzollern eine große Anzahl von Flüchtlingen. Es ist wiederholt behauptet worden, die Flüchtlingstransporte seien unter besonderer Berücksichtigung ihrer wirtschaftlichen Einsatzfähigkeit zusammengestellt worden.

Antwort: Die Zone übernimmt 300 000 Flüchtlinge, davon Württemberg-Hohenzollern 100 000. Im Rahmen einer Sofortaktion werden demnach 8000 Arbeitskräfte (30 000 Menschen) ein treffen, für die Arbeitsplätze (Textilindustrie, Metallindustrie) und auch Wohnmöglichkeiten vorhanden sind.

Frage 2: a) Im Jahre 1952 soll die Marshall-Hilfe definitiv zu Ende gehen. Es ist möglich, daß sie, wenn die amerikanischen Wirtschaftskrise das von pessimistischen Beobachtern befürchtete Ausmaß annimmt, schon vorher endet oder aber doch stark reduziert wird.

Antwort: Ich glaube, daß man die Bewirtschaftung der notwendigen Lebensmittel aufrecht erhalten und die teilweise Bewirtschaftung von Verbrauchsgütern wieder eingeführt wird und damit Produktionshemmnisse erhalten bleiben, bzw. neu geschaffen werden?

Antwort: Ich glaube, daß man die Bewirtschaftung der notwendigen Lebensmittel vor 1952 nicht wird beseitigen können. Andererseits bin ich davon überzeugt, daß eine Verschärfung der amerikanischen Wirtschaftskrise sich nicht in einer Kürzung oder gar Aufhebung der ERP-Einfuhren auswirken wird.

b) Sieht der Herr Wirtschaftsminister im Falle der vorzeitigen Beendigung oder der Kürzung der Marshall-Hilfe eine Möglichkeit, die Handelsbeziehungen mit Frankreich zu intensivieren mit dem besonderen Ziel, einen Teil des landwirtschaftlichen Überschusses Frankreichs aufzunehmen?

Antwort: Ich sehe Möglichkeiten, die Handelsbeziehungen mit Frankreich zu intensivieren. Nach meiner Meinung ist eine Zusammenarbeit ganz großen Stiles durchführbar, denn die deutsche und die französische Wirtschaft ergänzen sich viel weitgehender, als man gemeinhin annimmt.

335 Mill. DM Reichsbahn-Anleihe

FRANKFURT. Das Zeichnungsergebnis der 30-prozentigen Reichsbahnleihe beträgt 335 Mill. DM. 88 Mill. DM stammen aus Klein- und Kleinstanzahlungen, in der Hauptsache Anlagekonten.

Neue Diskont- und Lombardsätze

FRANKFURT. Wie die Bank deutscher Länder mitteilt, hat der Zentralbankrat die Senkung der Diskont- und Lombardsätze beschlossen.

HERRENBERG

Das württ. Gustav-Adolf-Werk hält vom 23. bis 25. Juli seine Hauptversammlung in Herrenberg und in Nasold ab.

LUDWIGSBURG

Prälat Dr. Hartenstein wurde als Nachfolger von Landesbischof D. Dr. Haug zum Vorstand der Diakonissenanstalt Karlshöhe gewählt.

AUGSBURG

Papst Pius XII. hat den bisherigen Rektor der philosophisch-theologischen Hochschule in Passau, Geistlichen Rat Josef Freundorfer, zum neuen Bischof von Augsburg ernannt.

KÖLN

In einer vom Katholikenausschuß der Stadt Köln veranstalteten Kundgebung erklärte Kardinal Erzbischof Dr. Frings, Wahlrecht sei für die Katholiken heute Wahlnacht.

LOURDES

Am dem zweiten internationalen Pax-Christi-Kongreß, der unter Leitung des Malländer Erzbischofs Kardinal Schuster vom 21. bis 25. Juli stattfindet, werden über 25 000 Pilger teilnehmen, darunter 1700 aus Deutschland.

Wieder Urlaubsfahrkarten

Tübingen. Die Westdeutschen Eisenbahnen geben seit gestern wieder Urlaubsfahrkarten für die 1. und 3. Wagenklasse zur Hin- und Rückfahrt aus. Die Ermäßigung gilt nur für Reisen über 100 km. Die Karten haben eine Geltungsdauer von zwei Monaten. Die Hinreise muß am ersten Geltungstag angetreten und am vierten Geltungstag beendet sein. Die Rückreise kann frühestens am siebten Geltungstag angetreten werden und muß selbsterständlich mit Ablauf der Geltungsdauer der Fahrkarte beendet sein. Die Ermäßigung beträgt bei 100-200 km 10 Prozent, 200 km 13 1/2 Prozent, 400 km 14,6 Prozent, 500 km 16,6 Prozent, 600 km 19,4 Prozent, 700 km 22,6 Prozent, 800 km 25 Prozent, 900 km 27,7 Prozent und bei 1000 km 30 Prozent.

Volksmusikverband in Lustenau vertreten

Tübingen. Zum ersten Male seit dem Zusammenbruch haben deutsche Volksmusikverbände eine Einladung zur Teilnahme an einem internationalen Musikfest erhalten, das am Ende dieses Monats in Lustenau (Vorarlberg) stattfinden wird. Auch der Volksmusikverband Württemberg-Hohenzollern hat eine Einladung erhalten. Wie uns hierzu mitgeteilt wird, werden sich das Verbandspräsidium sowie die Stadtkapellen Tübingen, Burladingen, Saulgau, Leutkirch und die Kapelle Schwenningen bei Friedrichshafen an diesem internationalen Musikfest beteiligen. Wie wir bereits in unserer letzten Nummer mitgeteilt haben, ist der Einsatz eines Sonderzuges mit 50-prozentiger Fahrpreismäßigung für weitere Besucher dieser Veranstaltung und der gleichzeitig in Bregenz stattfindenden Festspiele vorgesehen. Anmeldungen zu diesem Sonderzug sind bis zum 20. Juli an das Verkehrsbüro Reber in Tübingen zu richten.

Der am 30. Juli zwischen Tübingen und Lustenau verkehrende Sonderzug fährt nach folgendem Fahrplan: Tübingen ab 11.45 Uhr, Hechingen 12.21, Balingen 12.41, Ebingen 13.12, Sigmaringen 13.50, Mengen 14.02, Saulgau 14.28 und Friedrichshafen 15.52. Ankunft in Bregenz 17.00 (MEZ), Lustenau 17.41 (MEZ). Die Rückfahrt erfolgt am 31. Juli Lustenau ab 18.50 (MEZ), Bregenz 19.16 (MEZ) und kommt an in Friedrichshafen 22.17, Saulgau 22.51, Mengen 0.09, Sigmaringen 0.21, Ebingen 1.00, Balingen 1.20, Hechingen 1.40 und in Tübingen 1.04 Uhr.

Erhöhung der Invalidenrente

Tübingen. Die Landesversicherungsanstalt Württemberg, Zweigstelle Tübingen, schreibt uns: Auf Grund des Sozialversicherungsanpassungsgesetzes vom 6. Juli 1949 werden Renten-erhöhungen in der Invaliden- und Angestelltenversicherung vorgenommen. Bei den letzten Rentenerhöhungen haben die Postämter diese Zuschläge an einen Teil der Rentenempfänger mit ausbezahlt. Die Empfänger von Teilrenten und Zusatzrenten werden jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Renten von den Postanstalten nicht automatisch erhöht werden konnten, sondern von der Landesversicherungsanstalt Württemberg entsprechend den Bestimmungen des Anpassungsgesetzes umgerechnet werden müssen. Die Umrechnung erfolgt ohne Antrag mit Wirkung vom 1. Juni 1949 an. Die Rentenempfänger werden gebeten den Bescheid der Landesversicherungsanstalt abzuwarten und von mündlichen und schriftlichen Mahnungen abzuweichen, damit die Umrechnungsarbeit nicht verzögert wird.

Großbrand in Saulgau

M. Saulgau. Am Donnerstagmorgen brach aus unbekannter Ursache im Hintergebäude des Hutgeschäftes Hafner ein Großbrand aus, durch den das Materiallager, die Werksträume mit den Maschinen völlig zerstört wurden. Das Feuer griff auf die Vordergebäude des Häuserblocks des Hutgeschäftes Hafner und Schuhhauses Riegler über, die bis auf das Erdgeschloß und den ersten Stock abbrannten.

Zehn Jahre Zuchthaus für Totschlag

RP. Ravensburg. Wegen Totschlag verurteilte das Schwurgericht Ravensburg den 34-jährigen landwirtschaftlichen Arbeiter Rudolf Bittler aus Tübingen zu zehn Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf dieselbe Zeitdauer. Bittler hatte den aus Kriegsfangenschaft heimgekehrten 31 Jahre alten Benedikt Feiler, bei dem er als Knecht tätig war, während eines Streites niederschlagen. Dabei stürzte Feiler in eine Jauchegrube und erstickte. Da Bittler keinen Versuch gemacht hatte, Feiler zu retten, kam das Gericht nach einem Lokaltermin zu der Überzeugung, daß der Angeklagte sein Opfer in die Grube gestoßen hat.

Neues Leben in alten Gemäuern

Ein Besuch im CVJM-Jugenddorf Schloß Kaltenstein in Vaihingen/Enz

Ein strahlender Sonnenschein über dem Enztal. Ein leichter Dunstschleier hegt noch über Wiesen und Feldern. Vor unseren Blicken erhebt sich auf runder Höhe das wuchtige Gemäuer der alten Grafenburg Kaltenstein. Wir fahren durch winklige, enge Gassen in dem alten Enztalstädtchen Vaihingen und freuen uns an alten Fachwerkhäusern die von heiligem Bürgergeist Zeugnis geben. Dann aber wandern wir zur Burg hinauf und genießen zunächst die herrliche Aussicht über das weite, sonnengewässerte Land. Wir werden in unseren Betrachtungen jäh unterbrochen. Ein hochgewachsener, stämmiger Bursche sieht neben uns und fragt nach unserem Begehren. Freudlich gelächelt er uns durch den dunklen Torbogen in die Burg. Der Administrator des Jugenddorfes begrüßt uns. Er ist der Schloßherr der alten Grafenburg geworden und auf seinen Schultern ruht eine große Last und Verantwortung. Es ist keine leichte Aufgabe, die vielen Gebäude herzurichten und instandzuhalten, Felder und Weinberge walten bestellt werden. 1100 Obstbäume müssen gepflegt werden. Dazu der personelle Einsatz: In der Wirtschaft bedarf es tüchtiger Leute für die Erziehung der Jungen selbst zuerst gewonnen und dann angeleitet werden zu richtiger Arbeit. Aber er läßt sich von diesen Lasten nicht niederdrücken, sondern packt auch die schwierigsten Aufgaben mit frohem Mut an. „Es geht vorwärts“, sagt er zu uns. Der freudige Einsatz der Jungen gibt ihm immer wieder neuen Auftrieb.

Ganz befallig erfahren wir, daß jetzt schon 50 Jungen in dem am 1. Mai neugegründeten CVJM-Jugenddorf untergebracht sind. Die meisten haben sich schnell und gut eingelebt. Sie fühlen sich wohl, denn sie wissen ja, daß sie hier nicht als Zöglinge bewertet und behandelt werden. Eine der ersten Taten des neuen Schloßherrn war, daß er Gitter und Riegel entfernen ließ, soweit sie noch von dem „Arbeitshaus“ her an Türen und Fenstern befestigt waren. Hier herrscht Freiheit! Die Jungen selbst dürfen an der Gestaltung des Gemeinschaftslebens mitwirken. Sie wählen sich ihre eigenen verantwortlichen Oberleute. Sie sind mit Feuerzifer bemüht, Wohnräume und Werkstätten herzurichten, denn sie möchten selbst mithelfen, nicht nur für sich, sondern auch für die anderen, die noch draußen auf den Landstraßen herumirren. Daberkunft und Heile zu schaffen. Jetzt sind es 50 Jungen, bald werden es 100 sein und im nächsten Jahr

„Wir reden nicht, wir handeln!“

Wohnungsbauprogramm der Körperbeschädigten / Landessammlung für soziales Hilfswerk

FJM. Das Innenministerium hat dem Verband der Körperbeschädigten, Arbeitsinvaliden und Hinterbliebenen des Landes Südwürttemberg die Genehmigung zur Durchführung einer Landessammlung zugunsten seines Wohnungsbauprogramms erteilt. Die Sammlung wird heute und morgen durchgeführt. Hierzu haben Staatspräsident Dr. Müller und Arbeitsminister Wirsching an die Bevölkerung einen Aufruf erlassen, dieses große soziale Hilfswerk nach besten Kräften zu unterstützen.

Der Wohnungsmangel ist nach dem zweiten Weltkrieg zu einem der brennendsten Probleme geworden. Nach einer vorsichtigen Berechnung beträgt der Fehlbefund an Wohnungen in Württemberg-Hohenzollern nach dem Stand des Jahres 1948 rund 29.000 Wohnungen. Unter Hinzurechnung des Bedarfs für den biologisch bedingten Zuwachs der Bevölkerung, für die Bevölkerungszunahme durch Binnenwanderung, für den Ersatz abgehender alter Wohnungen und für die noch zu erwartenden Flüchtlinge sind in den nächsten zehn Jahren in Südwürttemberg 70.000 Wohnungen erforderlich. Stadt und Gemeinden werden in den nächsten Jahren nicht in der Lage sein, den Bedarf an Wohnraum allein auch nur annähernd zu decken.

Die Körperbeschädigten und Hinterbliebenen haben unter der Wohnungsnot besonders zu leiden. Aus dieser Tatsache heraus hat es sich der Landesverband der Körperbeschädigten unter dem Leitsatz „Wir reden nicht, wir handeln“, zur Aufgabe gemacht, aktiv an der Behebung des Wohnungsmangels mitzuwirken. Man war sich dabei bewußt, daß eine solche Aufgabe nur dann erfolgreich durchgeführt werden kann, wenn von den bisher allhergebrachten Wegen abgegangen und ein völlig neuer Weg beschritten wird. Der Verband hat der Regierung von Südwürttemberg schon vor Monaten einen diesbezüglichen Vorschlag unterbreitet und dabei zum Ausdruck gebracht, daß nur ein auf Landbasis sofort begonnenes und in zehn Bauabschnitten durchgeführtes Großbauprogramm unter gleichzeitiger Tätigkeit von Großschlüsseln einen unmittel-

baren Druck auf das Preisniveau ausüben und dadurch die Schaffung von zahlreichen Wohnungsbauten ermöglichen würde. Auf einer normalen Baufinanzierung (Eigenkapital, erste und zweite Hypothek) sei heute kein Bauprogramm durchzuführen. Nur einer vom Staat für den ersten Bauabschnitt voll finanzierten Baugesellschaft werde es möglich sein, an die Aufgabe heranzugehen.

Da die Gründung einer staatlichen Baugesellschaft nicht in Frage kommen konnte, hat der Verband der Körperbeschädigten die Initiative ergriffen, Verhandlungen und Besprechungen eingeleitet, die, wie wir vor kurzem berichteten, in Sigmaringen zur Gründung der „Gemeinnützigen Siedlungs- und Wohnungsbau-Gesellschaft Württemberg-Hohenzollern mbH.“ führte. Diese Baugesellschaft will in allen größeren Städten des Landes Württemberg-Hohenzollern bauen. Durch großzügiges Entgegenkommen der Bauindustrie zugunsten der Schwerbeschädigten und durch Großabschlüsse wurde bereits eine 30prozentige Preisreduktion erreicht. Verschiedene Städte haben dem Unternehmen 100.000 Quadratmeter Baugrund kostenlos zur Verfügung gestellt. Weitere 200.000 Quadratmeter sind zu den gleichen Bedingungen angeboten worden.

Trotz äußerster Sparsamkeit sollen die Wohnungen groß, dauerhaft und vor allem so gestaltet sein, daß sie auch bei einer eventuellen veränderten Marktlage stets einen Interessenten finden werden. Jedenfalls lehnt die KAH-Baugesellschaft es energisch ab, Wohnungen unter Zurückstellung aller Kulturansprüche zu bauen. In dem ersten der zehn Bauabschnitte sollen 500 Wohnungen erstellt werden.

Wenn nun heute und morgen die Summierer an uns heranreten, so wollen wir daran denken, daß mit dieser Sammlung der Grundstock für diesen ersten Bauabschnitt geschaffen werden soll. Vor allem darf nicht vergessen werden, daß es sich hier um ein großes soziales Hilfswerk handelt, das nur dann von Erfolg gekrönt sein kann, wenn ihm die entsprechende Unterstützung zuteil wird.

Sesselsuper und saure Kartoffelrädle

Gedanken bei einem Spaziergang durch die Stuttgarter City

GW. Bald lüchelt das Bahnhofsquartier voller Lack und Neuheit aus den Trimmern. Der Hindenburgbau droht vom Gehämmer der Werkleute. Jedoch die Königstraße hinkt zur Linken auf einem Stock. Stolz Etagen vor einst, wo blieb eure königliche, will sagen präsidiale Pracht? Württembergs erste Straße erniedrigt zu einem Trakt einviertel, ockergelber Schaufensterfassaden vom Schloßgärtchen bis zum Olgaod. Unterbrochen nur von der vierfarbigen Hochmut eines Kinos.

Da ist alles schnell gegangen, und die Läden sind mit „la Baukultur“ versehen. Den Preisen der schönen, sich drinnen häufenden Sachen kommen die Geldbeutel der Käufer nur schleppend nach. Dieses tropische Wachstum paßt nicht ins schwäbische Klima. Heimkehrer trotzen vorbei an saftigem Luxusleder und kobaltblauen Reisebürohimmel. Mit Cooks Lufttickets in alle Welt! Ein Wochenendkofferchen, ein gutes Kostüm kostet da ein Monatsgehalt; aber niemand setzt sich vor Schreck auf den „Ciao“ von Telefonen, den neuen „Sesselsuper“ — er säße um 1000 DM.

Fehlinvestition, luxuriöser Jahrmarkt — so nannte man schon den hurtigen Wiederanbau der Königstraße. Der Erfolg mag zeigen... Trotz aller Pracht wenig Schulstige. Man nimmt ein Auge voll im Vorbeigehen. In einer solchen Stadt hat fast jeder sein Ziel, das Pfister im riesigen Talkessel fröhlich Zeit und Geld, und Schnellgaststätten lohnen sich schnell. Am Schloßplatz „nix mehr Strimpf, Zigaret, Schoklat“. Die Schwarzhändler sind fort. Der Rest besteht aus lumpigen Anstalten. Traurig genug ist die Pracht der alten Kastanien neben den zerfallenen Schlössern.

An den Verkehrsmitteln fällt weniger die Eleganz der „crème“ auf als der kleine Mann. Die Pfeife hängt ihm so nachdenklich im Gesicht. Diese Preise, die Steuern, Kurzarbeit, Kündigung und so. Die schwarzen Schmutzmäuler des Rathauses überblendet Trittschläger porcellinweißes Eckhaus mit goldenem Schnörkel. Es glitzert drinnen von Glas und Nickel. Doch des Käufers Augen sind traurig. Anders im tausendstrigen Textil-

palast. Dort drängen sich die Frauen fünf Glieder tief um die „billigen Stoffe“. In dezenteren Abteilungen bedauern elegante Verkäufer, „Vielleicht mal in sechs Wochen, überlastet...“

Diese Gegensätze, deutsche Gegensätze 1949. Orchideen und Lungen-Tb, Krüppel neben Nacktveespiketen, Mayerhüte und Schnürsenkelmänner. Ein Kran nimmt zwei Reliefplatten vom Fries des Olgabaus und setzt sie an den Straßenrand. Zwei Köpfe im Profil sehen einander in die steinernen Augen. Der alte König und die Königin. „Fürchtlos und treu“ steht darüber. Demontage der guten alten Zeit. Nimmt denn niemand den Hut ab?

Ab und zu, in Atempausen des zinn- und menschenfressenden Wettlaufs der Geschäfte, aus Draperien pompöser Werbung, schaut das biedere schwäbische Herz heraus. Ich erfahre, als eine platinblende Verkäuferin, mit ihrer Schere durch Kammergut zu 42,40 DM fahrend; überm Ladentisch zur Kollegin rief, „Särbele, heit mittag hemmer saure Kartoffelrädle!“

Meßkirch gedenkt Conradin Kreuzers

Kleine aufstrebende Stadt am Fuße des Heuberges / „Nachtlager“ im Schloßhof

FJM. Meßkirch, 16. Juli 1949

Enge Straßen und Gassen mit hohen Giebelhäusern, stille, idyllische Winkel mit alten Fachwerkbauten, der malerische Brunnen vor dem roten Sandsteinbau des Rathauses, überragt von der Martinskirche und dem alten wuchtigen Renaissance-schloß der einstigen Herren von Zimmern, so bietet sich die kleine Stadt Meßkirch am Fuße des Heuberges dar. Wohin wir unsere Schritte lenken, erzählen alte Bauwerke von einer 800jährigen Vergangenheit. Die alten Tore, an denen die Stadt einstmals nicht arm war, stehen zwar nicht mehr, sonst aber hat die Stadt ihr mittelalterliches Gepräge beibehalten. Außerhalb des alten Stadteiles erkennt man an den neuerstandenen Häuserreihen den aufstrebenden Geist der Bewohner dieser Stadt.

Ein reger Durchgangsverkehr fließt durch die Straßen. Führen doch die großen Straßen Ulm-Mengen-Tübingen nach dem Schwarzwald und Tübingen-Sigmaringen an den westlichen Bodensee neben verschiedenen anderen kleineren, aber dennoch nicht unbedeutenden, Straßenverbindungen durch Meßkirch.

Inmitten eines fruchtbaren Gebietes ist Meßkirch heute noch landwirtschaftlicher Mittelpunkt des Heuberggebietes. Die Viehzucht, die hier betrieben wird, ist anerkannt und weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Ein alteingesessenes leistungsfähiges Handwerk ergänzte bislang die wirtschaftliche Struktur, und seit einer Reihe von Jahren hat sich hier auch eine Kleinindustrie angesiedelt, darunter die Veritas-Fahrzeugwerke. Wer kennt sie nicht, jene schmalen Rennschellen Wagen, die auf allen bedeutenden Rennstrecken als Sieger durch das Ziel gehen und damit die Farben und den Namen der Stadt Meßkirch in alle Länder tragen.

Immer schon war die Stadt auch Mittelpunkt des kulturellen Lebens des vorderen Heuberges. Die Bevölkerung ist stolz darauf, daß sie Männer hervorgebracht hat, die auf kulturellem Gebiet etwas Besonderes geleistet haben und der Stadt alle Ehre gemacht haben. So vor allem der Meister von Meßkirch, um dessen Namen sich heute noch die Kunsthistoriker den Kopf zerbrechen. Er stand in den Dreißiger und Vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts im Dienste der Herren von Zimmern. Seine Werke schmücken zahlreiche Galerien des europäischen Kontinents. Die Stadtkirche, eines der schönsten Barockwerke, birgt

Quer durch die Zonen

Stuttgart. Der württemberg-badische Landwirtschafts- und Ernährungsminister Stoof wies vor Bauern und Studenten der landwirtschaftlichen Akademie Hohenheim darauf hin, daß die Aussichten der studierenden Jugend der landwirtschaftlichen Hochschule, in ihrem Fach eine Stellung zu erwerben, sehr gering seien. Stoof betonte, daß beim besten Willen alle diese wertvollen Menschen nicht in der Landwirtschaft untergebracht werden könnten. Er unterstrich, daß sicherlich mancher Studierende sein Glück in Ausland versuchen müsse.

TG. Ulm. Wie wir aus gutunterrichteter Quelle erfahren beschäftigen sich die zuständigen Kreise in Stuttgart mit der Auflösung des Ulmer Heimkehrerlagers. Die Heimkehrertransporte sollen demzufolge ab 1. August über Malmheim geleitet werden. Das Ulmer Lager soll nach diesem Zeitpunkt als Auffanglager für Grenzgebiet umgestaltet werden. Eine amtliche Bestätigung liegt noch nicht vor.

RP. Ravensburg. In Ravensburg, dem Kreuzungspunkt der Fernlastzüge vom Norden in Richtung Bodensee, Allgäu und Schweiz, ist nach dem Vorbild Hamburgs und anderer Großstädte in einer Ausdehnung von 16.000 qm ein Autostad im Entstehen, der insgesamt etwa 120 Fahrzeugen Parkmöglichkeit bieten wird. Der Autostad, ein mit allen modernen Einrichtungen versehenen Großparkplatz, wird gleichzeitig Umschlagplatz für Güter der Fernlastzüge sein. Nicht nur für Ravensburg, sondern für ganz Oberschwaben, das vor einiger Zeit sich aktiv in die Verkehrsverbund einmischte, wird die neue großzügige Einrichtung von großer Bedeutung werden.

Beim Versuch, die österreichische Grenze bei Lindau illegal zu überschreiten, stürzte ein 6-jähriger Flüchtling aus dem Sudetenland in der Grenzflut und zog sich dabei Verletzungen zu. Er wurde erst nach 24 Stunden von einer Zöllnerstreife aufgefunden und in das Lindauer Krankenhaus eingeliefert. — Der Kreisrat in Biberach wählte den bisherigen stellvertretenden Chefarzt Dr. Schneller zum neuen Chefarzt des Kreiskrankenhauses. — Das Allgäuer Wurzschloß feierte gestern in Anwesenheit von Bischof Leopold das Heilig-Blut-Fest. Über 40 Beteiligte nahmen an dem Fest teil. — Einem Bauern in Glitzentsteg, Kreis Tettnang, wurde von einem illegalen Grenzgänger ein Damentaschentuch und der gesamte Erlös seiner Kirchengemeinde in Höhe von 4000 DM entwendet. — Mit dem Enttrocknen der Flüchtlinge, die größtenteils dem Bauernstand angehören, konnte im Kreis Ravensburg der Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitskräften gedeckt werden. — Der Mitternachtsgänger Prommern Kreis Balingen, feiert morgen sein 75jähriges Bestehen. — In Ostmetzingen, Kreis Balingen, findet am Sonntag, 31. Juli, ein Sängertreffen des oberen Bezirkes des Zollern-Alb-Sängerverbandes statt, an dem sich etwa 30 Vereine beteiligen werden. — Die Wiederaufbauarbeiten am Viadukt am „Schiff“ auf der Strecke Freudenstadt-Balersbrunn sollen jetzt wieder aufgenommen werden.

Zeitweise Gewitter

Wetteraussichten bis Montag: Heiter bis wolkenlos, zeitweise gewitterig, verbunden mit Temperaturrückgang mit Bewölkungszunahme.

Ist die Ernte bedroht?

Re. Tübingen. Die aus dem ganzen Lande bei uns einlaufenden Meldungen über die Auswirkungen der Hitze der letzten Tage und der Trockenheit der vergangenen 3 Wochen, lassen erkennen, daß vielerorts begründete Befürchtungen über eine ungünstige Ernte bestehen. Während Wintergetreide noch einigermaßen gut steht, hat mancherorts das Sommergetreide durch die Trockenheit sehr gelitten. An verschiedenen Stellen, insbesondere auf der Alb, ist die Gefahr der Notzelle schon deutlich sichtbar. Das gilt in einigen Gegenden auch für die Frühgetreide, die bereits anfangen abzufallen. Im Haupterzeugungsgebiet für Obst, am Bodensee, sollen die diesjährigen Ernteaussichten nicht besonders günstig sein, jedoch hofft man, daß durch einen baldigen ausgiebigen Regen noch eine Wendung zum Besseren kommen kann. Das gleiche trifft auch für die Kartoffeln zu, deren Knollen, wie uns gemeldet wird, oftmals nicht über Wallnutgröße hinauskommen.

Die Schäden sind insbesondere damit zu erklären, daß dem Boden das nötige Grundwasser fehlt, und die oberen Schichten durch den Wind ausgetrocknet wurden. Nach den Wettervorhersagen ist mit Temperaturrückgang und örtlichen Gewittern zu rechnen, nicht aber damit, daß die Niederschlagsintensität größere Ausmaße annehmen würde.

Das geht alle an

Gewerbliche Lehrabschlussprüfung

Die Industrie- und Handelskammer Reutlingen teilt mit: Lehr- und Anterlehnung aus Industrie und Handel, deren Ausbildungszeit spätestens am 31. Dezember 1949 endigt, müssen bis zum 28. Juli 1949 zu der kaufmännischen bzw. gewerblichen Lehrabschlussprüfung angemeldet werden. Nähere Auskunft erteilt die Kammer.

Wir hören im Rundfunk

Vom Radio Stuttgart:

Sonntag, 17. Juli: 8.30 Die Welt des Glaubens, 8.45 Orgelmusik Joh. Seb. Bach: Triumfsonate Es-dur, 9.00 Evangelische Morgenfeier, 9.30 Gelgen aus Carmona, 10.15 Anton Bruckner, Messe in e-moll für achtstimmigen Chor und Orgel (Münsterchor Weingarten), 11.00 Dr. Richard Benz: Goethe und die Heidelberger Romantik, 11.30 Robert Schumann: Streichquartett A-dur, op. 41 Nr. 3, 12.00 Melodien von Franz Lehár, 12.30 30 Minuten beschwingte Musik, 12.30 Am Ende knallt die Peitsch — Heteres aus dem deutschsprachigen Raum, 13.00 Stunde des Chorgesangs, 13.30 Eine Stunde schön und bunt, 14.00 Und jetzt ein Tänzerchen, 14.30 Die Spieler, eine Komödie von Nicolai N. Gogol, 14.50 Orchesterszene, 14.50 Der Sport vom Sonntag, 20.00 Sommerfahrt ins Taubertal, 21.15 So singt und tanzt Südamerika, 22.00 Peter Tschakowsky, 23.30 Heiter klingt der Sonntag aus.

Montag, 18. Juli: 12.30 Mit Gesang und Harmonium, 14.30 Das Unterhaltungsorchester spielt, 16.45 Wir sprechen über neue Bücher, 17.30 Konzertsunde, 18.00 Quer durch den Sport, 18.15 Für die Frau, 18.30 Der Kamerchor von Radio Stuttgart, 20.00 Vom Wunschzettel abgelesen, 21.00 Ein Witz geht um die

Welt, 22.30 Opernmelodien, 23.00 Friedrich Kemp: Neure französische Lyrik.

Vom Südwestfunk:

Sonntag, 17. Juli: 8.30 Das Unvergängliche, 11.00 Die Aula, die Stunde der Universalien, 11.30 Es spielt das große Vorarlberger Rundfunkorchester, 12.30 Sittlichkonzert mit Opernmusik, 13.15 Musik nach Tisch, 14.15 Frohe Melodien, 15.30 Biberach an der Riß und sein Schützenfest, 16.15 Es spielt das SWF-Unterhaltungsorchester, 17.30 Musik und Sport, 18.45 Friedrich Schiller-Malerei: Aus Literatur und Wissenschaft, 19.15 Kleide Abendmusik mit Heinz Wogel, 20.00 Sinfoniekonzert des Südwestfunkorchesters.

Montag, 18. Juli: 14.15 Unterhaltungsmusik mit dem Orchester Fernand Bolten, 15.00 Es spielt das Große Vorarlberger Funkorchester, 17.00 Die Welt der Frau, 17.30 Solisten des Südwestfunkorchesters spielen das Streichquartett G-moll op. 79 Suvizaira de Florence von Peter Tschakowsky, 18.15 Kleines Abendmusik mit Roda Sereno, 20.00 Melodien von Heinz Gaze, 20.45 Richard Strauss: Der Rosenkavalier, 2. Akt, 22.30 Lesung für unsere Zeit, Ausschnitt von Dr. Herbert G. Göpfert, 23.15 Tausend bunte Noten!

„Eine ganz unerhört seltsam begabte Frau . . .“

Cosima von Bülow und Richard Wagner

Ohne Tribschen kein Bayreuth! Freilich darf man das nicht zu wörtlich nehmen. Das hieß das künstlerische Schaffen, jedes Schaffen mehr als billig lokalisieren. Nietzsche hat da genauer gesehen, wenn er in seiner vierten „Unzeitgemäßen Betrachtung“, weil selbst miterlebt, mit allem Nachdruck auf etwas anderes hinweist: darauf nämlich, daß Richard Wagner gerade in der Tribschener Zeit veränderter in die Welt blickte und seltener von Grimm und Ekel erfaßt wurde; daß er gerade damals (Tagen des Vertrauens, der Heiterkeit, der sublimen, der tieferen Augenblicke, wie es noch im „Ecce Homo“ heißt) in Stille den viertelligen Riesenbau des „Nibelungenrings“ förderte und Partitur neben Partitur legte, weil einiges geschah, was ihn aufhorchen ließ — weil Freunde kamen, „eine unterirdische Bewegung vieler Gemüter ankündigten“, freilich noch lange nicht das „Volk“, zunächst vielmehr nur die Bürgerschaft, daß sein Werk „einmal in Hand und Hut treuer Menschen gelegt werden könne, welche über dieses herrliche Vermächtnis an die Nachwelt zu wachen hütten und zu wachen würdig wären“.

Der Freund unter diesen Freunden war allerdings weder Liszt noch König Ludwig, auch nicht Nietzsche oder Bülow, war überhaupt kein Mann, sondern eine Frau; die 24 Jahre jüngere Cosima, die zweite Tochter Liszts und der Gräfin d'Agoult, die Gattin Hans von Bülows.

Wagners erste Begegnung mit dieser Frau — Nietzsche nannte sie gelegentlich „die einzige Frau großen Stils“, die er kennengelernt habe — fanden schon in der Münchener Zeit statt und vor ihr; schon 1837, als merkwürdig genug, Mathilde Wesendonk und Cosima, die mit Bülow kürzlich vermählte, mit Wagner in Zürich zusammenkamen, der in kleinem Kreise erstmals die „Tristan“-Dichtung aktweise vorlas, 1838 verbrachten Bülow und Frau, wie im Vorjahr, wieder einige Zeit mit Wagner. Ein helles Blitzlicht auf die Empfindungen Wagners wirft eine Briefstelle vom Anfang September 1834: „Dazu eine tragische Ehe (gemeint ist eben Bülows Ehe mit Cosima); eine junge, ganz unerhört seltsam begabte Frau, Liszts wunderbares Ebenbild, nur intellektuell über ihm stehend. Wäre ich gemacht, über die Oberfläche hin mir mein Teil Annehmlichkeit von Dingen und Verhältnissen zu sichern! Das bin ich nun nicht, ich bin so töricht, alles so ernst zu nehmen“.

1867, nach dem Tode Minnas, der ersten Frau Wagners, erhielt er den Besuch von Frau von Bülow in Genf, wo er ein Landhaus gemietet hatte, um an den „Meister-singern“ weiterzuarbeiten. Und in München, Monate später, wurde dann aus diesen immer noch mehr gelegentlichen Begegnungen das Erlebnis seines Lebens: aus der Freundschaft schlug, verbrennend war gewesen, die Flamme leidenschaftlicher Hingabe und Liebe.

So offen und menschlich, ja herzlich Wagner Bülow verbunden war, die Freundschaft mit Frau Cosima, über das bürgerliche Gesetz und Recht um des großen Genius willen längst erhabener, mußte eine Ehe zertrümmern, die innerlich keine mehr und vielmehr nie mehr als eine Vernunfthege gewesen war. Doch waren noch Jahre oft schweren und verzweiflungsvollen Wartens vor das Glück der beiden Liebenden gesetzt; die Gesellschaft wollte es legalisiert sehen, dies der Tribut an sie.

Im März des gleichen Jahres 1867 war Wagner, ewig unruhiger, ewig umhergetriebener Gestirn, wieder einmal auf der Suche nach einem „Haus und Heim“, in dem er endlich Ruhe zum Schaffen finden konnte. Cosima war an seiner Seite, aber Wochen verstrichen,

auch in der deutschen Schweiz wollte sich nichts finden lassen, und die Zeit drängte, denn der Genfer Mietvertrag lief mit dem 1. April ab. Da, am Tage vorher, entdeckte sie bei einer Fahrt auf dem Vierwaldstättersee in der Nähe Luzerns auf einer vorspringenden Landzunge zwischen hohen Bäumen und von einem lauschigen Park umgeben ein einfaches zweistöckiges Häuschen das Tribschener Landhaus, das beiden so zusagte, daß es vierundzwanzig Stunden darauf schon für ein volles Jahr gemietet war.

Wagners glücklichste Jahre; es war wohl diese Tribschener Zeit. Hier fiel die Entscheidung für Frau Cosima, die sich von Bülow jetzt endgültig trennte; zwar von aller Welt verlästert und verleumdet (die Trauung mit Wagner konnte erst im August 1870 vollzogen werden), so daß ihr „in trostlosen Augenblicken Zweifel an ihrer Bestimmung“ in der Seele aufstiegen, wie sie jedem großen Menschen verhängt werden, der es wagt, „feste Bande zugunsten eines höheren Berufes mit heiligem Mut zu lösen“, doch auch wieder von ihrem durch nichts mehr zu erschütternden Glauben an Wagner und seine künstlerische und geistige Sendung erfüllt. Hier wurde Wagner im Juni 1869 zu seinen beiden Töchtern Isolde und Eva der heißersehnte Sohn geboren, Siegfried, der nicht nur des Vaters Namen in die Zukunft trug,

sondern auch „seine Werke der Welt erhalten“ sollte. Und hier, nicht das nebenächlichste Ereignis, konnte Wagner auch die volle elf Jahre ruhende Arbeit am „Siegfried“ wieder aufnehmen und vollenden — „ein unerhörter Fall“, wie Wagner selbst an Pust-nell schreibt, weil niemand mehr darauf gehofft, zu hoffen gewagt hatte.

Weihnachten 1870. Der Krieg mit Frankreich wirft seine Schatten. Aber Tribschen liegt weit. Und außerdem war Weihnachten für Wagners Familie stets ein doppelter Festtag: der 23. Dezember war der Geburtstag Cosimas.

Diesmal huldigte Wagner der vielgeliebten Frau auf eigenste Weise. Ohne ihr Wissen hatte er ein Stück für kleines Orchester geschrieben (das motivische Material stammt vorwiegend aus der „Siegfried“-Partitur), das am Geburtstagsmorgen, dem dreihunddreißigsten, zur Ueberraschung von Frau und Kindern erstmals erklingen sollte. Die Ueberraschung gelang: in der Frühe schlichen Musiker, die von Zürich hergekommen und von Hans Richter zuvor einstudiert worden waren, leise ins Haus, auf den Stufen und Absätzen der zum zweiten Stockwerk führenden Treppe verteilten sie sich, und nun durchtönten unter Wagners eigener Stabführung die duftigen Weisen, „denen Liebe und Vaterfreude den ganzen zauberischen Reiz innigster Gefühlswärme eingeprägt“, die Räume.

Kann ein Musiker, ein Komponist schöner huldigen?
E.E.

Zu jung Von John O'Hara

Wieder war die Jahreszeit da, in der Bud sich einfach lächerlich jung vorkam.

Jedenfalls bedeutend zu jung, um sich in Kathy Mallet zu verlieben.

Diesen Sommer hatte sich Bud zum ersten Mal ein Herz gefaßt und einfach Kathy zu ihr gesagt: „Mojn, Kathy“. Es war ihm schon ganz geläufig, „Mojn, Bud!“ sagte sie dann. „Wann soll denn unser Tennismatch steigen?“ „Ganz wie's Ihnen paßt“, pflegte er zu sagen.

Ueberhaupt hatte sie angefangen. An einem Junimorgen hatte sie dagelassen und zugehört, wie er Ned Work fertiggemacht hatte. Aber fix und fertig 6:4, 6:2. Es war sehr aufregend gewesen, daß Kathy sich die Zeit dazu nahm und ihr eigenes Spiel unterbrach, und er büchte es als den größten Erfolg seines bisherigen Lebens. Dann hatte sie gefragt: „Willst Du's nicht auch mal mit mir probieren, Bud?“ Und er hatte gesagt, bitte, gern, sie dürfe nur sagen, wann. Dann hatte man dauernd darüber geredet, aber irgendwie hatte es nie geklappt, den ganzen Sommer über. Im Grund war es Bud übrigens ganz recht so, denn er war jetzt in guter Form und jedenfalls viel besser als Kathy. Aber schlagen wollte er sie nicht, und sie mit Absicht gewinnen lassen ging auch nicht.

Demnachst war er wieder in der Schule, und Kathy wieder auf der Universität. Er wollte so gern etwas tun oder ihr etwas schenken, das sie zwingen würde, wenigstens einmal im Jahr an ihn zu denken. Das Eine war immerhin möglich: im Tennis konnte er sie schlagen. Daran würde sie schon denken, garantiert!

Die Uhr im Vorplatz zeigte zwanzig Minuten nach drei, und da fiel ihm ein, daß um drei ja ein Fußballwettbewerb stattfand, also würden die Tennisplätze ziemlich leer sein und die meisten Mädchen bei der blödsinnigen Kickerel. Geradezu idealer Tag für ein Tennismatch mit Kathy, falls sie überhaupt im Klub auftauchen würde. Er zog seine schicken weißen Hosen an, ging zur Garage, setzte sich in den Wagen seiner Mutter und fuhr zum Klub. Er sah Kathy's hellbraune

Ford-Limousine vor der Mallet'schen Garage stehen. Also war sie noch zu Hause. Prima, bestens. Unterwegs gab's einen ungemütlichen Augenblick, als er Martin, den Schupo, neben seinem Motorrad stehen sah. Manche von Buds Kameraden behaupteten steif und fest, Martin habe eine Liste der hiesigen jugendlichen Führerscheininhaber. Bud natürlich war nicht darauf. Aber heute schaute sich Martin nicht einmal nach Bud um. Der sah extra noch einmal in den Spiegel, aber Martin hatte sich schon umgedreht.

Vor dem Klub parkte Bud. Er hielt am oberen Ende des Parkplatzes, hinter der hohen Hecke, und wollte eben aussteigen. Aber dann überlegte er sich's und blieb sitzen. Würde sich besser machen, so ganz zufällig.

Er lehnte sich zurück, hingelte nachlässig den Arm über den Schlag. So blieb er eine ganze Weile. Ein Wagen kam und brauste wieder ab. Ein Wagen fuhr vorbei. Langsam wurde die „zufällige“ Stellung unbequem. Aber da kam ziemlich rasch ein Wagen angefahren. Und dahinter, noch bedeutend rascher, ein Motorrad.

Erst ein paar Meter vor dem Portal holte das Motorrad den Wagen ein. Bud brauchte

Brunnentinschritt

Ich bin der Erde kühles Blut,
Hier schöpft von meiner klaren Flut,
Wo sie aus Dunkel kommt und quillt
Und rauschend eure Krüge füllt.
Ihr hört, indes ihr schöpft, mein Wort
Ihr tragt nicht Wasser mit euch fort
Den Schatten meines ewigen Fließens,
Den Nachhall meines Sich-Ergießens.
Habt ihr in euren schweren Krügen,
Ihr trinkt — da faßt euch Sehnsucht an,
Der keine Wanderfahrt genügen
Und die kein Sturm verlöschen kann,
Ihr trinkt das Fließen, trinkt die Zeit:
Mein ist die tiefste Trunkenheit.

WILHELM VON SCHOLZ

sich gar nicht erst umzusehen. Er wollte Bescheid. Aber dann hob er den Kopf. Tatsächlich, Kathy's hellbrauner Ford. Bud ließ sich tief in den Sitz zurückfallen, denn Martin mußte ihn ja nicht unbedingt sehen. Richtig, es ging schon los. Alte, bekannte Schupo-Platte: „Na, Baby, heut' pressiert's aber!“ Er konnte Kathy's Antwort nicht verstehen, hoffte aber von Herzen, daß sie ihn ordentlich abfahren ließ. „Baby“ hatte der Kerl gesagt — einfach toll! Das Nächste allerdings kam Bud unerwartet. Martin sagte: „... nicht mit mir, verstehst Du? Warum warst Du gestern nicht da? Ich hab' gewartet bis sieben!“

„Ich hab' Dir ja gesagt, ich komm' nicht“, sagte Kathy.

„Was ist denn los? Was ist denn in Dich gefahren? Wem war's denn den ganzen Sommer so wichtig, Dir oder mir?“

„Ich weiß. Aber jetzt ist's eben aus.“

„Schlag' Dir das bloß aus dem Kopf. Es ist absolut nicht aus.“

„Aber ich will Dich nicht mehr sehen! Ich will Dich wirklich nicht mehr sehen!“

„Aber ich Dich. Und deshalb kommst Du. Um sechs.“

„Nein, ich komm' nicht. Du brauchst gar nicht zu warten“, sagte Kathy.

„Hör mal zu, Du kleines verdorbenes Stück. Du kommst!“ sagte Martin.

„Nein“, sagte Kathy. Einen Augenblick war es still.

„Also Du kommst?“

„Nein“, sagte Kathy noch einmal. Und dann: „Na, von mir aus.“

Bud hörte, wie Kathy ihren Wagen parkte, wie sie die Tür zuschlug und den Kiesweg entlangging. Er wartete, bis auch die Tür zur Bar krachend ins Schloß fiel. Dann stieg er aus. Wenn ihm bloß keiner sah! Seiner Mutter würde er sagen, er habe den Wagen aus Versehen dort stehen lassen. Er wollte bloß laufen und laufen und seinen Gedanken nachhängen; Gedanken, die ihm zuwider waren und von denen er wußte, daß sie sein Leben zerfressen würden. Das Verdammte war, daß ihm rein nichts anderes zu tun blieb, rein gar nichts. „Mensch, laß mich in Ruh!“ sagte er zu sich selbst.

Der Blindangler Von Kurt Heynick

Pagenstecher je gesehen. Der Landjäger wußte auch nicht, was ein Blindangler war. Er sah von einem zum anderen, aber in keinem Gesicht leuchtete ein Verständnis auf, nur Scheubele lächelte.

„Ich hänge die Schnur ohne Haken ins Wasser und träume!“ erklärte Scheubele.

„Unsinn!“

„Schauen Sie sich doch um. Sehen Sie einen Fischkasten, einen Köder, eine Spinnangel, eine künstliche Fliege, sehen Sie ein Gerät außer Rute und Schnur?“

Der Beamte starrte den lächelnden Scheubel nicht ohne Verwirrung an und schweig. So ein Fall war ihm noch nicht vorgekommen.

„Träumen ist vielleicht ein falscher Ausdruck“, fuhr Scheubel lebhaft fort. „Sehen Sie, ich bin ein beschäftigter Anwalt und komme in meinem Büro und auch daheim nicht recht zum Nachdenken. Aber hier sitze ich auf meinem Grund, schaue ins Wasser, sehe die Sonne auf den Wellen glitzern, die Fischlein spielen und genieße, was jeder Angler als Hauptvergnügen preist, Ruhe und Entspannung.“

„Aber Sie haben doch . . .“

„Ich weiß, was Sie sagen wollen. Nein, ich habe nicht. Es würde auch schwer sein, mir das nachzuweisen. Denn Angeln ist: mittels eines Köders an einem Haken befestigt, einen Fisch zu fangen. Wobei ich mich feige seines natürlichen Bedürfnisses, des Hungers bediene.“ Der Wachmeister hörte erstaunt und mit offenem Munde zu. Er verstand Herrn Scheubel nicht, der zwar keine fremde Sprache redete, aber den jungen Beamten auf so sonderlichen Pfaden führte, daß dieser nicht folgen konnte. Es wurde noch schlimmer.

„Um vom Köder zu reden: glauben Sie, ich könnte so ein Barbar sein und einen armen Wurm wie einen Paletot auf den gekrümmten Haken ziehen? Und das soll ich dem armen Fisch in den Rachen jagen? Stellen Sie sich doch einmal mit Ihrem Gaumen lebendigen Leibes an einem Fleischhaken hängend vor!“

Der Landjäger sah Scheubel mit einem langen, langen Blick an. Aus diesem Blick floß Mißtrauen, aber auch Mitleid.

Er meinte, jetzt glaube er auch, daß er hier nichts zu suchen habe. Ein Arzt wäre vielleicht eher am Platze. Und vielleicht angle der Herr einmal im Kalkhof. Kalkhof war die Landes-Irrenanstalt. Der Wachmeister grüßte und ging. Er ging mit festem Schritt über die Wiese und drehte sich nicht einmal um.

Die Kunst ist eine Wette Von Bernard Shaw

Ich erlaube mir, die öffentliche Aufmerksamkeit auf eine gewisse Sorte berufsmäßiger Wette zu lenken. Ihr Beruf hat mit Sport nicht direkt zu tun, ist aber doch dasselbe wie Sport. Zu denen, die ihn ausüben, gehöre zum Beispiel ich; ich lebe sogar ausschließlich vom Wetten. Denn Schriftsteller, Dramatiker, Maler, Redakteure, Intendanten, Kunsthändler — alle diese Leute verdienen ihren Lebensunterhalt, indem sie Wetten anlegen, bei denen die Chancen unendlich geringer sind als beim Pferde- oder Hundrennen.

Kein Buchmacher, den ich kenne, würde eine Wette auf uns entgegennehmen. Gewiß, wenn einmal einer von uns die Rennen macht, so verdient er groß und erwirbt sich so viel Ansehen, daß sich zu dem Spiel immer wieder Reflektanten einfinden. Ein Beispiel dafür: William Archer, ein geachteter Kritiker, hatte mehrere Stücke geschrieben, ohne jeden Erfolg; er war alt und arm geworden, ihr nur noch dritter Klasse, und wenn er sich im Theater einen Platz kaufte, war es Alerte. Da führte eines Tages George Arliss zu seiner Komödien. „Die grüne Göttin“, oder auf, und die Häuser waren voll. Arliss konnte sein Leben in relativem Wohlstand beendigen. Anzumerken ist: die Einkünfte seiner letzten Jahre wurden so kräftig besteuert, als wäre er sein Leben lang verdingt gewesen.

Genieße als Schriftsteller und Dramatiker gewissen Ruf. Aber mein erstes

Stück ist fünfzig Jahre lang in der Schublade Hegengeblieben. Kein Verleger mochte eine Wette darauf anlegen.

Später habe ich ziemlich viel Geld auf die Seite gelegt, um auf meine eigenen Produkte zu wetten; inzwischen hatten sich ein englischer und zwei amerikanische Verleger dabei ruinert. Und noch heute sind die Chancen gegen mich beträchtlich. Von meinen fünfzig Stücken sind einige, ganz wenige, „Goldgruben“, andere, auch sehr wenige, „Silbergruben“. Alle anderen: höchstens Zinn und Kupfer.

Kein menschliches Vermögen kann voraussetzen, ob ein Kunstwerk geschäftlich ein Erfolg oder ein Fiasko sein wird. Im Fall des Mißerfolges gehen die aufgewandten Summen zum größten Teil verloren. Wenn das nicht Wetten heißt, weiß ich nicht, was Wetten ist.

Wie sehr haben wir Künstler Grund, die Wette beim Rennen und an der Börse oder die Kunden der Spielclubs zu beneiden, denen ihre Gewinne niemals besteuert werden! Ich frage mich, warum man bei uns das Kapital besteuert, wenn andere Wettler nur für das Steuern zu zahlen haben, was sie sonstwie einnehmen.

Eine Antwort weiß weder ich, noch sonst jemand. Ebenso könnte man fragen, warum das englische Volk die Intellektuellen so fürchtet und verabscheut. Immerhin sollten die Regierungen dadurch für Gerechtigkeit sorgen, daß sie auch den übrigen Wettlern Steuern abnehmen.

Ein Landjäger war von der Straße abgelenkt und stand hinter dem Steg, den Herr Scheubel wie immer besetzt hielt.

Seine Nachbarn Pagenstecher und Dorn hörten, daß der Landjäger mit lauter Stimme eine Angelkarte von Herrn Scheubel forderte.

Er habe keine, sagte Herr Scheubel. Er saß auf der Bank und rührte sich nicht. Sie gingen hinüber.

Scheubel, Dorn sah es, schmunzelte den Landjäger an: „Hier kann ich tun, was ich will, das ist mein Grund und Boden!“

„Vielleicht, aber die Eilsack ist nicht Ihr Grund und Boden, und wenn Sie angeln, brauchen Sie trotzdem eine Genehmigung.“

„Aber ich kann doch meine Beine ins Wasser halten?“

„Wenn es Ihnen Spaß macht. Aber was soll das?“

„Oder ich kann ein Stück Holz oder irgend etwas anderes ins Wasser halten, wie?“

Des Landjägers frisches junges Gesicht hatte geduldige Züge. Aber jetzt wurde er wütend: „Zum Teufel, Sie hängen weder Ihre Beine ins Wasser noch ein Stück Holz, sondern Sie angeln. Und Angeln ohne Angelkarte ist verboten!“

„Ich angle nicht!“

„Nicht?“ Der Landjäger starrte auf die Rute, die Scheubel über das Wasser streckte, der Schwimmer an der Schnur trieb ruhig in der Flut, er tanzte ein wenig.

Der Beamte schien zunächst noch geneigt, seinen Willen mit Güte durchzusetzen, er sah zu Pagenstecher und Dorn, als rief er die Herren auf, der Vernunft zum Siege zu verhelfen.

„Herr Doktor, der Beamte ist wahrscheinlich im Recht“, vermittelte Pagenstecher denn auch zurückhaltend.

Scheubel kicherte. „Wäre er, wenn ich angelte!“

Da nahm der Landjäger Herrn Scheubel die Angelrute weg. Er ließ es sich ruhig gefallen, erhob sich von der Bank und wandte sich zu Pagenstecher.

Dorns Blöde verfielen sich in der Angelrute. Er sah, daß die Schnur beim Korkschwimmer aufhörte und sich nicht verlängerte. „Die Angel hat ja keinen Haken!“ sagte er verwundert.

„Schen Sie, dieser Herr bemerkt das gleich“, sagte Scheubel zu dem jungen Beamten.

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Ich angle blind, Herr Wachmeister!“

Einen Blindangler hatten weder Dorn noch

Jedenfalls schien Hartung der Dame erzählt zu haben, daß er Sekretär bei einem Gutbesitzer sei, und sie hatte nun herausbekommen, daß eine Frau seine Brotgeberin war. Sie war eifersüchtig, hatte sich auf die Bahn gesetzt, um Frau Borbeck zu sagen, daß sie ältere Rechte auf ihn hatte, und er hatte sie hier auf dem Bahnhof abgefangen, um sie zu beruhigen. Sie verlangte von ihm, er solle seine Stellung in Altenfinden sofort aufgeben. Wahrscheinlich weigerte er sich. Genau weiß ich das nicht, denn was er sagte, konnte ich nicht verstehen. Er sprach vorsichtiger und bat die Dame abermals, nicht so laut zu sprechen. Aber daran kehrte sie sich nur für Augenblicke. Daß er sich weigerte, merkte ich daran, daß sie immer heftiger wurde. Und schließlich sagte sie, ihn halten und dumm machen lasse sie sich nicht. Sie werde ihm alles verderben, und wenn das auch nur den Zweck habe, ihm einen Streich zu spielen. Sie gebrauchte dabei recht gewöhnliche Worte. Er sollte sich vorsehen, solle nicht vergessen, daß es einmal eine Zeit gegeben habe, wo er nicht auf so hohem Pferd gesessen habe, und daß es sie nur ein Wort koste, um ihn wieder herunterzuholen. Er solle seinen Tisch machen. Das Jahresende sei die beste Gelegenheit dazu. Wenn nicht, dann werde sie dafür sorgen, daß es in Altenfinden zum Klappen komme. Schließlich fuhr sie also nach Berlin zurück und benutzte denselben Zug wie ich. Das ist es, was ich Ihnen erzählen wollte."

Henius stand auf und wanderte einige Male im Zimmer hin und her. Plötzlich drehte er sich um und kam langsam auf Charlotte zu. Sein Gesicht konnte sie nur undeutlich erkennen. Ihr Herz pochte spitz und rasch.

Nach einer Weile sagte er: "Ich will das alles durchdenken. Bleiben wir einstweilen dabei, daß Sie morgen nach Hause fahren, und tun Sie Lönne den Gefallen, sich um seinen Jungen zu kümmern. Für Ihre Aussage müssen wir die rechte Gelegenheit abwarten. Ich kann Sie ja jederzeit nach Berlin rufen, nicht wahr?"

"Ja", antwortete Charlotte und schämte sich entsetzlich unter seinem freundlichen Blick. Sie wollte sein Lächeln erwidern, vermochte es aber nicht, weil alle Kraft ihr dazu fehlte.



13. Fortsetzung

COPYRIGHT BY VERLAGSHAUS NEUTLINGEN OERTEL & SPOER

gen standen jetzt wirklich Tränen, aber es waren Tränen böser Wut, nicht des Schmerzes. "Warum gehen Sie nicht auch?" fuhr sie Charlotte an. "Glauben Sie nur nicht, daß Sie mich umstimmen können! Ich tu's nicht und werde es nicht tun!"

"Sie werden es tun müssen, gnädige Frau. Ihr Straußen ist zwecklos, weil es alles nur erschwert und nichts ändert."

Frau Beate erwiderte nichts, sondern sank in ihren Sessel zurück. Charlotte ging hinaus. Als sie aus dem Hause trat, saß Lilo bereits im Wagen, sogar auf dem Führersitz. Der Motor lief schon. Charlotte hatte den Schalerschlüssel steckenlassen.

"Hab' ich mir gedacht, daß du dich abwimmeln läßt!" sagte Lilo geringschätzig.

Charlotte preßte die Lippen zusammen. Lilo rutschte auf den Nachbarsitz und sagte ungeduldig: "Nun sieh schon zu, daß wir rasch hier wegkommen!"

Der Wagen fuhr endlich.

"Rascher!" drängte Lilo. "Rascher! Tritt dem Motor ein bißchen ins Gehirn. Das wird er wohl noch aushalten!"

Sie war plötzlich erregt und nervöser als vorher in Frau Beates Gegenwart. Charlotte

Scheu. An neue und fremde Gesichter war er in der letzten Zeit gewöhnt worden. Als sie ihn aufforderte mitzukommen, war er sofort bereit, denn er langweilte sich allein. Er nahm ihre Hand und folgte ihr. Der Fluß war leer. Unangefochten gelangten sie aus dem Hause, und Lilo sagte ihm, er solle sich zum Spaß unter den Decken verbergen. Ihm war das wirklich ein Vergnügen, er kroch darunter und folgte gehorsam ihrer Mahnung, sich mühsenstill zu verhalten.

Lilo erklärte, sie wäre aufs Geratewohl auf und davongefahren, wenn man ihr den Jungen wieder hätte abnehmen wollen. Charlotte hörte wortlos zu. Sie sagte auch nichts, als Lilo zu Ende gesprochen hatte, aber dann nahm sie überwältigt vor Freude, Peter in die Arme und drückte ihn an sich. Er ließ es sich gefallen, machte aber ein verwundertes Gesicht. An Zärtlichkeiten schien er nicht gewöhnt.

Charlotte setzte ihm auseinander, wohin sie führen. Er hörte aufmerksam zu, nickte zuweilen verständlich und schien nicht den mindesten Trennungsschmerz zu empfinden. Ob er seinen Vater wiedersehen werde? erkundigte er sich scheu.

Ja, nach Grabow sei er hier richtig, sagte Maltitz und benutzte die Marschpause dazu, sich eine Pfeife zu stopfen.

Henius wollte weiterfahren, besann sich aber. "Wenn Sie auch dorthin wollen", sagte er, "steigen Sie doch ein! Viel Spaß kann's ja wohl nicht machen, hier durch den Sand zu waten."

Maltitz stieg schweigend ein und ahnte noch immer nicht, neben wen er sich setzte. An Henius dachte er auch jetzt noch nicht, denn der junge Mensch glich keineswegs dem Bilde, das er sich von einem Rechtsanwalt machte.

Sie näherten sich bald dem Grabower Tor. "Wie denn?" fragte Henius verblüfft. "Dies hier ist Grabow? Und Sie sind hier zu Hause?"

"Richtig!" bestätigte Maltitz. "Nun halten Sie Ihre Kutsche schon endlich an!"

Das tat Henius und drehte sich, noch immer verblüfft, zu seinem Fahrgast hin.

"Ja, sind Sie denn Herr Maltitz?"

"Ein ich! Und wer sind Sie?"

Henius nannte seinen Namen.

"Gott's Donner!" murmelte der Alte. "Warum haben Sie das denn nicht gleich gesagt? Was schleichen Sie sich in 'ner falschen Gegend 'rum? Wo Sie herkommen, liegt doch nicht Berlin!"

"Verzeihung! Ich hatte keine Ahnung, daß ich gerade Sie auf der Landstraße treffen würde und aus einer falschen Richtung hin ich gekommen, weil ich mich in irgendeinem Nest verfahren habe."

Maltitz maß ihn von oben bis unten, schüttelte den Kopf und setzte sich dann wieder in den Polster zurecht. "Also dann fahren Sie schon weiter! Hier rechts geht's ab. Das Tor wird wohl offen sein."

Es war offen. Und so kam es, daß Maltitz an Henius' Seite durch die Steineichenallee auf das Gutshaus zufuhr. Grigo, der braunweiße Wachtelhund, erhob ein Gekläff und meidete sie an. Dadurch wurde Lilo aufmerksam, die schon mit steigender Unruhe sowohl auf ihren Großvater als auch auf Henius gewartet hatte. Sie erblickte beide nebeneinander, und zunächst verschlug es ihr die Sprache. Dann schrie sie in das Speisezimmer zurück, wo Charlotte gerade mit Hilfe eines Mädchens den Tisch deckte: "Sie kommen, Lolott! Alle beide! Henius und der alte Herr! Wo haben sich denn die getroffen?"

Und sie lief ihnen entgegen, um sie zu begrüßen.

Charlotte schickte das Mädchen weg und war eine Minute lang allein. Sie versuchte, sich zu einem unbefangenen heitern Gesicht zu zwingen. Während des ganzen Tages hatte sie sich vorgenommen, Henius noch heute zu gestehen, daß sie gelogen hatte. Jetzt aber, als sie ihn sah, als sie seine Stimme hörte, erlosch ihr die Kraft dazu. Sie gab ihrer Feigheit nach und verschob ihre Beichte auf morgen, fürchtete aber jetzt schon, daß sie auch morgen zu feige sein werde.

Als die drei auf das Haus zukamen, ging sie ihnen entgegen. Auf ihren Lippen lag ein mühsames Lächeln. Henius aber strahlte, als er ihre Hände in die seinen nahm. Also ahnte er noch nichts. Sonst hätte er sie anders begrüßt.



Sie stiegen aus und gingen zum See hinunter

Lilo bestand darauf, Charlotte nach Grabow zu begleiten, und blieb so hartnäckig dabei, daß ihre Mutter schließlich nachgab. Von der erfundenen Geschichte über Hartung erfuhr Lilo nichts. Am andern Tag gegen Mittag reisten sie und kamen gegen fünf in Glinken an, wo Schroth sie am Bahnhof erwartete. Sie fuhren nicht geradeweg zum Gutshaus, sondern machten einen Umweg zur Ziegelei, wo sie den alten Maltitz abholen sollten.

Maltitz kam ihnen schon auf dem Feldweg entgegen, als sie sich der Ziegelei näherten. Lilo sprang aus dem fahrenden Wagen, lief ihm entgegen, er fing sie in seinen Armen auf und bemühte sich, keinrielt Überraschung darüber zu zeigen, daß auch sie mitkommen war. Er küßte sie behutsam auf die Wange, nachdem er sich den Schnurrbart zurechtgestrichen hatte.

Später, beim Abendbrot, erfuhr Maltitz, mit welcher Aufgabe Charlotte von Lönne beauftragt worden war. Ihm war anzusehen, daß er nichts davon wissen wollte, in diese Geschichte irgendwie hineingezogen zu werden. Aber ehe er auch nur den Mund auf tun konnte, sagte Lilo, daß es geradezu eine heilige Menschenpflicht sei, den Jungen nach Grabow zu nehmen, ehe die Lönnes drüben seine arme Seele ganz vergifteten.

Maltitz sah sie schief an, murzte, hatte nun aber nichts mehr einzuwenden, und zur Belohnung erzählte ihm Lilo aus freien Stücken, wie der Prozeß in Berlin stand.

Am andern Vormittag fuhren sie in Charlottes kleinem geschlossenen Wagen nach Schönbuch hinüber. Sie hielten nach Peter Ausschau, als sie sich auf Schönbucher Boden befanden, konnten ihn aber nirgends entdecken.

Frau Beate von Lönne erwartete sie in dem kleinen runden Salon, der in Grün und Gold gehalten war. Sie erhob sich von einem zierlichen Sesselchen, das vor einem zierlichen Tischchen stand, und trat einen kleinen Schritt auf ihre Besucherin zu.

Charlotte stellte Lilo vor. Sie nahmen Platz, Charlotte begann die Verhandlung, indem sie erklärte, zu welchem Zweck sie gekommen sei. Als sie sich erkundigte, ob Alfred von Lönne ihren Besuch schon angemeldet habe, funkelte es in Frau Beates Augen verächtlich auf Lilo beobachtete es und warf einen vielsagenden Blick auf Charlotte. Im nächsten Augenblick aber hatte Frau Beate ihre Dulderinnenmiene wiedergewonnen.

"Ich habe mit ihm gesprochen, liebes Fräulein Maltitz, ja... er kommt heute abend, vielleicht auch erst morgen zurück. Dieser entsetzliche Prozeß! Sie sind auch dort gewesen?"

"Natürlich!" erklärte Lilo nachdrücklich. "Ich auch!"

Charlotte ging über die Frage taktvoll hinweg und warf Lilo einen warnenden Blick zu. Frau Beate fuhr fort: "Ohne meinen Mann tue ich nichts! Ich kann nicht! Nein, ich kann nicht! Sie mögen sagen und verlangen, was Sie wollen. Ich werde meinen Mann fragen, ob er wirklich damit einverstanden ist, daß eine so unmenschliche Zumutung..."

Lilo wandte sich an Charlotte. "Warum läßt du dich eigentlich auf dies ganze Gerede ein? Müßen wir uns anschreien lassen? Wir holen uns den Jungen und damit basta!"

Charlotte verbat sich mit einem zornigen Blick ihre Einmischung.

Frau Beate sprang auf. "Das werden Sie nicht tun! Noch bin ich hier! Noch habe ich dieses Kind, dieses unschuldige Wesen, das in diesem Hause endlich eine Zuflucht gefunden hat, und solange ich darüber wachen darf..."

"Also, das halte ich nicht mehr aus!" erklärte Lilo. "Ich geh' Ich brauche frische Luft! Gott befohlen und noch viel Vergnügen!"

Sie ging hinaus und schmetterte die Tür hinter sich zu. Eine Weile herrschte Schweigen. Frau Beate atmete schwer. In ihren Au-

fuhr schon aus Zorn schneller als gewöhnlich. Als sie das Tor hinter sich hatten und in die Straße nach Grabow einbogen, sagte Lilo: "Was hast du nun mit deinem guten Zureden erreicht? Nichts! Ich aber..."

"Willst du, bitte, endlich den Mund halten? Ich werde erreichen, was ich erreichen will!"

"Und wie? Wenn diese vorlaute Frage erlaubt ist?"

"Ich werde Henius fragen!"

"Den großen Bruder!" Lilo lachte. "Wenn die braven Bürger nicht mehr weiter wissen, laufen sie schluchzend zum Advokaten. Ich helfe mir lieber allein."

"Ja, wie sollte ich das denn tun?"

"Na, so wie ich!"

"Wie du? Was heißt das?"

Lilo wandte sich gelassen zurück. Zwischen den Vorder- und Hintersitzen im Wagen lagen zwei Decken zu einem unordentlichen Haufen aufgetürmt. Sie nahm beide hoch und sagte: "Komm vor, Kleiner! Jetzt ist die Luft rein!"

Und aus den Decken hervor kroch mit zerzausmtem Haar und spitzbüßisch blanken Augen Peter Lönne. Ein wenig Verlegenheit stand in seinem Gesicht. Er lächelte und strich sich das Haar zurecht. Charlotte brachte den Wagen jäh zum Stehen, ohne an den Straßenrand zu fahren, und nahm wortlos die Hände von Steuerrad und Bremse. "Wie kommt denn der Junge hierher?"

"Ja", sagte Lilo stolz, "was die Diplomaten nicht erreichen, holen sich die Räuber! Nicht wahr, Peterle? Es ist furchtbar einfach gewesen. Kommt schon ganz vor, mein Junge! Nun brauchst du nicht mehr hinten unter den Decken zu liegen und dich zu verstecken; jetzt kommst du auf, meinen Schoß! Hoppi! Klettere mal ein bißchen!"

Es war wirklich alles ganz einfach gewesen: Lilo hatte, als sie aus Frau Beates Zimmer gegangen war, den Fluß abgestreift in der sicheren Hoffnung, daß ein fünfjähriger Junge durch irgendeinen Lärm verraten würde, wo er sich befände. Diese Hoffnung erfüllte sich. Ganz am Ende des Flurs vernahm sie hinter einer geschlossenen Tür dumpfes Poltern, das sich rhythmisch wiederholte. Sie trat ein und sah Peter auf einem Schaukelpferd, das nur noch wenig Fell hatte und anscheinend aus dem Besitz seines Onkels oder seines Vaters stammte. Er war allein, kannte seine Besucherin zwar nicht, zeigte aber auch keine

"Ja, sicher bald!" versprach ihm Charlotte und küßte ihn auf die Stirn.

Als sie in Grabow anlangten, war von Schönbuch schon angerufen worden, Frau Beate hatte die Entführung entdeckt und mit dem Landjäger droht.

"Laß sie nur!" sagte Lilo ungerührt. "Hunde, die bellen, beißen nicht, am allerwenigsten solche Schoßhündchen. Nun kannst du ja Henius Beschuldigen. Soll er herkommen und ihr den Kopf zurechtstutzen. Peter bleibt hier, und mir entführt ihn keiner, denn ich weiß, wie's gemacht wird."

An diesem Abend bekam Henius die Einladung, das Wochenende in Grabow zu verbringen, wie er es einmal gewünscht hatte. Er sollte die Lönnes auf Schönbuch zur Ruhe bringen und über den Prozeß ausführlich berichten.

Lilo stellte genaue Berechnungen darüber an, um welche Stunde Henius in Grabow einzu treffen werde. Sie erwartete ihn mit Ungeduld wie einen alten Freund und erzählte ihrem Großvater beim Mittagessen vielerlei von Henius, um auch ihn zu begeistern.

Maltitz ließ sich nicht begeistern. Er hielt nichts von Rechtsanwälten. Er behauptete, die Lebensaufgabe der Strafverteidiger bestünde darin, übhe Halunken vom Galgen loszuschwatzen, die Richter dumm zu machen und den Gaunern die Lücken in den Gestenbüchern aufzuseigen. Lilo fiel immer wieder darauf herein, wenn er sie mit seinem Widerspruch ärgern wollte. Sie erließerte sich, verteidigte die Anwälte im allgemeinen und Henius im besonderen und erteilte ihm Belehrungen über moderne Rechtspflege und Rechtsauffassung.

Gerade ihm war es beschieden, Henius als erster zu begrüßen. Er war in seinem Waldstück am See gewesen und hatte vergessen, dem Kutscher den Auftrag zu geben, ihn von dort abzuholen. Deshalb mußte er den Weg zu Fuß antreten und marschierete auf dem Sommerweg der Landstraße, die von Altenfinden herkam und um den See herum nach Grabow führte.

Als er hinter sich ein Auto kommen hörte, blickte er sich um. Er hätte sich gern ein Stück mitnehmen lassen, aber er konnte weder den Wagen noch den Mann, der darin saß, einen jungen Menschen mit einer blonden Mähne. Er hielt an, grüßte und fragte, ob er hier auf dem Weg nach Grabow sei.

In der Frühe des folgenden Vormittags fuhr Henius nach Schönbuch hinüber, auf seinen Wunsch begleitete Charlotte ihn, obwohl sie sich dagegen gesträubt hatte. Aber er hatte ihr versprochen, daß sie ihm nur den Weg zu zeigen brauche und dann im Wagen warten dürfe.

Charlotte begriff, daß diese Fahrt die einzige und letzte Gelegenheit bot, ihre Beichte abzulegen. Sie wartete darauf, daß er begänne, von ihrer Aussage zu sprechen, aber er dachte anscheinend nicht daran. Erst als Schönbuch schon fast in Sicht war, fragte sie ihn, ob er noch Hoffnungen für Lönne habe.

"Schwer zu sagen", meinte er. "Wohlfahrt ist der gewissenhafteste Richter, den ich kenne. Ist er nicht ganz überzeugt von Lönnes Schuld, wird er ihn freisprechen. Wie er augenblicklich die Lage der Dinge beurteilt, weiß ich nicht. Ich glaube überhaupt nicht, daß er sich schon ein Urteil gebildet hat. Er wartet bis zuletzt und wird sich sogar die Plädoyers aufmerksam anhören. Hoffnungen möchte ich Ihnen nicht erwecken. Fräulein Maltitz, aber ich will die Lage auch nicht düster malen, als sie wirklich ist."

Darauf antwortete sie nicht mehr, sondern versank ins Grübeln. Nach wenigen Minuten waren sie angelangt, Charlotte blieb im Wagen zurück, um auf ihn zu warten.

Er hielt sich nicht lange auf, sondern kam rascher wieder, als sie erwartet hatte. Schon von weitem zeigte er eine belustigte Miene. Als er sich neben sie setzte, lachte er.

"Der Lönnes wegen hätte ich mir diesen Wochenendausflug sparen können", sagte er. "Ich habe nur den Herrn des Hauses ange troffen; die Frau Gemahlin ist verreiselt, und er bläst abwechselnd Trübsal und Erleichterung über was den Jungen betrifft, war er ganz Demut. Keine Rede von Polizei und heimtückischen Entführungsgeldern! Sie können ganz unbesorgt sein! Ihr Pflegesohn bleibt Ihnen! Und wenn Frau Lönne nach einigen Wochen zurückkehrt, werden ihre wildesten Schmerzen verwaschen sein. Und nun fahren wir also auf einem Umweg nach Hause, und Sie zeigen mir alle die Plätze, die Sie besonders ins Herz geschlossen haben."

Darauf wies sie ihm den Weg zum See. Sie bog in eine ausgefahrenen Nebenstraße ein. Ein Buchenwald nahm sie auf, durch dessen noch halb kahle Wipfel breit die Sonne fiel. Der Morgendunst hatte sich aufgelöst. In der Nähe des Sees wurde der Weg so schlecht, daß Henius den Wagen schloß.

"Wollen wir nicht lieber ein Stück laufen?" fragte er. "Einen Achsenbruch möchte ich nicht riskieren bei dem morschen Gebel meines Wagens. Im Laufen redet sich's auch besser."

Sie stiegen aus und gingen zum See hinunter, der an diesem Ufer ganz vom Wald gesäumt war.

(Fortsetzung folgt)

Die Waldstreu wird eingebracht

Den wieder häufiger einkommenden Besuchern unserer Dörfer und des Waldes ist die Streugewinnung meist unbekannt. Sowohl bei der Bäuerin, die mit den Arbeiten im Hof beschäftigt ist, wie bei dem Mäher, der mit der kurzen Sense im Walde steht, erkundigen sie sich nach ihrem sonderbaren Tun. Das Streumischen ist eine anstrengende Beschäftigung. Mit Schwung wird die Sense unter das Moospolster gestoßen und mit kräftigem Ruck das mitverflochtene Wurzelwerk losgerissen. Besonders in den Beiglagen muß der Mäher seine ganze Körperkraft einsetzen, und ist bis zum Abend todmüde. Das ergiebige Wiesengelande des Waldes ermöglicht eine ausgedehnte Viehzucht, für die der Acker das nötige Stroh zur Einstreu und Düngung nicht liefern kann. Von alterher wurde dieser Mangel durch die Waldstreu behoben. Auf manchem Rathaus liegen noch Akten über die einstige Streunutzungsrechte. Seit aber der Wald zum lebenswichtigen Faktor unserer Volkswirtschaft wurde, sucht die ihn betreuende Forstbehörde den schädigenden Eingriff in die lebende Bodendecke durch die Streugewinnung zu verhindern. Der Bauer verschließt sich den wohlbekanntesten Ratschlägen des Forstmannes nicht. Solange er aber keinen vollwertigen Ersatz erhält, kann er auf die Waldstreu nicht verzichten, denn sie bildet einen betriebswichtigen Teil seiner Landwirtschaft. Ihre Gewinnung ist heute eingeschränkt und wird von den Forstbeamten überwacht. Die Streulose werden in Flächen angewiesen, die weniger gefährdet sind. Bei deren Auswahl richten sie ihr Auge besonders auf die mit Torfmoos bewachsenen anmoorigen Stellen. Das Torfmoos, im Volksmund Sauerkraut genannt, zeigt sich bei den Niederschlägen mit Wasser voll und schließt die unter ihm liegenden Wurzeln der Nutzpflanzen von der Luft ab, wodurch sie absterben oder im Wachstum behindert werden. So kommt die regelmäßige Entfernung der Torfmoose dem Bauern wie dem Wald zustatten. Die Gemeinden mit eigenem Waldbesitz erhalten alljährlich das Notwendigste an Waldstreu ohne besondere Schwierigkeiten. Früher wurde sie meist von der ganzen Einwohnerschaft an festgesetzten Tagen als sog. „Comostreu“ (Comuna = Gemeinde) gemäht und auf Haufen gesetzt, die verlost wurden. Bei dieser Gemeinschaftsarbeit konnten Schäden durch die Aufsicht des Waldmeisters vermieden werden. Heute kann der Waldbauer auf die Waldstreu nicht verzichten. F. N.

Notstandsarbeiten im Arbeitsamtsbezirk Nagold

Notzeiten erfordern Notmaßnahmen. Deshalb hat das Landesarbeitsamt Würt.-Hohenz. die Wiederaufnahme der Forderung von Notstandsarbeiten, wie sie lange schon vor 1933 in großem Ausmaß durchgeführt wurden, beschlossen. Nach den vorläufigen Richtlinien können Arbeiten von erheblichem volkswirtschaftlichem Wert gefördert werden, insbesondere solche, die geeignet sind, die Menge einheimischer Nahrungsmittel und Rohstoffe zu vermehren, Wohnraum zu schaffen (aber nicht die Hochbauten selbst) sowie die berufliche Eingliederung von Flüchtlingen zu erleichtern. Es kommen freilich nur solche Arbeiten in Frage, welche ohne Förderung nicht ausgeführt werden können. Der Rahmen ist jedoch weit gespannt und nicht unbeträchtliche Geldmittel stehen zur Verfügung. Träger der Maßnahmen können Körperschaften des öffentlichen Rechts wie auch gewerblich-wirtschaftliche und private Unternehmen sein, die nach ihrer Satzung gemeinnützigen Zwecken dienen. Zur Zeit wird als vorläufiger Zuschuß (Förderung) 3,50 bis 4.— DM. je Arbeitslosentag gewährt. Es dürfen neben den unbedingt notwendigen Stammarbeitern nur Arbeitslosenunterstützungsempfänger beschäftigt werden. Anträge auf Förderung einer Maßnahme sind vor Beginn beim zuständigen Arbeitsamt zu stellen, der Leiter des Arbeitsamts Nagold, Regierungsrat Dr. Wildermuth, stellt sich zu jeder Auskunft und eingehender Beratung zur Verfügung. Das Landesarbeitsamt in Tübingen entscheidet dann endgültig über Bewilligung und Förderung.

Auch im Arbeitsamtsbezirk Nagold ist durch das Ansteigen der Unterstützungsempfänger die Frage der Förderung von Notstandsarbeiten akut geworden. Besonders gefährdete Gebiete sind die Gegend Calw-Unterreichenbach und Neuenbürg-Birkenfeld, die als Einzugsgebiete der Pforzheimer Schneck-

wareindustrie von der Arbeitslosigkeit stark betroffen worden sind. Hier werden zur Zeit zwei Maßnahmen durchgeführt. Einmal in Calw selbst Wiederherstellungsarbeiten infolge Hochwasserabbaus, Brückenwiederherstellung, Stützmauer- und Planierungsarbeiten. Die Stadt führt das Unternehmen in eigener Regie durch und beschäftigt daran 11 Arbeitslose und 2 Stammarbeiter. Ferner werden in Bad Liebenzell bei der Ausbesserung von Hochwasserschäden und bei der Verlegung eines Feldwegs 20 Unterstützungsempfänger und 2 Stammarbeiter ebenfalls in Gemeinderegie beschäftigt. In Monakam, das in nachbarschaftlicher Selbsthilfeaktion drei Häuser mit je vier Wohnungen erstellt, soll die Erhaltung des Baugeländes als Notstandsmaßnahme zur Ausführung kommen, da Hochwasserarbeiten selbst nicht gefördert werden können. Weiter sind geplant drei Arbeiten der Wasserversorgung und des Wegbaus in Birkenfeld, deren Finanzierung noch nicht ganz geklärt ist. In Freudenstadt, wo zur Zeit noch einige Bauarbeiten herrschen — so wird nach langem Hin und Her die Grönländer Brücke nun doch fertiggestellt — sollen im August Straßenverlegungs- und Straßenverbreiterungsarbeiten in Angriff genommen werden. Zu erwähnen ist noch, daß in Dornbach eine unter Gemeinderegie stehende Maßnahme (Bau eines Ortsweges) mit 10 Unterstützungsempfängern in der Zeit von 19. 5. bis 18. 6. 49 gefördert wurde.

Wenn auch die besprochenen Maßnahmen ihrem Umfang und ihrer Bedeutung nach nicht allzusehr ins Gewicht fallen, so bedeuten sie doch einen verheißungsvollen Anfang. Besonders begrüßenswert ist die Tatsache, daß die Initiative von der Behörde ausgeht und daß der Leiter des Arbeitsamts Nagold sich bemüht, möglichst unbürokratisch vorzugehen. Der volkswirtschaftliche Nutzen dieser Maßnahmen ist unbestritten.

Wiedereinführung der Urlaubskarten

Ab 15. Juli werden wieder Urlaubskarten ausgegeben. Die Mindestentfernung beträgt 100 Kilometer; die Rückreise kann frühestens am 7. Tage angetreten werden. Die Preisermäßigung steigt sich mit der Entfernung von 10 bis 40%. Auskunft wird am Fahrkartenschalter erteilt.

Sonntagsrückfahrkarten nach Ludwigsburg

Zum Schwäb. Sängerbundestag in Ludwigsburg vom 22. bis 25. Juli geben alle Bahnhöfe im Umkreis von 100 Kilometer um Ludwigsburg Sonntagsrückfahrkarten aus. Gültigkeitsdauer vom 22. Juli, 09 Uhr, bis 25. 7. 24 Uhr.

der Gesamtgefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt. — Eine Frau mußte sich wegen fahrlässiger Brandstiftung verantworten. In einem Kahlbach machte sie Feuer, ungefähr zwei Meter unterhalb eines Reisighauses, der Feuerflag, der Angeklagten wurde zugunsten gegeben, daß sie alles tat, um des Feuers Herr zu werden. Auch hat sie selbst erheblichen Schaden erlitten. Es wurde eine Geldstrafe von 15 DM. ausgesprochen. — Ein Kraftfahrer verlor sich gegen das Gesetz über die Personenbeförderung. Anstatt sich eine Sondergenehmigung für den gewerblichen Personengüterverkehr zu besorgen, wie sie viele andere Kraftfahrer anlässlich des Hochheimer Rennens beantragten und auch erhielten, fuhr der Angeklagte so los. Schon die Rücksichtnahme auf seine Berufskollegen, die sich damit bemühen, erfordert eine Bestrafung. Der Kraftfahrer hat im Wiederholungsfall mit dem Einzug seines Fahrzeugs zu rechnen. Dessenamt kam er noch mit einer Geldstrafe von 30 DM. davon.

Aus dem Calwer Gerichtssaal

Schon wieder war ein Ehemann wegen Verletzung seiner gesetzlichen Unterhaltspflicht gegenüber seiner Frau und seinen drei minderjährigen Kindern angeklagt. Er hatte seine Familie im Frühjahr 1948 verlassen und sich nach Bayern zu einer anderen Frau begeben, bei der er seitdem lebt. Das Wohl seiner Familie war ihm gleichgültig; kaum daß er eine Mark für sie übrig hatte. So mußte die Ehefrau, nachdem alle Maßnahmen erfolglos geblieben waren, öffentliche Hilfe in Anspruch nehmen. Das Gericht stellte durch Zeugnisaussagen fest, daß der Angeklagte seinen Beruf sehr wohl in seinem Heimatort ausüben könnte. Es sah in dem Verhalten des Angeklagten eine besonders verwerfliche Tat und verurteilte diesen deshalb über den Antrag der Staatsanwaltschaft hinausgehend zu vier Wochen Gefängnis. — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verurteilte das Schöffengericht Calw einen Mann aus C. wegen eines Strohklauens zu einem Jahr Gefängnis. Schon in den vergangenen Jahren hatte der Angeklagte verschiedentlich solche Verbrechen begangen und war deshalb bestraft worden. Diesmal ging es haarerbar am Zuchthaus vor. Die Strafe lautete unter Zustimmung mildernder Umstände, die das Gericht darin gefunden hatte, daß der Angeklagte offensichtlich geistig und auch körperlich zurückgeblieben ist, auf acht Monate Gefängnis.

Mit einem Freispruch mangels Beweises endete die erneute Verhandlung gegen einen Kraftfahrer und früheren Bürgermeister wegen unbefugter Verfügung über ihm anvertraute Frucht. Er hatte auf einem Hofgut die Erhebung von Getreide im Frühjahr 1947 veranlaßt und dann die sieben Zentner in einem Schuppen im Dorfe einlagern lassen, da ihm das Kreisnährungsamt fernmündlich den Bescheid gegeben habe, daß das Getreide abgerufen werde. Nachdem 88 Pfund dieses Getreides — wahrscheinlich durch Mäuse- und Rattenfraß — schon verschwunden waren, gab der Angeklagte im Sommer 1948 vor der Ernte den Rest auf Grund von Mahlscheinen an Gemeindegeldbesitzer gegen das Versprechen der Rückerstattung nach der Ernte ab und ließ sich ebenso selbst einen Teil davon vermehren. Es war dem Angeklagten nicht zu widerlegen, daß er die Frucht vor dem Verderb retten wollte, indem er sie durch neue Zuschweln wollte, die dann dem Wirtschaftswirt weiterkaufte auf Abzug zur Verfügung stehen sollte. Ebenso war es ihm nicht zu widerlegen, daß er nicht das Bewußtsein gehabt habe, unrecht zu handeln, als er seinen Mitbürgern zur Ueberwindung ihrer Versorgungsschwierigkeiten mit Brotgetreide bis zum Anschluß an die neue Ernte Frucht zum Vermehren zur Verfügung stellte. Der Angeklagte mußte deshalb von der Anklage der Unterschlagung im Amt, der Untreue und des unberechtigten Erwerbs herabgeschränkter Erzeugnisse freigesprochen werden.

Für den Zusammenschluß der Haus- und Grundbesitzer

Demnächst wird in Stadt und Land eine Werbeaktion zur Gründung eines Haus- und Grundbesitzervereins einsetzen, um auf die Wichtigkeit des Haus- und Grundbesitzes im deutschen Wirtschaftsleben hinzuweisen. Architekt Geist aus Pforzheim, der Redner einer in Bad Liebenzell stattgefundenen Versammlung, wies auf die Notwendigkeit einer derartigen Bewegung hin. Im Vorkriegsdeutschland habe es vier Millionen Haushalter mit 170 Millionen Wohnungen gegeben, deren Wert 75 Milliarden unseres Volkvermögens darstelle. Dabei könne man nicht von Kapitalisten reden, wie man da und dort höre. Die Bau- und Instandsetzungsarbeiten gaben einst Millionen von Menschen Arbeit und Verdienst. 22% des Gesamtvermögens habe einst der Hausbesitz aufgebracht. Allein die ungeheuren Lasten und Abgaben, die viel zu hohen Reparaturen drohen ihn zu ruinieren, und von einer Rendite des oft mühsam in langen Jahren erworbenen und aufgeschriebenen Kapitals könne nicht mehr die Rede sein. Eine große Zahl kleiner Leute, Arbeiter und Angestellte, Handwerker und Kleinrentnerbetriebe, Rentner und freie Berufe sind in ihm vertreten. Allein der Einzelne kann nichts erreichen, ein Zusammenschluß aller im Landes- und im Reichsverband ist erforderlich, um die nötige Stützkraft zu erlangen. Die wiedererstandene Bewegung habe in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon manches erreicht, wie dies in der Skizze die Herabsetzung des Lastenausgleichs von 3 auf 2% und die Beseitigung des Trümmergesetzes beweise. Als vorläufig kann die Ernennung eines Arbeitsausschusses, bestehend aus den Herren Bott, Bauer und Wicker, verzeichnet werden, die mit den Vorbereitungsarbeiten einer in Blide stattfindenden Gründungsversammlung beauftragt sind.

Ein jeder helfe mit, Waldbrände zu verhüten!

Die Sommerhitze saugt alle Feuchtigkeit aus dem Boden und den Pflanzen. Und je trockener es auf der Erde wird, um so leichter spielt das Feuer. Wenn sein großer Feind, das Wasser, fehlt, dann gibt es nichts, was ihm Einhalt gebieten könnte. Nur ein kleiner Funke ist notwendig, um vernichtende Flammen zu erzeugen. Durch die alljährlich zahlreich auftretenden Waldbrände gehen uns riesige Summen Volkvermögen verloren. Die Mehrzahl der Waldbrände wird durch Fahrlässigkeit verursacht. Auch die in den letzten Tagen so zahlreich aufgetretenen Waldbrände in unserem Kreis sind ausschließlich auf Fahrlässigkeit zurückzuführen. Es ergeht daher an die Bevölkerung die dringende Mahnung:

- 1. Im Walde oder am Waldrand das Rauchen zu unterlassen.
2. Im Walde oder am Waldrand kein offenes Feuer anzumachen.

Besonders leichtfertig ist es, noch glimmende Streichhölzer oder brennende Zigarren- und Zigarettenasche auf den dünnen Grasboden im Walde zu werfen. Kinder und Erwachsene, die vor allem an den Sonntagen durch unsere schönen Wälder ziehen, spielen mit Feuer und Feuerzeug oder sind unvorsichtig beim Aßkochen. Eine besondere Mahnung muß an die Kraftfahrer gerichtet werden. Bei zwei der letzten Brände konnte fast einwandfrei festgestellt werden, daß die Ursachen von Funkenflug aus Fahrzeugen herrührte. Jeder Kraftfahrer muß sich daher überzeugen, ob der vorgeschriebene Prallfeller im Auspuff vorhanden ist.

Wer einen Waldbrand bemerkt, hat die Pflicht, ihn mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu bekämpfen, sofern er dazu ohne erhebliche eigene Gefahr in der Lage ist. Erscheint ein Lösversuch ohne Hinzuziehung weiterer Hilfskräfte von vornherein aussichtslos, so ist auf dem schnellsten Wege das nächstliegende Bürgermeisteramt oder Forstamt zu benachrichtigen. Nach den Gesetzen sind bei Waldbränden alle geeigneten Personen verpflichtet, sich an den Löschhilfsmaßnahmen zu beteiligen. Es ist nicht nur Jedermanns Pflicht, alles zu tun, um Waldbrände zu vermeiden, sondern wir müssen Unwünsende und unsere Kinder belehren, kein Feuer im Walde zu machen. Der Wald ist unser kostbarstes Gut. Tragen wir alle dazu bei, ihn vor Schadenfeuer zu schützen. St.

Waldbrand bei Gompelscheuer

Einem am Mittwochnachmittag ausgebrochenen Waldbrand (Bodenfeuer) im Hochwald an der Schäuferlesteige, etwa 500 Meter oberhalb Gompelscheuer, der sich auf etwa 1 Hektar ausdehnte, wurde in allerhöchster Zeit und in vorbildlicher Weise durch die gesamte anwesende Bevölkerung von Gompelscheuer Einhalt geboten. Der Bevölkerung, von den Schulkindern bis zu den ältesten Frauen von Gompelscheuer, gebührt somit der größte Dank für die tatkräftige Mithilfe, was zur Folge hatte, daß einer größeren Ausdehnung Einhalt geboten wurde. Der bald darauf anrückenden Feuerwehr von Enzklinge und kurz darnach Wildbad gelang es durch schnellen Einsatz zweier Motorspritzen den Brand vollends zu ersticken.

„So etwas kommt in der besten Familie vor“

Ein jüngerer, mehrfach vorbestrafter Mann hatte sich wegen größerer Betrügereien in drei Fällen, sowie wegen zweifachen Diebstahls vor dem Amtsgericht Neuenbürg zu verantworten. Der Angeklagte unterhielt mit einem Mädchen ein Verhältnis. Mit dem Versprechen der Heirat veranlaßt er es, ihm nach und nach Geldbeträge in Höhe von mindestens 1000 DM. zu geben. Dabei war es dem Angeklagten nur darum zu tun, sein liebes Leben mit anderen Frauen und seine Trinkgelage fortsetzen zu können. Der Angeklagte verdiente ordentlich, nicht nur als Gebrauchsgegenstand, sondern auch durch Spielen in einer Tanzkapelle, was ihm am Wochenende oft bis zu 40 DM. einbrachte. Der Schwindler handelte ebenso verwerflich wie gewissenlos. Als es seiner „Braut“ zu dumm wurde und sie ihm ernsthafte Vorhalte machte, ließ er sich noch zu Belehrungen hinreißen. In der Verhandlung befragt, äußerte der Angeklagte, so etwas komme in der besten Familie vor. Sobald er merkte, daß die Zuwendungen nachließen, wurden die Beziehungen kühler. Als man sich nicht mehr zu helfen wußte, ging man zur Polizei. In einer Gastwirtschaft konnte der Angeklagte seine Schulden bis auf etwa 200 DM. anlaufen lassen. Nachdem in letzter Zeit wiederholt Zechbetrügereien zur Aburteilung standen, muß man immer wieder über die

Vertrauensseligkeit sich wundern. Anlässlich eines Tanzabends nahm der Angeklagte einer anderen Freundin trotz Verbot 10 DM. aus der Handtasche, die er erst auf Drohung mit der Polizei zurückerstattete. Ein anderes Mal waren es 20 DM. Der Angeklagte wurde zu der Gesamtgefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt. Ein Teil der Untersuchungshaft wurde angerechnet.

Ein mehrfach wegen Diebstahls vorbestrafter Hausgehilfin hatte sich wieder wegen Diebstahls in fünf Fällen und wegen eines Betrugsfalles zu verantworten. Erst vor kurzem verurteilt, begann die Angeklagte bereits am Tage der Urteilsverkündung mit einer neuen Serie von Eigentumsdelikten. Es handelt sich um die verschiedensten Gegenstände. So bestand ihre Beute u. a. aus einem Geldbeutel, Unterrocken, Strümpfen, Kleidern und Bargeld. Unter den Bestohlenen befinden sich eine Arbeitskameradin, Leute, die sie nur Uebernachtern aufnahmen. Je sogar vor der eigenen Großmutter machte die Angeklagte nicht Halt. Schließlich ließ sie sich von einem Mädchen 5 DM. geben unter dem Vorwand, sie werde in Stuttgart einen billigeren Unterrock für sie kaufen. Nur die Zufälligkeit, daß die Angeklagte die letzte Strafe noch nicht verbüßt hatte, schützte sie vor einer Bestrafung wegen Diebstahls im Rückfall. Die Angeklagte wurde zu

Mir schwätzet d'wo

Lieber Schwalmschachter!
Ibe seestich nu etat driviertel verknittert, weil du mir en dr Mechtichs-Nommer vom Blättle so höchst höchst vo weaga mein Schwätzerwerk über d' Schnala ostowewerter. Uff dr eadta Seite fihl e mo anderschlechtlich beachtlichschel, daß a beamtete Verdreiter dr Lehrerschaft mi, 's Bähle, era Antwort verdicht. Ond schließlich freit's me anuallisch, an Schwalmschachter troffa z' hau, deer Gschpäß verschöbt ond Humour höll Scho alloa deswegga däß e dr a s'schändliche Chalts-Uffbeserung wenschel!
A'gewahla vo ill deam macht e vorsichtshalber nämml ketena, daß e nox geaga d' Schwalmschachter hau. Gvill nett Aber trotzdem, Haber Schwalmschachter, hau i immer no net ganz det'ra Monagou — du masch jü, daß mir Weiber allaweil 's letztrich Wort hu masst, ond ganz boundry ill (Nähre Auskoll) d' d'riber erfocht reacht ganz mei ehelicher Mitlied, dr Sam'elg i be net so ohne weiteres vo d' Fortschrittlichkeit' vo oore Schuala em allgem. ond de Lehrer em-beondra z' überzeiga, zu was du dees obderent wöhr hau mechtisch! I be nachch vo Haus aus a weng a dickfellsichs Luodr od ill an bemekenswert härta Bihelstropf.
Ond Haber Schwalmschachter, höchst net gschpannt: 's lch mir bei mein Gschwätzerwerk gar net om

brofischrische oder endgültliche Lehrplä' r'doant gwes, so welech wie ill Hörschpaltereta über d' Berechtigung vo dr Frög nöch de Beneler-Schtaats ond ihre Hauschchidit Moeglicheweis hau i überhaut net ganz klar zum Ausdruck bröcht, won e neus will ond om was mr's göhlt. Alloa deswegga kom me uff die ganz A'gespachheit nomöl z'ruck ond deesmol neim e kos Blatt vora Maul Schwätzer zu also delech mittand: I mecht endlich an Schwalmschachter erfleah, deer net dauernd nöch Lehrplä' frögt ond nöch „A'weisung vo 'oos" schielt, sondern a reachtichaffs Ma'sbild, dees en ognor Verandwörung ebbas daat, was 's fir richtig ond guat hält! Au ohne daß dr „Vadér Schtaas" ein theilfliche Seaga drza geill i mecht em Endresse vo oore Kinder wensch, daß se net bloß an Lehrer henn, sondern a Persöwlichkeitt, die sich mit ill'd ond Fiab drögga wehrt. Lautschpacher ond Nationett vo Irigandma Kultimischerion z' sei, weil seill Ministerium het vo Dram ond moru vo Sellen besetz ich ond sei Wetterfah uff! Dach sich zemlich nöch'm polittische We'd draht. Ond deer preilt bekandlich ill Tag wieder anderscht!

Lieber Schwalmschachter, i ka mr de'ka, wa' du etat satsch: „O guats Bähle, höchst du a Abnoog vo'ra Dampflokonooff, beziagongswels vo oore Sorgal" I will ganz rüega, daß mr 'ich Lehrer en de letztrich sefadreilig Jöhr ganz achse trüht höt mit dr polittische Omschtellong ond No'i-Orien-

terong. Was so an ganz alter Schnalmschachter lach, deer höt sich en sein Leaba net weicher wie dr'l-möl ennerlich emkrempa missa; vo kaiserzeit uff republikanisch, vo republikanisch uff „Führer be'hel, wir folgh" ond vo dō wieder uff demokralisch. Jedemöl ogtrögt, zwageweis ond oder dr Drohng, 'r flag us'm „Schtaatsdenkht", wenn 'r sich net poschtwendend omscheltla däß, D' polittisch Entlassung, Verzeihung, d' Endanzierung höt no nö, wie mr so 12/1, em Fall de Boda ausgeschla, ond Jeddä Schwalmschachter demad Eld schwera lau, an Zukonft hörschaff dees z' den, was verlangt wurde ond kos Diploie meht. So verschändlich a soite Erscheltung fir an Schtaad ich, deer ill Jöhrzecht wie a Chamäleon sei Farb wechela mus, ond „widrigonalls" ge' Schwaokloga gau ka, so og'wendt ich ee en dr Ueserkrong uff oore Kinder, bis schließlich net oder dr polittische Quat-oder Schwachwetterlag vo heit, gerscht oder vorgerecht leids dirflet. Denn dr Koliminschtr Meter macht ama schewna Tag ama gwissa Müller Platz ond deer wieder em Schula ond Joader schält firä Schultripplä d' Weich anderuch — Meils aber dean d' Ke'der ond ihr Reacht uff an Schwalmschachter mit gweodem Monachvorschtaad.

I hoff, Haber Schwalmschachter, daß mr so deesmol verschanda henn ond daß mei Schwätzer net als Uffruaf zur Rebelloh geaga d'Schwaatze' gweoet wird. Dei wohnleigts Bähle.

Calwer Stadtnachrichten

Tendenz lustlos

Dieser Fachansdruck an der Börse kann im allgemeinen auch auf den letzten Calwer Markt angewendet werden. Drei Reihen Stände auf dem Marktplatz, nach beiden Richtungen in zwei auslaufend, ist schon ein stattlicher „Markt“, zumal dann noch, wenn die Quantität nichts zu wünschen übrig läßt. Ueber die Qualität kann ich nichts sagen, weil ich nichts gekauft habe. Das ist nun auch wieder nicht ganz richtig, weil ich eine Tafel „Schoka-Nuß“ um fünfundsiebzig Pfennige erstanden hatte und mit dieser „Marktkrone“ kein Lob erntete. Der Besuch hielt sich nicht auf der Höhe des letzten Marktes und die tropische Hitze des Mittwochnachmittags lichte die „Umstehenden“ noch wesentlich. An der Kaufkraft hatte es fröhlich nicht gefehlt, aber das liebe Geld fehlt eben überall und wird deshalb nur für das Notwendigste ausgegeben; zu dieser Erkenntnis wird sich wohl auch das ambulante Gewerbe durchgerungen haben. Im übrigen bieten ja unsere einheimischen Geschäfte alles, was man braucht, in Ueberfülle, und man kann bei ihnen kaufen, „wenns einem geschickt ist“. Der Durst war an diesem hochsommerlichen Markttag das sichtbarste Merkmal einer Frequenz.

Sehr gut besucht war der Pferde-, Vieh- und Schweinemarkt auf dem Brühl. Zugeführt waren 4 Pferde, 5 Ziegen, 19 Kühe, 26 Kalbinnen, 16 Jungrinder. Pferde wurden keine verkauft. Zugochsen waren von 950.— bis 1200.— DM angeboten, Kühe von 650.— bis 950.— DM, Kalbinnen, trächtig, von 850.— bis 1050.— DM, Jungrinder von 170.— bis 550.— DM gehandelt. In Anbetracht der drohenden Futtermittelknappheit und nicht zuletzt wohl auch wegen Geldmangel hielten die Käufer stark zurück. Auf dem Schweinemarkt waren 105 Läufer und 185 Milchschweine zugeführt. Bezahlt wurden für Läufer 130.—300.— DM das Paar, für Milchschweine 100.—125 DM das Paar.

„CWT“-Seifenkisten-Rennen

Die Organisationsleitung der CWT beabsichtigt in enger Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung während der „Calwer Werbe-Tage“ ein Seifenkisten-Rennen für die Jugend zu organisieren. Alle Calwer Jungen im Alter von 10 bis 14 Jahren, welche Lust haben, daran teilzunehmen, wollen sich baldigst im Bürobedarfshaus Mühlberger, Marktplatz Nr. 24, melden.

Wir wollen Freude bereiten

Dies war der Gedanke, der die Ortsgruppe Calw des Verbandes der Körperbeschädigten, Arbeitsinvaliden und Hinterbliebenen den Entschluß fassen ließ, für seine Mitglieder am Sonntag, 31. Juli, eine Omnibusfahrt durch den Schwarzwald (Calw, Eyachtal, Hohlohsee) durchzuführen, dem sich in Altensteig zusammen mit der dortigen Ortsgruppe ein gemütliches Beisammensein anschließen wird. Der Fahrpreis beträgt DM 4.—. Für die Hinterbliebenen wird ein vorbilliger Fahrpreis gewährt. Alle Mitglieder sind hierzu herzlich eingeladen. Die Anmeldung sollte möglichst umgehend (bis spätestens 20. 7.) bei Zigarrenhaus Illinger in Calw, Badstraße, erfolgen. Je Mitglied kann ein Familienangehöriges (aber keine Kinder) mitgenommen werden.

Kulturwerk

Nachdem das Kulturwerk im vergangenen Frühjahr durch Ausstellung von Werken der bildenden Künstler des ganzen Kreises Calw eine Gesamtschau auf das künstlerische Schaffen im Kreis ermöglichte, ist es nun dazu übergegangen, Einblicke in das Gestalten einzelner Maler zu geben. Die Möglichkeit der geschlossenen Übernahme der Tübinger Kollektiv-Ausstellung, des seit seiner Totalausbombung in Bad Liebenzell lebenden bekannten Düsseldorf Malers Lantsch-Nötzel, veranlaßte das Kulturwerk, mit der Ausstellung seiner aus den Liebenzeller Jahren stammenden 75 Werken (Porträts, Landschaften, Blumenstücke und Kompositionen) zu beginnen. Die Ausstellung, welche sich zuvor in den Hallen der Tübinger Universitätsbibliothek eines außerordentlichen Interesses und Besuches erfreute, wird am kommenden Sonntag, 17. Juli, 11 Uhr vormittags, im Georgenlustsaal eröffnet und dauert bis Sonntag, 7. August. Der Künstler selbst wird hierbei die Einführung übernehmen. Besuchszeiten der Ausstellung: Werktags 10—12 Uhr, 14.30—17.30 Uhr, Sonntags 10—13 Uhr. Eintritt —.30 DM. Heimatvertriebene, Kriegsverwehrt und Schüler —.20 DM.

„Die Pampelmuse“ gastiert

Durch einen Meisterabend froher geistreicher Unterhaltung will das Kulturwerk der Bevölkerung von Calw und Umgebung einen lustigen Sommerabend bereiten. Deshalb hat es das erstklassige Frankfurter kabarettistische Theater „Die Pampelmuse“ unter der Leitung von Karl Keßler, Radio Frankfurt und Südwestfunk zu einem Gastspiel am Mittwoch, 20. Juli, 20.30 Uhr, in der Stadthalle gebeten. U. a. wirken auch Wilma Borggaard, erste Solotänzerin von der Staatsoper Berlin, und Günter

Bert Stocker, der Meister des Humors von der Münchener Schaubühne mit. Wegen des großen Erfolgs eines ersten Auftretens im benachbarten Kurort Wildbad, mußte dort ein zweiter Abend veranstaltet werden. Der Kartenvorverkauf (DM 2.—, 1.50 und 1.—) hat bei der Buchhandlung Häußler begonnen.

Versammlung der Fliegergeschädigten

Der Bund der Fliegergeschädigten und Später e. V. Pforzheim hält morgen Sonntag nachmittag 1/3 Uhr in der „Krone“ in Calw eine öffentliche Versammlung ab. Herr Stadtrat Erwin Schick aus Pforzheim spricht über das „Sofort-Programm des 1. Lastenausgleich-Gesetzes“. Hierzu sind alle Fliegergeschädigten, Währungs-Geschädigten und Heimatvertriebenen herzlich eingeladen.

Calwer Bläser beim Grönbacher Posaunenfest

Am letzten Sonntag fand in Grönbach ein Posaunenfest statt, von dem der Südwestfunk, Studio

Freiburg, Ausschnitte aufnahm. Aus der näheren und ferneren Umgebung, bis von Calw her, waren 75 Bläser zusammengelassen, um mit dem Grönbacher Chor unter Leitung von Bezirksposaunenwart Georg Schürle-Calw zu spielen. Schon der Vormittagsposantendienst, in dem Prediger Grigoletti, früher in Königsberg, die Predigt hielt, war von Posaunenmusik umrahmt. In der Posaunenfeierstunde am Nachmittag, die von jung und alt aus den Nachbargemeinden gut besucht war, erklang ein herrlicher Chor nach dem andern, meist Bachsätze mit den jubelnden Fanfaren. Ein Teil des Gottesdienstes mit der Predigt von Pfarrer Zeller über den Monatspruch für August: „Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war“ wurde auf Tonband aufgenommen und gleich nachher übertrugen. Am Sonntag, 7. August, wird die Tonaufnahme als evangelisches Morgenfest von 9.00—9.30 vom Südwestfunk Freiburg gesendet werden.

Jeder einzelne Ausgabeposten unter der Lupe

Aus der letzten Sitzung des Calwer Gemeinderats

Es muß dem Calwer Gemeinderat auch einmal in aller Öffentlichkeit zugewandt werden, daß er bei seinen Beschlüssen, wenn es sich um Ausgaben handelt — welche Sitzung eines Gemeindeparlamentes blühe auch einmal davon verschont —, selbst bei kleinen Beträgen das Für und Wider im Bewußtsein der Verantwortung dem Steuerzahler gegenüber scharf abwägt. Ist es heute schon schwer für eine Stadtverwaltung, alle Aufgaben zu erfüllen, so hat die Stadt dazu noch den Härtezustand der Folgen einer Hochwasserkatastrophe zu überwinden und ihn einer befriedigenden Lösung zuzuführen. Im engsten Zusammenhang damit mußte dem Gemeinderat ein außerordentlicher Haushaltsplan vorgelegt werden, der in Einnahmen und Ausgaben 310 000 Mk. bei einer Schuldaufnahme in Höhe von 250 000 Mk. vorsieht. Der Beginn des dritten Bauabschnittes der Nagoldkorrektur und die Finanzierung des damit verbundenen Umbaus des Elektrizitätswerkes (eine 26 Meter breite Wehranlage, Turbine und Generator) machte diese Maßnahmen erforderlich. Als vordringlichste Aufgabe müssen neben diesem Projekt die Instandsetzung städtischer Gebäude und Straßenausbesserungen in Angriff genommen werden. Allein das erste erfordert Ausgaben in Höhe von 35 000 Mk., vorgesehen sind dafür einmal 20 000 Mk. Das städtische Gebäude in Hirsau soll vom Kreisverband zum Zwecke der Errichtung einer landw. Haushaltungsschule erworben werden. Einm. Antrag des Rektors der Mittelschule auf Schaffung einer weiteren (5. Lehrstelle) wurde entfallen. Sie zählt zur Zeit 241 Schüler, davon 90 von auswärtig. Auf Anord-

nung des Kultusministeriums wird die Stadtverwaltung zur Errichtung einer Christi. Gemeinschaftsschule verpflichtet; zunächst ist weder Raum noch Geld dazu vorhanden. Dem Landesverband der Arbeitsinvaliden, Körperbeschädigten und Hinterbliebenen wurde auf Antrag anlässlich dessen Landesversammlung für Wohnungsbeschaffung ein Beitrag von 50 Mark bewilligt. Bekanntlich hat die Stadt für den gleichen Zweck schon Bauland zur Verfügung gestellt. Für die Wahl zum Bundestag am 14. August werden in der Stadt vier Wahlbezirke gebildet. Als Wahlvorsteher wurden bestellt die Stadträte Schuler, Proß, Möller W. und Gackenheimer; als deren Stellvertreter Ballmann, Kahn, Schaeffler und Rothfuß. Ueber die künftige Verwendung der Lufag glaubt man in Balde Näheres berichten zu können; mit dem Kqportieren von Matrasanlagen ist niemand gehalten. Erfreulicherweise wurde auch die Frage der Schaffung einer Freibadpferdegehele aufgefunden, deren Gelingen sicher von vielen dankbar begrüßt würde und das Fehlen einer solchen wohl auch als ein Notstand bezeichnet werden kann. Als Platz für die neue Bodenwaage ist die Oestcke der Turnhalle bestimmt worden. Wegen der bestehenden Wassernot in den höheren Lagen, besonders in den ersten Abendstunden wird noch einmal an die Vernunft der Einwohner appelliert, im Wasserverbrauch Maß zu halten. Im Verlauf der Sitzung gab Bürgermeister Seiber zu verstehen, daß die Stadtverwaltung Zug um Zug an alle dringenden Aufgaben herangehen werde mit dem Grundsatz, daß was getan wird, gut und solid sein müsse.

Tagesgeschehen in den Kreisgemeinden

Hirsau. Für Samstagabend ist eine Art Sommer-nachtsfest in bescheidenem Rahmen geplant. Die Kuranlagen sollen nach langer Zeit wieder beleuchtet werden, eine Tankkapelle wird aufspielen, ebenso wird für gute Bewirtung der Gäste gesorgt sein. Ein wena auch bescheidener, aber immerhin begrüßenswerter Anfang. Weitere Veranstaltungen im Laufe der Kurzeit sind vorgesehen. — Ein weiterer Altersjubiläum im Juli ist Rudolf Schell, 70 Jahre alt.

Stammheim. Beim Lederkranz gibt es einen Dirigentenwechsel. Herr Grab, Calw, der in den letzten drei Jahren den Gesangverein zu beachtlicher Höhe führte, tritt aus Gesundheitsrückichten zurück mit dem gleichzeitigen Wunsch, den Dirigentenstab dem zurückgekehrten früheren Chorleiter, Herr Hauptlehrer Möll hier, zu übergeben. Herr Grab wurde für seine Verdienste um den Verein zu dessen Ehrenmitglied ernannt.

Reinberg. Zu den beiden amtlichen Fernsprechanschlüssen der Post und der Bürgermeisterwohnung kamen in letzter Zeit noch zwei weitere Anschlüsse in den Gasthäusern „Röle“ und „Hirsch“.

Halterbach. Am 25. Juli feiert Frau Katharina Helber, alte Nagolderstraße, ihren 82. Geburtstag. Renz, Gottlieb, Schreinermeister, Böfingerstraße, am 31. 7. den 77. Geburtstag, Engelhard, Richard, Altkochwirt, Horberstraße, am 21. 7. den 75. Geburtstag, Gutkunst Friederike, bei der unteren Mühle, am 20. 7. ihren 74. Geburtstag, Engelhard, Wilhelmine, Alt-Ochsenwirtin, Horberstraße, ihren 74. Geburtstag, Renz, Katharina, Behringerstraße, am 13. 7. ihren 73. Geburtstag. Allen Jubilaren wird zu ihrem Wochentag herzlich gratuliert und möge ihnen noch viele und schöne Tage beschieden sein.

Emmalingen. In den letzten Tagen kehrten aus russischer Gefangenschaft zur Freude der gesamten Gemeinde Emil Brenner und Fritz Renz zurück. Die Emminger Musikkapelle und der Gesangverein bereiteten den Heimkehrern einen schönen Empfang.

Pfrendorf. In letzter Woche konnte Jakob Brenner sein 73. und Friedrich Dessolet sein 72. Lebensjahr vollenden. Trotz ihres hohen Alters gehen die Jubilare ihrer täglichen Arbeit nach. — In diesem Jahr hat die Gemeinde keine Eheschließungen verzeichnen können, wohl aber 2 Geburten

Schülersportfest in Altensteig

Zu einem Schülersportfest hatte die Volk- und Oberschule Altensteig in Verbindung mit dem VfL auf letzten Sonntag eingeladen. Heiß war der Tag, trotzdem wickelte sich auf unserem prächtigen Sportplatz, nachdem sich die jugendlichen Teilnehmer mit einem Festzug durch die Stadt unter Vorantritt der Stadtkapelle der Einwohnerschaft vorgestellt hatten, alsbald ein reges Treiben. Es sollten nicht nur Leistungen gezeigt werden, sondern ein Ausschnitt aus dem vielseitigen Gebiet der Leibesübungen. In dem Bewegungsdrang und Spieltrieb der Jugend haben ja die bewußt und vernünftig betriebenen Leibesübungen ihre Grundlagen und besten Bundesgenossen. Lebhaft, frische Bewegung in einfachen, natürlichen Formen und die Bevorzugung der Leistungsübung gegenüber der früheren in starren Formen sich abwickelnden Schul- oder besser gesagt — Drillübung haben der ganzen Veranstaltung das Gepräge. Ein Dreikampf (75-Meter-Lauf, Weitsprung, Hochsprung) war der Auftakt. Ein Querschnitt im Rahmen einer fröhlichen Turnstunde zeigte feine Übungen aus dem Bodenturnen, der Medizinballgymnastik, Turn- und Kampfspiele auf kleinem Raum wie Türkeikopf, Kettenreißer im Kreise, Tauziehen, Hockturnen und Tischsprünge, Pferdturnen und zum Abschluß noch ansprechende Vorführungen in der Hohen Schule des Turnens überhaupt, dem Barren und Reck. Den Abschluß bildeten gelungene Massenfreilübungen und die mit viel Eifer und Einsatz durchgeführten Staffelläufe. Um die Durchführung der von der Jugend mit viel Freude und Hingabe vorbereiteten Veranstaltung haben sich die Herren Krebs, Dornier, Bitach und Seeger mit ihren getreuen Helfern verdient gemacht und den Dank der Eltern und aller Freunde der Leibesübungen herzlich verdient. Vor der Siegerehrung sprach noch Lehrer Rexer Worte der Mahnung zu weiterer treuer Arbeit. Die Sieger erhielten Diplom und ein geschmackvoll gearbeitetes Abzeichen mit dem Eichenblatt. Die ersten 3 Sieger in den einzelnen Altersklassen sind: 15-Jähriger: 1. Helmut Stars, 2. Karl Thaler, 3. Dieter Dornier, 14-Jähriger: 1. Friedrich Seeger, 2. Otto Thaler, 3. Uli Schlierle, 13-Jähriger: 1. Siegfried Benz, 2. Wolfgang Stöckel, 3. Gerhard Klein, 12-Jähriger: 1. Karl Villo, 2. Dieter Jocher, 3. Fritz Lamparth, 11-Jähriger: 1. Walter Spehr, 2. Hartmut Claus, 3. Adolf Hammann, 10-Jähriger: 1. Gerd Gutekunst, 2. Manfred Kreuzer, 3. Wilfried Hesse, 9-Jähriger: 1. Karl Heuzler, 2. Heinz Weinschenk, 3. Heinz Hammann, 8-Jähriger: 1. Manfred Walther, 2. Toni Fuchsgrubert, 3. Werner Theurer.

Stammheim. Der bekannte Gasthof zum „Waldhorn“ ging im Verkauf auf die Brauerei Leica über. Das Wohnhaus Böller in der Friedhofstraße wurde von der Inneren Mission erworben. Eine ältere Frau war beim Dachdecken behilflich, wobei sich der lose liegende Boden verobob und die Frau auf den darunterliegenden Heuboden stürzte. Sie zog sich dabei erhebliche Verletzungen zu.

Unterschwanf. Auf dem Schloßgut Unterschwanf ist als neuer Pächter Herr Bucher aus der Gegend von Waiblingen aufgezogen.

Neues aus Simmozheim

Die Freiwillige Feuerwehr wurde letzten Samstag zu ihrer Monatspflichtübung alarmiert. Feuerwehrmann Charrier konnte mit Genugtuung feststellen, daß die Wehr bei ihrem Einsatz ihrer Aufgabe voll und ganz gerecht wird. — Die Schuljugend fuhr in den letzten Tagen mit ihrem Lehrpersonal, an Stelle von Hitzeferien in das Renninger Freibad, wo sie sich nach Herzenslust tummeln durfte. — Am letzten Dienstag fand im „Röle“-Saal die erste Filmvorführung der Wanderfilmklub Calw statt. Gezeigt wurde der Farbfilm „Die goldene Stadt“. Die Veranstaltung war gut besucht, woraus zu entnehmen sein dürfte, wie sehr das Bedürfnis nach abwechslungsreicher Unterhaltung besteht. — Infolge der anhaltenden Trockenheit ist auch in unserem Ort ein merklicher Wassermangel eingetreten. Die Einwohner werden darum auf den sparsamen Wasserverbrauch aufmerksam gemacht. Jak-

Was Nagold zu berichten hat

Zur Zeit herrscht das Prüfungsfieber. Nach der Abschlußprüfung in der Christi. Gemeinschaftsschule führte nun die Oberschule ihre Versetzungsprüfungen durch. Außerdem wurde an der Oberschule Nagold die Abschlußprüfung der 9. Klasse (Abitur) der Oberschulen von Calw, Freudenstadt, Horb, Nagold und Neuenbürg in der Zeit vom 6.—8. Juli abgehalten. Prüfungsausschuss war Oberstudienrat Gänßlen von der Lisoberschule in Reutlingen. An der Prüfung nahmen 79 Schülerinnen und Schüler teil. Zu gleicher Zeit fand an der Lehrerbereitschaft Nagold die Aufnahmeprüfung für die Lehrerbereitschaft Südwürttembergs statt.

Die Vorbereitungen für die Gewerbeausstellung werden mit Nachdruck gefördert. Für Ende Juli haben sich einige Großbetriebe aus Reutlingen zu mehrtägigem Aufenthalt in Nagold mit ihrer Belegschaft angemeldet. Es wird mit 1000 Besuchern und 500 Uebernachtungsgästen gerechnet. Das Wohnungamt und der Fremdenverkehrsverein bitten die Bevölkerung dringend um Meldung aller verfügbaren Privatquartiere.

Die Lehrerbereitschaft Nagold veranstaltet am 16. Juli, um 20.30 Uhr, einen Volksliedabend unter Leitung von Rektor Wengert. Neben den Chor- und Orchestervorträgen werden als Solisten, Frau Wolff-Isenberg (Sopran) und Herr Siegfried Vöhringer (Bariton) zu Gehör kommen.

Chor und Orchester der Oberschule Nagold (I. bis 8. Klasse) erlebten letzte Woche mit ihrem Musiklehrer Pastold drei musikerfüllte Tage in Wendeln, fern vom Schulbetrieb. Uebernachtet wurde in Scheunen und Zelten. Die Aufnahme durch die Bevölkerung war herzlich und gastfreundlich. Im Mittelpunkt der Musiktage stand eine Kantate für Chor und Orchester von Jakob Weckmann, einem Vorgänger des Thomaskantors J. S. Bach. Die Noten waren in mühevoller Arbeit von einem Musikfreund kopiert worden, da Geldmittel hierfür noch kaum zur Verfügung stehen. Ferner wurden der 96. Psalm von Handel, die „Serenade am Walde zu singen“ von Schulz, Kanons und einfache Volkslieder geprobt und musiziert. Am Donnerstagabend wurde mitten im Dorf musiziert und zwischendurch gemeinsam alle Abendlieder gesungen. Die mit echtem musischem Geiste erfüllten Tage werden den Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben. Für die Schule selbst ist die Tiefenwirkung einer derartigen Gemeinschaftsarbeit von bleibendem Wert.

Die Firma „Schwarzwälder Dampfschiffbau- und Maschinenbau“, Nagold, machte am letzten Samstag und Sonntag mit ihrer Belegschaft einen großen Betriebsausflug. Am 1. Tag ging die Fahrt mit dem Omnibus über Rothenburg o. T. nach Nürnberg. Dort traf man sich mit den Vertreterfamilien der Firma und besuchte die Uraufführung der Operette „Die goldene Mühle“ im Hotel „Reichardt“ war man vorzüglich untergebracht. Der Rückweg am Sonntag führte über Ansbach, Schwab, Hall durch die Weinorte Weinsberg, Heilbronn, Lauffen, Beilheim. In Beilheim wurde der letzte Halt gemacht. Hochbefriedigt über die genussreiche Reise kehrten die 48 Teilnehmer wieder an den Ausgangsort zurück.

Die Frauenarbeitschule Nagold gibt bekannt, daß am 1. September die neuen Kurse im Wäschnähen, Kleidnähen und Stücken beginnen. Anmeldungen hierfür und Auskunftserteilung erfolgen am Dienstag, 19. Juli, von 16—19 Uhr, in Saal 12 der Gewerbeschule. Es sei darauf hingewiesen, daß für Frauen und Mädchen auch Gelegenheit geboten ist, an Nachmittag- und Abendkursen teilzunehmen.

Welche Schlüsse aus dem Aufbau einer Neger-sprache auf die geistige Bedeutung des Neger-volks zu ziehen sind, darüber sprach Missionar Tröster in der Lehrerbereitschaft Nagold. Er ging von der Sprache der Duala (Kamerun) aus und ließ in einem fesselnden Vortrag vor dem aufmerksamen Zuhörerkreis Aufbau und geistigen Gehalt dieser ausdrucks- und empfindungsreichen Sprache der Bantuneger deutlich werden. Während für uns Europäer die Sprache ein Instrument der Willensäußerung ist, bedeutet sie für den Neger das Leben selbst. An zahlreichen sprachlichen Beispielen machte der Redner verständlich, welche großen Kunst diese Neger-sprache ist mit systematischer Klarheit und Einstöfung, mit einer überaus reichen Ausdrucksfähigkeit in Wort und Ton und mit ihrer klangmalerischen Nachschöpfung des Beobachteten.

Mörlingen. Durch einen bedauerlichen Unfall ist der 12jährige Sohn des Schneidemeisters und Postagenten Julius Wagner ums Leben gekommen. Er befand sich mit dem Fahrrad in Richtung Nagold und stieß an einer Straßenecke mit einem LKW zusammen, wobei er einen Schädelbruch erlitt, der bald darauf seinen Tod herbeiführte.

Unser Calwer Kultur-Wochenspiegel

Höhepunkt nicht allein der vergangenen Woche, sondern auch des ganzen Semesters war der vom Kulturwerk veranstaltete Kammermusik-Abend des Köckert-Quartetts. Man kann dem Kulturwerk nicht dankbar genug sein, daß es sich darauf versteht, daß dieses Quartett zu verpflichten, das heute unbestritten zur deutschen Spitzenklasse gehört. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die Technik, die bis in jede Einzelheit genau und lebendige Zusammenspiel, das Musikantentum der Spieler. Das Quartett brachte zunächst Mozarts Streichquartett K. V. 428 Es-dur, eines jener berühmten, Haydn gewidmeten Werke. Eine Uebersetzung war Hugo Wolfs Italienische Serenade G-dur, in der das Leben des Südens eingefangen ist. Ueberirdisch schön Schuberts nachgelassenes c-moll-Quartett mit Smetana (Streichquartett c-moll „Aus meinem Leben“) und — als Dreingabe — dem Andante aus dem Streichquartett D-dur von Tschakowsky brachte der Abend 2 klassische Vertreter slawischer Musik, auch sie in bestechender Wiedergabe. Das Publikum war begeistert. Es wäre nur zu überlegen, wie man die von außen kommenden Sibirer, vor allem das Anlaufenlassen von Autos vor dem Georgenlust, vermeiden könnte.

Nach den Schweizern, über die wir bereits berichtet haben, kamen 2 weitere Ausländer zu Wort. Pfl. Simeonides, eine Griechin, Lehrerin für Französisch, und Herr Latou, französischer Lektor an der Akademie für Erziehung und Unterricht in Calw. Pfl. Simeonides sprach über die vorhellenische Kultur Kretas. Es ist eine hochentwickelte, eigenartige, in mancher Hinsicht raffinierte Kultur, die uns hier begegnet. Schließlich hörten wir auch etwas über Wirtschaft und häusliches Leben jener Zeit. Zahlreiche Lichtbilder, deren Wiedergabe im Epilaskop allerdings zu wünschen übrig ließ, ergänzten den Vortrag.

Herr Latou sprach über französische Gastronomie, über die Kunst des Kochens in seiner Heimat. Es war ein sehr geistreicher Vortrag, gespickt mit allerlei lebenswürdigen Beispielen, die der Redner gleichmäßig an uns Deutsche, an die Engländer und an seine eigenen Landsleute ausstellte. Er sprach über den charakteristischen Aufbau einer französischen Mahlzeit, der nach den Grundrätzen des Geschmacks, der Harmonie und der Logik erfolgt. Das Brot ist die Grundlage der Volksernährung, der Wein das natürliche Getränk. Auch von Cognac, Armagnac und Calvados hörte man wieder. Dann sprach der Redner über Fleisch, Geflügel, Gemüse, über Schnecken, Muscheln und andere Delikatessen, über die große Rolle, die der Käse spielt. Wer Sinn für Humor und Witz besitzt und diesen Vortrag nicht gehört hat, hat etwas versäumt.

Karaganda - die Kohlenstadt in der Wüste

Hochhäuser und Hütten / Kolchosen durch künstliche Bewässerung

Von Johannes Classen

R.B. Am südlichen Zweig der Transsibirischen Bahn, die von Moskau kommend, nach einem Umweg über Kujbyschew und Tscheljabinsk bei Omsk am Irtysch wieder mit der Hauptlinie nach Wladiwostok zusammentritt, liegt die Stadt Petropawlowsk. Ursprünglich lediglich ein unbedeutendes Distriktsstädtchen, in dessen Sägewerken der Reichtum der umliegenden sibirischen Wälder verarbeitet wurde, entstand hier Anfang der 30er Jahre nach der Erweiterung der Gleisanlagen ein großer Verschleppbahnhof. Die Sowjets trieben von hier aus eine neue Bahnstrecke nach Süden vor, in jene Richtung, wo jenseits einer ausgedehnten Wüste der mondichelformig geschwungene Balchaschsee liegen mußte.

Mit dem ersten Fünfjahresplan hatte 1923 die Erschließung der Landmasse zwischen dem Ural und dem stillen Ozean begonnen. Die Erzlager des Urals und die Kohlenvorkommen des Kusnezsk-Beckens waren schon bekannt, von den anderen Bodenschätzen Sibiriens hatte man noch keine Kenntnis. Forscher drangen damals in die Mitte des Kontinents, in das tote, fast menschenleere Kasachische Felsenland vor, das mit seinen bis zu 1400 Meter ansteigenden, baumlosen Höhen kaum jemals von einem Weißen Fuß betreten war.

Nahzu afrikanische Hitze im Sommer und klirrende Kälte im Winter erschwerten jegliches Leben. Lediglich im Frühjahr sammelten sich in den wenigen Rinnalen die Schmelzwasser, die jedoch schnell verdunsteten und im Erdreich versandeten. Die ständige Dürre ließ nur das Wachstum stacheliger Gräser zu, an denen selbst die genügsamen Karakul auf den Karawanenstraßen nur spärliche Nahrung fanden. Inmitten der Wüsten-Mondlandschaft entdeckte man am Nordufer des Balchasch-Sees die riesigen Kourander Kupfervorkommen und nördlich davon die Kohlenlager von Karaganda sowie große Erzfelder, die über eine halbe Milliarde Tonnen verschiedener Erze enthalten sollten.

Wo 1923 noch unbewohnte Wüste war, stand 1939 bereits eine Großstadt von mehr als 150 000 Einwohner. Auf den Asphaltstraßen des Zentrums mischten sich Menschen verschiedener Rassen: dunkelhäutige Tataren, kräftige Ukrainer, schlitzäugige Kirgisen und Angehörige anderer Völkernationen. Mehr als ein Dutzend Sprachen wurden vor den großen, hellen, kubischen Hochhäusern gesprochen, in denen Kabinete, Behörden und die Dienststellen der kommunistischen Partei ihre Büros hatten.

Gärten und Kolchosen versorgten die Bergleute und die anderen Arbeiter mit frischem Gemüse, ja sogar gelegentlich mit Obst. Aber selbst der junge Grüngürtel vermag nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich hinter ihm die Wüste in unendlicher Weite erstreckt und mit ihrem Klima die Lebensbedingungen der Stadt vorschreibt. Es nimmt daher nicht Wunder, daß nur ein kleiner Teil der Bewohner freiwillig nach hier kam, die meisten waren Zwangsverscickte. Heute sollen im Gebiet von Karaganda allein 150 000 Zwangsarbeiter leben, darunter deutsche, ungarische und rumänische Kriegsgefangene. Die Lagernummern einiger deutscher Gefangenenlager in Karaganda sind bekannt.

Als während des zweiten Weltkrieges die Industriezentren der Ukraine von den Deutschen besetzt wurden, beschleunigte man den

Ausbau des Kohlengebietes von Karaganda erheblich. Man brauchte dringend einen Ersatz für die verlorene Produktionsbasis im Donezbecken. So wurde 1943/44 mit zehntausenden von zwangsverschleppten Arbeitern, darunter auch Kriegsgefangenen, die Eisenbahnverbindung nach der Ural-Hüttenstadt Magnitogorsk hergestellt, wo — ähnlich wie im nordschwedischen Kiruna — am 600 Meter hohen Erzberg in riesigen Stufen hochwertiges Eisenerz im Tagebau gewonnen wird. Bei Aktmolinsk (an der Strecke nach Petropawlowsk) vereinigt sich der Strom der Karagandakohle auf dem Weg zum Ural mit dem des Schwarzen Goldes aus dem Kusnezsk-Becken.

Wie bereits seit langer Zeit auf der viergleisigen Strecke der Transsibirischen Bahn zwischen Stalinsk und Tscheljabinsk im Pendelverkehr die leeren Kohlewaggons Uralerze zum Kusnezskbeck transportieren, so daß hier ein zweites Donezbecken mit großen Hüttenwerken und zahlreichen Nebenindustrien entstehen konnte, so werden jetzt auch Uralerze — zunächst freilich in geringem Umfang — nach Karaganda gebracht. In den letzten Jahren entwickelte sich die Kohlenstadt zu einer mehrseitigen Industriestadt.

Das im Krieg so sehr beschleunigte Wachstum der Stadt hält also weiter an. Karaganda soll bereits an die 300 000 Einwohner haben.

Die Bedeutung dieses Kohlenreviers liegt in seiner relativen Nähe zu den Zentren des Urals. Das Uralerz liegt etwa 2200 Kilometer von der Kusnezskkohle entfernt, während der Weg zur Karagandakohle „nur“ 1000 Kilometer beträgt. So sprechen alle Wahrscheinlichkeiten dafür, daß das Ural-Kusnezsk-Kombinat, das Herz der sowjetischen Industrialisierung zu einem Ural-Karaganda-Kusnezsk-Kombinat erweitert wird.

Der Unterschied des Karaganda-Gebiets zu anderen russischen Kohlerevieren liegt in der relativen Modernität seiner Anlagen. Das Donezbecken, der älteste Kohlenlieferant des Landes, fördert in einem seitlichen Nebeneinander von Groß- und Kleinschichten jährlich über 100 Millionen Tonnen. Neben 400 Großschichten, von denen lediglich der kleinere Teil eine Tagesleistung von 1000 Tonnen aufwies, bestanden dort 1940 noch 1200 Klein- und Kleinschächte, die auf den Dörfern teilweise noch mit Göpelantrieb, also mit Pferdekraft, die Kohle ans Tageslicht brachten.

Derartige Zwergebetriebe kennt Karaganda nicht. Dort arbeitet man rationell nach den modernsten Verfahren der Sowjetunion. Der klingende Name der Stadt verspricht manches romantische Abenteuer; allein Karaganda ist kein Filmmärchen. Karaganda bedeutet harte Arbeit, härteste Arbeit unter erschwerten Lebensbedingungen. Hinter seinem Namen steht der treibende Wille eines mächtigen, eines dynamischen Staates — aber auch eines Staates, der zur Erreichung seiner Ziele vor nichts zurückschreckt.

Gewinnen Japans Babies nachträglich den Krieg?

Geburtenziffer gegen Besatzungsplanung / Freigabe der „Landnahme“ im Südpazifik?

HS. Es hat fast den Anschein, daß der Krieg, den die japanischen Militaristen verloren haben, nachträglich doch noch gewonnen wird und zwar — von den japanischen Babies. Der Bevölkerungsdruk ist bereits heute wieder eine der entscheidenden Tatsachen Japans. Die Geburtenziffer ist auf 34 pro Tausend gestiegen, was bei einer Sterblichkeit von 12 eine jährliche Bevölkerungszunahme von rund 1,5 Millionen bedeutet. Von 72 Millionen bei Ende des Krieges war das japanische Volk Ende 1948 bereits auf 80 Millionen angewachsen. Wenn das so weiter geht, werden es in sechs Jahren 90 Millionen sein. Dabei bieten die japanischen Inseln nur 70 Millionen Menschen bei bescheidenstem Lebensstandard Raum. Auf einem Quadratkilometer Ackerboden leben 570 Bauern, während es in Korea 418 und in Indien nur 176 sind.

Diese Tatsachen drohen bereits die gesamte Planung der Besatzungsmacht über den Haufen zu werfen, da alle ihre Wirtschaftspläne nach dem Beschluß der Fernost-Kommission auf die Verhältnisse von 1930—34 abgestellt sind. Damals hatte Japan aber nur eine Bevölkerung von 66 Millionen. Das Industrie- und Außenhandelsniveau jener Zeit kann natürlich niemals die heutigen 80 und die morgigen 90 Millionen ernähren.

Es gibt nur drei Möglichkeiten der Abhilfe. Entweder die Planung muß radikal geändert werden, wenn Japan nicht ewig Kostgänger der USA bleiben soll. Das ist aber leichter gesagt als getan. Denn was und wohin soll Japan exportieren, um seine Lebensmittel zu importieren. Es fehlen Eisenerze, Oel, Koka, Textilrohstoffe und es fehlen vor allem Märkte.

Oder — Abbau der Bevölkerung. Japanische Aerzte haben schon vorgeschlagen, daß man auf 20 Jahre zum Zweikindersystem übergeht und die Frauen sich ein fünfjähriges Ehe-Moratorium auferlegen. Die Regierung befürwortet die Geburtenkontrolle. Sie setzt sich aber in diesem traditionsgebundenen und auf der Familie aufgebauten Lande schwer durch. Auch die Regierung McArthurs hat es bisher vermieden, hier klar Stellung zu beziehen.

Bleibt als dritte Möglichkeit nur noch die Auswanderung. Schon heute wird offen zugegeben, daß die Repatriierung von 6 Millionen Auslandsjapanern ein schwerer Fehler gewesen ist und im Stabe McArthurs besteht eine Gruppe, die den Südwest-Pazifik, vor allem Borneo, Neu-Guinea, Celebes, Ceylon usw., für sehr geeignet zur Aufnahme des japanischen Bevölkerungüberschusses — evtl. unter Einschaltung der UN — hält.

Alle Einrichtungen der Kriegszeit im Pazifik verfallen heute wieder, weil niemand sich darum kümmert. Die japanischen Siedler würden neue Nahrungs- und Rohstoffquellen für die ganze Welt erschließen. Holländisch-Neu-Guinea z. B. könnte statt 200 000 Eingeborenen noch 20 Millionen Japanern Raum bieten. Man spricht aber zunächst nur von der Auswanderung von fünf Millionen. Die Japaner haben das natürlich gerne aufgenommen.

Besonders aufhorchen gemacht hat dabei eine Äußerung des hervorragenden amerikanischen Bevölkerungssachverständigen, Dr. Warren S. Thompson, der im Auftrage McArthurs die Probleme studiert hat, und zwar auch eine Geburtenkontrolle empfahl, aber bei seiner Abreise in einem offenen Brief an die japanische Presse erklärte, es gebe „keine Rechtfertigung dafür, daß Kolonialmächte heute noch menschenleere, ungenutzte Räume besetzt hielten. Es gebe vor allem aber auch „keine physischen Möglichkeiten, Völker ohne Raum daran zu hindern, sich diese Gebiete früher oder später einfach zu nehmen“.

Die Moskauer „Iswestija“ haben diese in der Tat kühnen Worte aus amerikanischem Munde aufgegriffen und erklären, da sehe man wieder, was gespielt wird. Die Amerikaner als neue Patrone Japans hätten damit die uraltesten Schlagworte der japanischen Militaristen auf den Schild ihrer Propaganda erhoben. Denn so ignorant könnten sie doch kaum sein, nicht zu wissen, daß mit diesem Argument der Ueberbevölkerung alle japanischen Eroberungen gerechtfertigt würden. Dieser Imperialismus solle jetzt mit Hilfe des Dollars neu entstehen. Aber Propaganda hin und Propaganda her. Die Tatsache des japanischen Bevölkerungsdruk bleibt bestehen. Es muß ein Ventil gefunden werden, wenn nicht die Welt mit japanischen Waren überschwemmt und aus der Krise eine Katastrophe werden soll.

Der 14. Juli

Von Dr. Kurt Seeburger

Der 14. Juli, den die französische Nation seit nunmehr 160 Jahren als ihren höchsten Feiertag zu begehren pflegt, war in seiner ersten ursprünglichen Manifestation zwar auch schon ein Feiertag, aber darüber hinaus eine Stichtag, die das Lauffeuer einer großen Revolution entfachen sollte. In den frühen Morgenstunden des 14. Juli 1789 rotete sich zu Paris — die Stadt hatte damals 650 000 Einwohner — eine Menge von zwanzigtausend zusammen, die, nachdem sie sich der im Arsenal lagernden Waffen bemächtigt hatten, gegen die Bastille loszogen, in welcher mittelalterlichen Zwingburg der Könige Patrioten schmechten sollten. Nach kurzem, aber mörderischem Kampf mit den Wachen dringen die Aufständischen in das Gefängnis ein, wo sie insgesamt sieben Insaßen vorfinden. Patrioten sind nicht darunter.

Trotzdem bleibt von der Bastille kein Stein mehr auf dem anderen. Sie fällt als das Symbol eines mittelalterlich-monarchischen Geistes, dessen letzte Stunde in Europa nunmehr geschlagen hat. Bereits in den Nachmittagsstunden jenes Tages machen die ersten Steine aus den Mauern der Bastille durch Paris die Runde. Man nimmt sie als ein Zeichen dafür, daß zumindest ein Bollwerk des ancien régime unter der Wut des Volkes gestürzt worden ist.

„Das ist eine Revolte!“ bemerkte nicht eben scharfsinnig Ludwig XVI. als ihm die Nachricht nach Versailles überbracht wurde. „Nein Stre!“ beillte sich Graf Liancourt dem König zu widersprechen. „das ist die Revolution!“

Es war die Revolution. Es war ein Ereignis, das überall in Europa die mit der Freiheit Verschworenen aufhorchen ließ. „Die Bastille ist genommen!“ Dieser von ganz Paris ausgestoßene Siegesruf erfüllte Frankreich, ging durch Europa und hallte wider bis an die Ufer der Newa.

Was uns veranlaßt, dem 14. Juli unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden, ist die Frage, ob diese mit dem Namen Frankreichs verbundene, aber nicht für Frankreich allein unternommene Revolution schon zu Ende sein kann. Mit anderen Worten: ist das Werk der französischen Revolution vollbracht?

Wir können die Vorgeschichte der Revolution hier nicht erörtern. Nur soviel sei gesagt, daß es endlich an der Zeit ist, sie als das zu sehen, was sie im Grunde ist, nämlich ein Gemeinschaftswerk der westlichen Welt.

Die Erklärung der Menschenrechte ist nicht von ungefähr durch Lafayette, Washingtons französischen Kriegskameraden, mit Nachdruck betriebe worden. Der 27. August 1789 stellt den zweiten Höhepunkt der Revolution dar. An diesem Tage sind die neuen Rechte aller Menschen formuliert und verkündet worden. In Artikel I heißt es: „Frei und gleich an Rechten werden die Menschen geboren und bleiben es.“ Und Artikel II: „Der Zweck jeden politischen Zusammenschlusses ist die Bewahrung der natürlichen und unverlierbaren Menschenrechte. Diese Rechte sind Freiheit, Eigentum, Sicherheit und Widerstand gegen die Bedrückung.“

Die französische Revolution ist deshalb noch nicht zu Ende, geschweige denn vollendet, weil ihre in den „Menschenrechten“ ausgesprochenen Ideale von keinem Ideal übertroffen worden sind. Das Ideal der Freiheit des Einzelnen sowie das der Gleichheit aller vor dem Gesetz, auf welche neun Grundsätze sich in der westlichen Welt die Politik zumindest beruft, diese Ideale sind keineswegs überholt. Sie harren statt dessen weiterhin der Verwirklichung.

Vermöge ihrer Ideale — die nicht nur für das „Bürgertum“ erfunden worden sind — stellt die französische Revolution den Höhepunkt der Weltrevolution dar. Von jener Verkündigung an sind nur noch Abstiege möglich.

Die französische Revolution hat das allgemeine Wahlrecht und das Parlament, die Parteien, die Freiheit des Denkens sowie die öffentliche Meinung in die Welt gesetzt. Daß Politik zu einer Sache des Volkes geworden, verdankt man dem Jahre 1789. Fast alles, was modern genannt wird, hat seinen Ursprung in jener Revolution. Unter der Parole der Freiheit eilen die Prinzipien von 1789 rund um die Erde. Zurzeit ist es an den vorderhand noch europäischen Kolonialländern, sich bei ihrem Abfall von Europa darauf zu berufen. Vergessen wir nicht, wenn uns jene Ideale als veraltet erscheinen sollten, daß die Sehnsucht nach Freiheit ebenso alt ist wie das Ideal der Freiheit, und daß es niemals zu spät ist, zum Triumph der Freiheit beizutragen.

EBkultur vor Wiederaufbau

Frankreich auf dem Wege zu friedensmäßigen Verhältnissen

HS. Die Franzosen erfreuen sich heute eines Bewirtschaftungssystems, das wenigstens auf dem Gebiete der Ernährungs- und Bekleidungswirtschaft kaum noch eine Rationierung kennt. Schuhe und Textilien sind seit langem frei, während von Nahrungs- und Genussmitteln seit April d. J. nur noch Kaffee und Zucker rationiert sind. Kohle und Treibstoff sind ähnlich wie in England noch kontrolliert, doch mit dem einen Unterschied, daß man dies alles in reichlichen Mengen auf dem schwarzen Markt erhalten kann.

Eine Regierung, die bemüht sein wollte, den Wünschen und Eigenarten des französischen Volkes Rechnung zu tragen, mußte versuchen, die Rationierung der Lebensmittel möglichst bald abzuschaffen, um dem einzelnen Franzosen die Möglichkeit der Pflege einer guten Küche zu geben. Dieses Ziel ist nunmehr fast erreicht. Die Franzosen haben diese Vorteile allerdings mit einem Nachteil erkauft müssen, nämlich mit der Verzögerung ihres Wiederaufbaus. Der Wohnungsbau liegt gegenüber England, wo seit dem Kriegsende über 400 000 neue Wohnungen erstellt wurden, noch sehr im Argen. Zum Teil liegt dies im Mangel an Rohstoffen und Arbeitskräften begründet, zum Teil hängt es jedoch mit der Unlust zusammen, wegen der zur Zeit noch verhältnismäßig sehr niedrigen Mieten Kapital im Wohnungsbau zu investieren. Die Bereitschaft der Kapitalinvestierung wird hier erst dann wachsen, wenn sich in ein bis zwei Jahren das neue Mietgesetz auswirkt, das bis 1954 eine Steigerung der Mieten um das Dreieinhalbfache, ausgehend von dem Stande der Mieten von 1948, vorsieht.

Bei der Verknappung des Wohnraumes darf man im übrigen sich nicht verwundern, daß es fast unmöglich ist, eine Wohnung oder auch nur ein Zimmer in Paris zu bekommen. So hat sich eine Art schwarzer Markt mit Wohnungen insbesondere in Paris entwickelt, auf dem das Zwei- bis Dreifache des gesetzlich vorgeschriebenen Preises für Wohnungen bezahlt wird.

Auf diese Weise ist Frankreich England gegenüber im Hintertreffen, wo England am stärksten ist, nämlich auf dem Gebiete der Wohnkultur, während es in der EBkultur entscheidend seinem Rufe dank der weitgehenden Abschaffung der Rationierung bald wieder den alten Stand erreicht haben wird. Eine Tatsache, die die alten völkerverpsychologischen Beobachtungen bezüglich der Vorliebe

der Engländer für ein gemüthliches Heim und die Vorliebe der Franzosen für die gute Küche nur bestätigt.

Die Erreichung des alten Lebensstandarts in der EBkultur ist allerdings nur den Begüterten möglich. Viele Angehörige der Mittelklassen und der Arbeiterklasse können das Geld für die hohen Lebensmittelpreise nicht aufbringen. Die hohen Preise waren jedoch ähnlich wie in England auf dem Bekleidungssektor der zu zahlende Kaufpreis für die weitgehende Aufgabe des Rationierungssystems.

Auf dem Gebiete der Bekleidungswirtschaft haben sich die Preise seit dem Herbst 1948 nicht wesentlich geändert.

Die Ursachen für diese Stabilisierung der Preise, die sich durchaus nicht auf den Bekleidungssektor beschränkt, liegen vor allem wohl in dem Umstand begründet, daß das Verhältnis von Angebot und Nachfrage sich in Frankreich allmählich ausbalanciert hat. Nachdem die Masse der Käufer ihre nötigsten Nachkriegsbedürfnisse befriedigt hat, begnügt sie, vorsichtig und wählerisch zu werden, da es ihr am Gelde fehlt. Die Gesetze des Wettbewerbs kommen wieder zum Zuge. Die Preisurke steigt nicht weiter, vielmehr sind die Anzeichen eines baldigen Fallens vorhanden. So sind die Preise für Agrarprodukte um 6 Prozent und die für Industrieerzeugnisse um 2 Prozent gefallen, ohne daß diese Senkung sich allerdings schon in den Kleinhandelspreisen bemerkbar machte. Doch ein Anfang ist gegeben.

Es darf nicht allzusehr überraschen, daß Hand in Hand mit der Stabilisierung der wirtschaftlichen Lage in Frankreich eine Stabilisierung der politischen Verhältnisse ging. Ist doch die Zeit der Regierungskrisen vorüber und scheinen die Gefahren einer Revolution von der äußersten Linken oder Rechten zurzeit gebannt zu sein. Neben Ministerpräsident Queuille's besonderem Geschick für den Kompromiß und neben der Notwendigkeit der drei Regierungsparteien, auf Gedeih und Verderben zusammenhalten zu müssen, wenn sie sich nicht selbst aufgeben wollen, scheint der Regierung Queuille's im besonderen Maße zugute gekommen zu sein, daß sie in einem Zeitpunkt in Frankreich die Regierungsgeschäfte übernahm, als die wirtschaftlichen Verhältnisse sich notwendigerweise stabilisieren mußten.

1949 - Jahr der blutigen Ernte

Von unserem Mailänder CM-Korrespondenten

Von einem General-Streik der italienischen Landarbeiter, wie er ins Ausland gemeldet wurde, kann nicht die Rede sein. Die „Streikbrecher“ sind zahlreicher als die Streikenden. Und trotzdem ist die Lage gerade in jenen Strichen heikel, die die fruchtbarsten des Landes sind. Es geht um die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation jener Landarbeiter, die nicht im festen Verhältnis zum Landwirt stehen, die also nur fallweise beschäftigt werden. Der Führer der Großgewerkschaft di Vittorio hat angedroht, daß, wenn die Regierung nicht schlichtend eingreife, sich der Auszustand auf die „anderen Kategorien der landwirtschaftlichen Bevölkerung“ ausdehnen würde. Der Ministerpräsident de Gasperi ist sich darüber klar, daß sofort eingeschritten werden muß, um den Arbeitsfrieden wieder herzustellen. Es ist eigenartig anzusehen, wie er syndikalistischer als die Syndikalisten ist, wenn er sagt, daß es ihm gar nicht gefalle, wenn sich die Regierung mit Arbeitsfragen und Schlichtungen einlassen müsse. Aber um die Ernte zu retten, wird er wohl nicht anders können, als eine Kommission zu ernennen, die endlich Frieden stiftet.

Die Gegner der Linken behaupten, daß es

ein politischer Streik sei. Sie wollen es damit beweisen, daß er nur da durchgeführt werde, wo die Kommunisten und die Linksozialisten Einfluß haben. Diese Beweisführung ist irrig.

Der italienische Landarbeiter verdient heute über 50mal so viel als vor dem Kriege, ja bis zu 70mal. Die Lebenshaltungskosten sind nach dem Index nur um das 50fache gestiegen. Diese Tatsache, die an sich gegen den Streik spricht, darf zu keinem Irrtum führen. Der italienische „Bracciante“ hat vor dem Kriege de facto nichts verdient, heute verdient er etwas mehr. Seine Lage ist gegenüber der des Industrie-Arbeiters mehr wie schlecht. Die Propaganda der Sozialkommunisten malt ihm dies natürlich auf die weißen Wände seiner Häuser.

Die Agrarier, die nach dem Kriege eine berechnete Furcht davor hatten, sich gegen die Arbeiter mit ihren Forderungen zu wenden, sind heute durch den straffen Einsatz der Polizei mutig geworden und drohen des öfteren mit den Jagdfinten, wenn man ihnen auf den Pelz rückt. So ist es erklärlich, daß die Verhandlungen zwischen den beiden Parteien immer durch die Toten gestört werden, die beide Parteien auf dem Schlachtfeld der blutigen Ernte 1949 gelassen haben.

Tausend unter dem Röntgen-Apparat in Altensteig

Wir haben heute im Kreis Calw, der infolge seiner noch gesunden Grundlage zu den sogenannten „guten“ gehört, keine außergewöhnliche Zunahme der Tuberkuloseerkrankungen zu verzeichnen, aber die neu hinzukommenden Fälle — im Monat ungefähr 4-6 im Durchschnitt — sind weitläufig schwerer und im Krankheitsstadium viel weiter vorgeschritten als zu früheren Zeiten.

teten Untersuchungsstelle. Mit dem von der Schweiz zur Verfügung gestellten Röntgenapparat, der mit Hilfe eines normalen Leucosapparates die Durchleuchtung auf einem Film festhält, werden die Durchleuchtungen rasch erledigt. Die entwickelten Filme zeigen jede verdächtige Spur von vorhandener Tbc. Die gleichzeitig in einfacher Form geführte Kartell gibt mit Sicherheit die Möglichkeit, sich einen „Verdächtigen“, der es in der Regel gar nicht weiß, zu benachrichtigen, ihn zur weiteren Behandlung aufzufordern und ihm damit Heilung und Bewahrung vor weiterem Schaden zu bringen.

noch am 18. 7. Calw, am 19. und 20. Calmbach, am 21. vormittags Höfen, während am Nachmittag des 21. bereits in Neuenbürg untersucht wird, wo auch am 22. 7. die Reihenuntersuchung in unserem Kreis beschlossen wird. Rohrdorf. Am letzten Freitag fand die Anmeldung der Schullehrer statt. Im Gegensatz zum vergangenen Jahre überwiegen diesmal die Mädchen. Von letzteren sind es 5, dazu kommen 4 Buben. Die Zahl von 9 Schulanfängern stellt für die hiesige Gemeinde einen Tiefstand dar, denn schon in den kommenden Jahren sind es wieder wesentlich mehr. Verstärkter Zuzug nach dem Kriege, vor allem auch an Neubürgern, bewirken, daß die Kriegsjahre in den Schülerzahlen weniger in Erscheinung treten als beispielsweise nach dem ersten Weltkrieg.

Kultusminister Bäuerle nach Pforzheim und sprach in der bis auf den letzten Platz gefüllten Schulturnhalle in Brötzingen über Fragen der Schulreform. Der temperamentvolle Redner gab in klaren, tiefgründigen Gedankengängen ein umfassendes Bild über den gegenwärtigen Stand der Bestrebungen der Schulreform, die in einem Gesetzentwurf ihren Niederschlag fanden. Der Württ.-Badische Landtag wird sich demnächst mit dem 1. Gesetz über die Schulreform, das die Schulgeld- und Lernmittelbefreiung sowie die Erziehungsbefreiung betrifft, zu befassen haben. Der Redner stellte zunächst die Frage, warum Schulreform die in einem Gesetzentwurf ihren Niederschlag finden müssen. Wir hatten eine Autoritätsschule, wir brauchen aber jetzt die Schule, welche eine größtmögliche Freiheit gestattet. Beim Baden ertrunken. Beim Baden im Tiefen See in Maulbronn fand der 23jährige Horst Stahl aus Brötzingen infolge Herzschlag den Tod.

Eugen Wir zeigen die glückliche Geburt unseres Stammhalters an In dankbarer Freude Hildegard Hartmann geb. Skandella Eugen Hartmann Calw, den 13. Juli 1949 Bahnhofsviertel

Wolfgang Unser Werner hat ein Brüderchen bekommen. In dankbarer Freude Friedhilde Hampel geb. Bender Kurt Hampel Neuenbürg-Württ., 11. 7. 49 z. Zt. Karlsruhe, Klinik Dr. Stahl St. Vincentius Krankenh. Südensteig.

Nagold, im Juli 1949. Todesanzeige u. Danksagung Am 5. Juli starb meine liebe, gute Frau, unsere Schwester, Mutter und Großmutter Christine Rähle geb. Kuhmaul im Alter von 72 Jahren. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, für das letzte Geleit zu ihrer Ruhestätte, sowie für die Blumen- und Kranzspenden danken wir herzlich. Die trauernden Hinterbliebenen: Ad. Rähle; Wilh. Kuhmaul, Cannstatt; Familie Wilh. Rähle; Fam. A. Matzer, Lahr.

Birkenfeld, 13. Juli 1949. Todesanzeige Nach langem, schmerzlichem Warten wurde uns die traurige Nachricht, daß mein Inngeliebter, unvergesslicher Gatte, unser treubesorgter Vater Willy Bacher im Alter von 44 Jahren in einem russischen Lazarett am 28. 12. 1944 infolge der ungeborenen Entbehrungen und Heimweh gestorben ist. In tiefer Trauer: Emma Bacher mit Kindern u. Angehörigen. Trauerfeier: 17. 7., nachmittags 2.30 Uhr.

Stallengesuche Bedienung sucht Stelle für sofort oder später. Angebote unter C 416 an Schw. Tagbl. Calw. Stellenangebote Vertreter, welcher bei Auto-Besitzern eingeführt ist, möglichst mit Auto oder Motorrad, für leichten Verkaufsartikel, hohe Verdienstmöglichkeit, gesucht. Bewerb. unter Nr. 418 an Schw. Tagblatt Calw. Aufgeweckten Jungen nimmt in die Lehre. Fritz Schübel, Schmiedmeist., Egenhausen, Kreis Calw.

Als Verlobte grüßen SUSANNE SIMONIS FRIEDRICH ZEEB Unterhaugstett Bad Liebenzell 17. Juli 1949

Calmbach, 13. Juli 1949. Traueranzeige u. Danksagung Nach einem langen, schweren Krankenlager ist unsere liebe Mutter Emilie Richt geb. Lipps, Sonnenwirth, im Alter von beinahe 77 Jahren unserem lieben Vater nachgefolgt. — Für die vielen Beweise der Anteilnahme während ihres Krankenlagers und anlässlich des Heimgangs danken wir herzlich. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Fritz Richt zur „Sonne“. Die Beerdigung fand am 11. Juli statt.

Bieselsberg, 10. Juli 1949. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim so plötzlichen Hinscheiden unserer lieben Mutter u. Großmutter Hermine Zoll geb. Theuerer in so reichem Maße erfahren durften, unseren innigsten Dank. Besonders Herrn Missionar Meier, dem Chor, sowie für die vielen Kranz- u. Blumenspenden. Die trauernden Hinterbliebenen: Der Gatte, Friedrich Zoll m. Kindern und Angehörigen.

Neubulach, 12. Juli 1949. Für die vielen Beweise der Liebe und Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Tochter Elisabeth Sticker danken wir herzlich. Besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Rohleder für seine tröstlichen Worte, dem Trauerchor für seinen schönen Gesang, den Altersgenossen und -genossinnen für die Kranz- u. Blumenspenden und all denen, die ihr während ihrer langen Leidenszeit Gutes getan haben und sie zu ihrer letzten Ruhestätte geleiteten. Familie Fritz Sticker und Angehörige.

Adressbuchvertreter gewandte Herren, vornehmlich für die Kreise Freudenstadt, Horb, Calw, in Dauerstellung für erstklassige Objekte auf guter Provisionsbasis gesucht. Kaupertverlag G. m. b. H., Freudenstadt. Ehrliche und zuverlässige Hausgehilfin in Geschäftsbauhaushalt nach Calw gesucht. Angebote unter C 422 an S. T. Calw.

Fliegergeschädigte, Währungsgeschädigte u. Heimat-Vertriebene sind zu der morgigen Sonntag nachm., 14.30 Uhr in der „Krone“ in CALW stattfindenden Versammlung in der Stadtrat Schick aus Pforzheim über das Solort-Programm des Lastenausgleichs spricht, herzlich eingeladen.

Große, angesehenes Vers.-Gesellschaft sucht tüchtigen Bezirksvertreter der im Kreis Calw gut bekannt ist, mit Wohnsitz Calw. Zum weiteren Ausbau werden überall Ortsangelegenheiten gesucht. Angebote unter C 423 an Schw. Tagblatt Calw.

Möbelvertreter seit über 20 Jahren in Württg., Augsburg und München erstklassig eingeführt, übernimmt noch die Vertretung leistungs-fähiger Möbelwerkstätten in Schlafzimmer und Wohnzimmer. Angebote unter C 408 an Schw. Tagblatt Calw.

Hausangestellte im Alter von 30-45 Jahren, die in der Lage ist meinen Haushalt vollständig allein zu versorgen. Gute Kochkenntnisse sind Bedingung. Gute Bezahlung und Unterkunft geboten. Angebote u. C 1951 an S. T. Neuenbürg.

Kühlanlagen den Fachmann fragen Reparaturen aller Fabrikate führt aus F. Schumacher Neuenbürg Telefon 493 Postfach 5

Nr. 216 an das Telefonnetz Neuenbürg angeschlossen. Karl Kleuk, Anst. transporte, Schwann. Nr. 62 Neuweiler an das Fernsprechnetz angeschlossen. J. Lörcher, Elektr. Install., El. Weideanlagen, Aigenbach.

Luftkurort Hirsau Samstag, den 16. Juli 1949 Tanzabend IM KURGARTEN Anlagen-Beleuchtung Bewirtschaftung Café-Boley Beginn 20.30 Uhr

Wiedereröffnung! Gasthof zum „Pflug“ Nagold — Telefon 449 — Zu der am 10. Juli 1949 stattfindenden Eröffnungfeier in den vollständig neuerrichteten Gasträumen ladet herzlichst ein: Ludwig Keck, Küchenmeister N.B. Für private Festlichkeiten empfehle ich meine Saalfläche.

Verkäufe Opel, 1,2 Ltr., neu überholt, fahrbereit, neu bereift, umgeb. auf Lieferwagen, sow. DKW-Motorrad, 200 ccm, gut erh., preisw. zu verk. Morhard, Waldorf. Gebrauchter Herd mit Schiff billig zu verkaufen. Calw, Lange Steige 30. Dreschmaschine, fahrbar, mit Putzerei verkauft, evtl. Tausch gegen Rind. Emil Luz, Althengstett. Ford-PKW, sparsam und in gutem fahrbereiten Zustand, zu verkaufen. H. Müller, Neuenbürg, Telefon Nr. 308. Most, 300 Liter, hat abzugeben. Ang. C 1952 an S. T. Neuenbürg.

3 To.-LKW. Opel Blitz, Holzgas und Benzin, in sehr gutem Zustand günstig zu verkaufen. Angebote unter C 424 an Schw. Tagblatt Calw. Gasherd vierflüchtig, mit Backröhre und Wärmerolle zu verkaufen. Angebote unter C 415 an Schw. Tagblatt Calw.

Amtliche Anzeigen Amtsgericht Neuenbürg (Württ.) - Beschluß vom 12. Juli 1949. Es wird festgestellt, daß der am 10. 11. 1907 in Hilpertsau/Baden geborene, zul. in Loffenau, Kr. Calw, wohnh. gewesene Säger Konrad Martin Weiler am 9. August 1944 bei Pleurtuit bei St. Malo/Bretagne gefallen ist. Als Todeszeit wird der 9. Aug. 1944, 24.00 Uhr, festgesetzt.

Frauenarbeitschule Nagold Die neuen Kurse in Wäschnähen, Kleidernähen und Sticken beginnen am 1. Sept. Dabei ist Frauen und Mädchen Gelegenheit geboten, an Nachmittags- und Abendkursen teilzunehmen. Anmeldung nimmt entgegen u. Auskunft erteilt am Dienstag den 19. Juli, nachmittags von 19-18 Uhr, im Saal 12 der Gewerbeschule. Die Schulleitung der Frauenarbeitschule. Tagblatt-Anzeigen haben Erfolg!

Wollmatratze dreiteilig, jetzt DM. 56.—, Patentmatratze DM. 28.—, im Spezialgeschäft Hennerfarb, Calw am Markt.

Zerrissene Strümpfe aufwaschen, anfüßen, anstricken, bringen Sie zu Hermann Brintzinger, Nagold, Turmstr.

Möbelhaus Haller NAGOLD telefon 235 Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küchen, Einzel- und Büro-Möbel, Wirtschaftsatische sofort lieferbar

Zinser Sonder-Angebote von denen man spricht! 6

Zinser-Betten ... seit Generationen bewährt. Woll-Matratzen, mit solid. Bezug ganz mit Polsterwolle gefüllt, 3teilig 45.— 60.50 Einlage-Matratzen in Original-Schlaraffen und in andern bewährten Fabrikaten, mit gutem Dreiß-Bezug, 3teilig 89.— 120.— 150.— Wolldecken unsere atembewährten Friedensspinnwollen, in kamelhaarfarben und grau 26.95 40.75 32.75 51.50 Sprungfeder-Matratzen, Schonerdecken, sowie Bettstellen für Kinder u. Erwachsene in großer Auswahl

Meterware für Bettwäsche Baumwolle-Tuche, weiß gebeicht, solide Qualitäten 80 cm brt. 1.95 2.10 150 cm brt. 3.95 4.50 Haustuche mit Leinen-Ausrüstung u. Zwickel, unsere bewährten Aussteuer-Qualitäten 80 cm brt. 3.35 3.50 160 cm brt. 6.50 6.55 Halbleinen, bewährte Stammquantitäten 80 cm brt. 4.15 4.65 50 cm brt. 6.65 8.70 160 cm brt. 7.90 8.90 Bett-Damaste, blauenweiß, gestreift und in herrlichen Blumenmustern 130 cm brt. 3.95 4.50 4.90 6.50

Reise-Vergütung. Auf alle Einkäufe ab DM. 45.— gewähren wir 3%, Vergütung. DAS GROSSE TEXTIL-FACH-GESCHÄFT IN HERRENBERG

Tonfilmtheater Nagold Freitag, Samstag u. Montag jeweils 20.30 Uhr. Sonntag 14.00, 16.30 und 20.30 Uhr. Hoirat Geiger (Marionette) mit: Maria Antergast, Paul Hilbigler, Hans Moort

Tiermarkt Zugochse, jung, gäng., 12 Zentn. schwarz, verkauft Helens Burkhardt, Würzbach. Gesunde, hochtrachtige, ältere Milchkuh zu verkaufen. Hilfskrankenhaus Jugendheim, Monbachtal, Post u. Bahnstation: Monbach-Neuhausen, Telefon: Usterreichenbach 94

Am Sonntag, 17. Juli 1949 TANZ im Gasthaus zur „Krone“ in Breitenberg Es ladet freundlich ein: Fam. Benschel. Am Sonntag, 17. Juli 1949 TANZ im Hirschaal in Wildberg Beginn 18.00 Uhr Es ladet ein Familie Brenner Übernehme alle schriftlichen Arbeiten, Korrespondenz, Buchhaltung (auch als Heimarbeits-Maschine vorhanden). Angebote u. C 1950 an S. T. Neuenbürg

Jubiläum der Fußball-Ableitung des Sportvereins Neuenbürg Großes Fußball-Pokaltournier am Samstag den 16. und Sonntag den 17. Juli 1949 auf dem Sportplatz im Breiten Tal. Beginn der Spiele am Samstag um 16.00 Uhr, am Sonntag um 7.00 Uhr. Jeder Gruppensieger erhält als Preis einen wertvollen Pokal. Ein weiterer Pokal wurde für die Mannschaft, die das technisch beste und faire Spiel während des Turniers vorführt, von einem Mitglied unserer Ailberren-Mannschaft gestiftet. Die gesamte Bevölkerung wird herzlichst eingeladen.

KURSAAL - RESTAURANT Bad Liebenzell Jeden Samstag mittag ab 17 Uhr Tanz auf der Kaffee-Terrasse ab 20.30 Uhr Tanzabend

Kinderwagen, Sportwagen, Kinderbetten, Lieferwagen Wäschetruben, Waschkörbe, Wäschepulle, sowie alle Sorten Korbwaren, Einkaufstaschen und Spielwaren. Besuchen Sie in friedenemöglicher Ausführung und großer Auswahl im neu ausgebauten Fachgeschäft Eugen Böttinger, Weil der Stadt Herrenbergerstraße 1 beim Gasthaus „Zum Ritter“ Sämtliche Reparaturen an Kinderwagen, Korbwaren und Puppen werden fachmännisch, rasch und billig ausgeführt.

Lucifer ante portas

Die Gretchenfrage des modernen Staates

Die Rolle der Polizei im modernen Staat

HGST. Eine der Fragen, zu denen Diels Stellung nimmt ist die nach der Leistungsfähigkeit der staatlichen Hierarchie im Weimarer Staat...

waren, widerstanden sie der Versuchung, eine unduldsame Autorität auszuspielen, ohne daß sie allzu störende Mißbräuche der Freiheit erlaubten...

Severing war ein Menschenzieher

Mit Recht bezeichnet Diels die Frage nach der Polizei als die Gretchenfrage des modernen Staates, weil sie die Frage nach Freiheit und Gerechtigkeit einschließt...

„Die geringfügigen Veränderungen der Personalien nach 1933 brachten es mit sich, daß Neulinge in den Kreis der Politischen Polizei traten...

Ausklang eines großen Spieles

Kritischer Rückblick auf das Stuttgarter Fußballfinale

Man muß Abstand gewinnen von den Geschwätzen, um ihren Wert ganz erkennen zu können. Wir haben deshalb ein paar Tage vergehen lassen...

die Reportage eines Gesprächs zwischen Gerd Krämer und Bruno Bachmann über die Verantwortungen der Internationalen Sportwoche in Tübingen...

Kommt der ASC Tübingen ins Endspiel?

Am heutigen Samstagabend um 18 Uhr wird im Ulmer Stadion das Vorschulrundenfinale um die Deutsche Fußballmeisterschaft der Hochschulen...

CUS Mailand in Hechingen

Am kommenden Dienstag gastiert der italienische Hochschulmeister CUS Mailand in Hechingen. Wir werden in unserer Montagsausgabe auf das Spiel...

Radfernfahrt „Quer durch Deutschland“

Rundfahrbenjamin fuhr dem Feld davon

Reinhold Steinhilb, Stuttgart, gewann am Dienstag die 4. Etappe der Radfernfahrt von Dortmund nach Köln über 243 km im Endspurt mit einhelliger Führung vor Harry Saager...

Motorsport-Blitzlichter

Das Stuttgarter Solidarenenn wird endgültig am 18. September ausgetragen. Die alte Strecke Giembeck-Frauenkreuz-Schatten-Dreieck-Madental-Giembeck wird mit einem Kohlenstoffbelag von 250 000 DM ausbezogen...

Rennen in Dieburg

Deutschlands Motorsportelite trifft sich am Sonntag auf der 3,3 km langen Rennstrecke in Dieburg bei Darmstadt...

das überall größten Interesse begegnet, näher einzugehen.

Lützenhardt gastiert in Dietersweiler

Zu einem interessanten Freundschaftsspiel dürfte es am 17. 7. in Dietersweiler kommen. Der Zweite der A-Klasse wird sich alle Mühe geben, um in dem Freundschaftsspiel gegen den Bezirksklassenmeister Lützenhardt chrenvoll zu bestehen.

Sommersportfest in Aistal

Der SV Aistal führt am Sonntag ein Sportfest durch, zu dem 18 Mannschaften gemeldet haben. Es sind interessante Kämpfe zu erwarten...

Leichtathletik-Kreismeisterschaften in Pfalzgrafenweiler

Am 24. Juli 1949 werden auf der erweiterten Sportplatzanlage in Pfalzgrafenweiler die Leichtathletik-Meisterschaften des Kreises Pfalzgrafenweiler ausgetragen...

Männer-Dreikampf, Art. (100-m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen), Dreikampf, Männer, Altersklasse I 1915-1918 (75-m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen); Dreikampf, Männer, Altersklasse II 1919-1928 (wie Altersklasse I); Frauen-Dreikampf (75-m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen); Frauen-Jugend (16 bis 20 Jahre); Frauen, Männer-Jugend A (13-20 Jahre); Dreikampf (100-m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen); Männer-Jugend B (16-18 Jahre); Dreikampf (100-m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen); Einzelkämpfe (100, 400, 1000, 2000 m, 4-100-m-Staffel, Hochsprung).

Leichtathletik-Landesmeisterschaften

Wie bereits berichtet, werden am Sonntag in Weingarten die schwäbisch-württembergischen Leichtathletik-Landesmeisterschaften ausgetragen. Da alle letztjährigen Landesmeister ihre Titel verteidigen können, der Nachwuchs jedoch immer mehr durch gute Leistungen aufhorchen läßt, mit spannenden Kämpfen zu rechnen.

Kreissportfest in Dapfen

Am Sonntag ermittelt der Kreis Müdingen seine Kreismeister in der Leichtathletik. Die Wettkämpfe werden im Rahmen eines Kreissportfestes in Dapfen ausgetragen.

Radfernfahrt „Quer durch Deutschland“

Rundfahrbenjamin fuhr dem Feld davon

des Spitzenreiters vor Reinhold Steinhilb, Werner Richter, Erich Bautz und Otto Weckerting. Die Fahrer legten am Donnerstag den ersten Ruhetag ein.

Deutschlandfahrt geht durch Südwürttemberg

Am Dienstag, 15. Juli beginnt die 9. und am Mittwoch, 16. Juli die 10. Etappe der Radfernfahrt „Quer durch Deutschland“. Die 9. Etappe führt von Waldstutten über Densauschlingen - Schwenningen - Tullinger - Singen, die 10. von Singen über Ludwigsweiler - Meersburg - Friedrichshafen nach Wangen. Eine besondere Überraschung steht den Sportfreunden von Schwenningen und Friedrichshafen bevor...

Magni behält Gelbes Trikot

Jean Hobie von der französischen Nordwestmannschaft hatte am Dienstag die 11. Etappe der Tour de France gewonnen, die über eine Gebirgsstrecke von 191 Kilometer führte. Nach einem anstrengenden Bergfahrtag zeigte die Fahrer auf der 12. Etappe keinen besonderen Kampfeifer. Keiner unternahm einen ernsthaften Versuch, sich vom Felde zu lösen...

Von den Severingschen Polizeioffizieren heißt es, daß sie „die großzügige Tendenz des sozialdemokratischen Innenministers mit loyaler Pflichterfüllung und unparteiischem Einsatz gegen den brandenden Radikalismus von rechts und links entgegen“ Diels schreibt...

Und das Erreichte? Die Energieleistung der Mannheimer ist trotz der Rückschläge der ersten Hälfte nicht „untergegangen“, sondern bis zum Umfallen kämpfend über sich selbst hinauszuwachen und so den Sieg endlich verdienten. Die Bilanzierung des Konditionismus sicherte den Mannheimern den Erfolg. Großartig de la Vigne, dessen Spiel immer wieder Höhepunkte an technischen und taktischen Feinheiten schuf...

Es haben wir Licht und Schatten aufzuweisen. Geht es um: Es war ein unvergessenes Erlebnis, das glanzvollste Fest des deutschen Fußballs. Unsere Hoffnung möge sich der VfR der hohen Verpflichtung, die ihm aus der Meisterwürde erwächst stets bewußt sein. Er wird auf seinen Lorbeeren nicht ausruhen, sondern sein Können so steigern, daß es eines deutschen Meisters würdig ist.

Meisterschaftsrevanche am 14. August

Die Meisterschaftsrevanche VfR Mannheim - Borussia Dortmund wurde für den 14. August nach der Dortmund-Kampfbahn „Rote Erde“ abgeschlossen.

Tübingens internationaler Fußballtag

Am morgigen Sonntag beginnt die 1. Internationale Sportwoche der Universität Tübingen mit dem ersten internationalen Fußballtreffen auf schwäbisch-württembergischem Boden. CUS Mailand gegen ASC Tübingen. Gestern nachmittag traf die italienische Expedition in der württembergischen Universitätsstadt ein und nahm für acht Tage Quartier. Wie versprochen kam der Hochschulfußballmeister Italiens mit seiner derzeit stärksten Besetzung nach Deutschland, weshalb die Partie am Sonntagnachmittag im Stadion eine besondere sportliche Delikatesse zu werden verspricht. Radio Stuttgart wird in seiner Sportsendung am heutigen Samstag um 12.45 Uhr

Es ging um Tod oder Leben. Man muß es wieder den sozialdemokratischen Innenministern Preußens lassen, daß sie trotz der Agitation der Extremisten den sehr schwierigen Weg zwischen den Forderungen der Freiheit und der Ordnung in den Jahren nach 1920 mit großem Geschick gefunden haben. Als im Reichstag die Einflüsse der kooperierenden Nationalsozialisten und Kommunisten schon längst übermächtig

Die Karriere eines Lumpensammlers

Von unserem Pariser Dr. EG-Korrespondenten

In dem gleichen Sitzungssaal, in dem vor einigen Monaten Victor Kravchenko seinen Propagandaprozess führte, kommunistische und antikommunistische Panfletts ausgeteilt wurden, ohne die Welt zu erschüttern, blendet jetzt der Scheinwerfer auf den „Krieg im Dunkeln“ der von Spionage und Gegenespionage, Heereslieferanten und Geschäftsmachern geführt wurde. Der Angeklagte, Joseph Joanovic, von seinen Freunden kurz „Joano“ genannt, einem weiten Kreis zur Kriegszeit als der mysteriöse „Monsieur Joseph“ bekannt, ist heute 44 Jahre alt und Multimillionär.

reich. In dem Pariser Vorort Clichy beginnt die neue Existenz in einer Baracke. Ein Nachbar borgt für den Anfang 1000 Francs, die Joano später pünktlich zurückzahlt. Fleißig und unermüdet stürzt er sich vor Morgenrauschen auf die Mülleimer von Paris, geht von Haus zu Haus, um Lumpen und Almetalle zusammenzutragen.

Seit dem 20. November 1947 ist er, nachdem er sich selbst den Behörden gestellt hat, Untersuchungsgefangener im Pariser Gefängnis Fresnes. Seine Frau, mit der er vor 24 Jahren seine Karriere als Lumpensammler begann, ist vor einigen Monaten des abends auf offener Straße erschossen worden, als sie gerade ihr Auto besteigen wollte. Belastungen behaupten, daß „Monsieur Joseph“ Menschenleben auf dem Gewissen habe. Zu den Entlastungspapieren, die der berühmteste Pariser Strafverteidiger Henry Torres vorlegt, gehört eine Bescheinigung des heutigen französischen Justizministers, Robert Lecourt, der mit Joanovic zur Kriegszeit in Verbindung stand und der nun auch als Zeuge vor Gericht zwischen 231 weiteren Zeugen, die geladen sind, erscheinen muß.

Nach einem Jahr ist er Sortierer von Almetallen bei einem Grossisten. Zwei Jahre später eröffnet er mit zwei Teilhabern die erste bescheidene Firma, die Almetalle aufkauft, sortiert und weiterverkauft. 1932 hat er seine Teilhaber ausgezahlt und dafür seinen Bruder Mordochaj in das Geschäft genommen. Bald übertrifft der Umsatz um ein vielfaches den, der auf der Stuererklärung angegeben wird.

Der Krieg bricht aus. Der Staatenlose Joseph Joanovic meldet sich als Freiwilliger zur französischen Armee. Er wird zurückgewiesen und schickt einen Scheck von 3000 Dollar an den damaligen Ministerpräsidenten Daladier, mit der Bitte, das Geld für die Armee zu verwenden, damit er wenigstens so einen Beitrag zum Kriege leiste.

Das ist im September 1939. Ein Jahr später ist er mit dem Einkaufsstellen der deutschen Besatzung im vollen Geschäft. Joano hat nicht lange gezögert. Schon wenige Tage nach dem Einzug der deutschen Truppen steht er mit Otto Brandel, dem Chef einer deutschen Einkaufsstelle für Nichtmetalle in Verbindung. Sehr schnell befehligt er eine ganze Armee von Einkäufern und Agenten. Joanovic schleppt Kupfer, Zinn, Zink, Blei, alle Buntmetalle die es gibt, aus ganz Frankreich herbei. Wenn er heute im Prozeß wo ihm die Wirtschaftszusammenarbeit mit dem Feind vorgehalten wird, meint, er habe

nur „die Abfälle der Abfälle“ geliefert, so hält man ihm Briefe vor, in denen seine damaligen deutschen Auftraggeber bestätigen, daß sie noch nirgendwo auf einen so tüchtigen Mann gestoßen seien wie den Monsieur Joseph aus dem Ghetto von Kishinew.

Als ein Mann, der den Einfluß der Polizei und der Geheimdienste auf die Geschäfte — zumal zu Kriegszelt — kennt, verschmäht Joano auch nicht den Umgang mit Abwehr und Gestapo. Er hebt den rechten Arm und ruft: „Heil Hitler“ — wo es nötig ist. In einem Restaurant umarmt er den Gestapobeamten Lafont, in dessen Bureau die Häftlinge zu Tode gequält werden und küßt ihn auf beide Backen. „Richtig“, sagt dazu seine 24jährige Tochter Therese, welcher der ehemalige Lumpensammler eine so sorgfältige Erziehung angedeihen ließ, daß sie vor wenigen Monaten die juristische Staatsexamen ablegte, „richtig, mein Vater umarmte und küßte den Gestapomann in aller Öffentlichkeit. Doch weshalb? Weil Lafont meinem Vater zulebte am Tage zuvor die beiden Häftlinge David und Morin freigelassen hatte. Wie vielen anderen hat mein Vater auch diesen das Leben gerettet.“

Joanovic war kein Schwindler und Betrüger, wie viele. Er war nur ein „König der Korruption“, der das Geld nahm wo er konnte, und es gab, wo er wollte. Er besorgte 200 Juden in Clichy gefälschte Pässe, damit sie sich über die Demarkationslinie nach dem unbesetzten Frankreich retten konnten. Er gab den Gestapobeamten Placer und Radecke zweimal 10 Millionen Francs, wofür er den „arischen“ Nachweis erhielt und die Firma „Gebrüder Joanovic“ als „rein arisches Unternehmen“ verbucht wurde. Er kaufte die Freiheit der Frau des ehemaligen Ministers Campinchi, die von der Gestapo verhaftet war, für eine Million Francs zurück.

Bei seiner fruchtbareren Tätigkeit für die deutsche Besatzungsmacht — schon 1941

beliebte sich sein Geschäftsumsatz auf 600 Mill. Francs — vergaß „Monsieur Joseph“ jedoch nie die Gegenseite. Sein Prokurist, der ehemalige Polizeinspektor Gaget, hat 1941 die Schiffe „Rocanador“ und „Notre Dame“ ausgerüstet, die mit 300 Mitgliedern der französischen Widerstandsbewegung bemannt, vom Hafen La Rochelle nach England ausliefen. Gaget wurde nach Aufdeckung des Falles von der Besatzungsmacht standrechtlich erschossen. Joanovic, der auch ein wenig verhaftet war, sich aber schnell wieder loskaufte, nahm die beiden Waisenkinder Gagels zu sich.

Im Lauf der Kriegsjahre spendete er 42 Millionen Francs für die französische Widerstandsbewegung.

Nach 1941 hatte er sich ausschließlich dem vornehmsten Nichtmetall- bzw. Edelmetall, dem Golde zugewandt, das er in riesigen Mengen für seine Auftraggeber auf dem schwarzen Markt in Frankreich und im neutralen Ausland zusammenkaufte. Da sich am Gold mehr verdienen ließ als am Blei, war das ein Grund mehr, im Geschäft zu bleiben und da die Waage des Sieges zur alliierten Seite herunterging, war das wiederum ein Grund, für die „Sache des Herzens“ ein großzügiger Spender zu sein.

Hat nun Joanovic — das ist die Kernfrage — nicht nur Almetalle und Gold, sondern auch Menschen verkauft? Ein dunkler Punkt ist der Tod eines 1944 sofort nach der Befreiung von Paris von der Widerstandsbewegung erschossenen Mitgliedes der Widerstandsbewegung, den Joanovic als einen „Verräter“ denunziert haben soll. Hauptbelastungszeuge ist der vor kurzem zum Tode verurteilte, aber noch am Leben sich befindende Nicolas, ebenfalls ein Agent der Gestapo, der behauptet, daß sein ehemaliger Chef Laurov, der sich im Gefängnis am Tage vor der Eröffnung seines Prozesses vergiftete, ermordet worden sei, weil in diesem Prozeß zu belastende Enthüllungen über Joanovic bekannt geworden wären.

Ein interessanter Fall — der „Fall Joanovic“

Halsterkirch, St. Georgshof
Tübingen-Lustnau, Berghof, 14. Juli 1949

Unsere liebe, gute Mutter und Großmutter

Frau Anna Bosch
geb. Kayser

ist am 12. Juli 1949 nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 85 Jahren entschlafen.

Die Einäscherung fand im Kreise der Familie und der Verwandten in der Stille statt.

In tiefem Leid:
Margarete Bosch
Paula Zundel, geb. Bosch
Jörg Zundel

Schwennlagen, 12. Juli 1949
Hohlöhrenstraße 3

Am Donnerstag, 7. Juli 1949 hat Gott der Allmächtige meine liebe Frau, unsere gute Pflegemutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Kohler
geb. Cronmüller

im 56. Lebensjahr von ihren schweren, mit großer Geduld getragenen Leiden erlöst.

Am Montag, 11. Juli 1949 fand die Beisetzung auf dem Waldfriedhof statt.

Für die herliche Anteilnahme an unserem Leide dankt im Namen der Hinterbliebenen:
Dr. med. Hans Kohler

mit **Kaweco** schreibt sich's gut!



HEITMANN
Stoff-Farben

Seit Jahrzehnten erprobt-von der Hausfrau gelobt!

auch **Kaweco** Sport ist Classe!

Sommer ohne Mückenstiche durch

INFORTIN

Insekten-Schutzöl

Einsparung schütz ca. 8 Stunden vor jedem Stich

Ehrlich in Apotheken u. Drogerien

Dr. Zörnig & Griebeler, Köln

Leder-Hosen

1. und 2. Klasse

bei Kaufmännern (3)

Welche Fremdenverkehrsstadt kann Anfang September etwa 600 Personen für 3-5 Tage beherbergen u. besitzt gleichzeitig Saal für eine Veranstaltung in 1800 Personen?

Angabete erbeten unter G 3062 an das Schwäbische Tagblatt

Der Stern

Die große Liebe

CLARETTA PETACCI
BENITO MUSSOLINI

Ab heute bei Ihrem Zeitschriftenhändler

FERIEN
im Kleppermantel

Besitzer von Kleppermanteln kennen keine verlorenen Ferientage! Ob Sonne ob Regen — ihr KLEPPER ist immer dabei — ein zuverlässiger und unauflöslicher Begleiter! Sofort lieferbar! Preis DM. 59.—

Verlangen Sie von uns Werbeprospekt.

KLEPPER

ROSENHEIM 74 Bayr. Alpen

Johannes Kächele

Leinenweber u. Wäschefabrik
Laichingen

Eintausch v. Schwunggläsern gegen Textilwaren aller Art vom 25. bis 29. Juli 1949

Geschäftliches

Was kosten Werkzeuge? Katalog mit 500 Artikeln frei. Westfalia Werkzeugfab. (21b) Hagen i. W. 143

Claretta Petacci:

„12 Jahre hatte ich das Recht, ihn zu lieben; nun ist es meine heilige Pflicht, ihn nicht allein sterben zu lassen!“

Regentropfen

schaden auch Fußböden und Treppen nicht, wenn diese mit REGINA-Hartwachs behandelt werden. Es macht das Holz gegen Wasser und Schmutz unempfindlich. Ein fach abwischen, nach leichtem Bürsten erscheint der alte Glanz wieder daher

REGINA HARTGLANZWACHS

Zu haben in Drogerien und Fachgeschäften.

Regina-Fabrik, Geislingen-Steige

Holzabfälle = Neue Platten! Fußböden, Wand- und Isolierplatten ohne Maschinen, ohne Mineralisierung mit gutem Verdienst herzustellen. Bewährtes Verfahren, noch für einzelne Bezirke abzugeben. Anfragen unter Nr. 9375 an Badische Ann.-Expd., Karlsruhe, Zähringerstraße 96

Getreide- und Kartoffelbäcker (Jutes) liefert preiswert Jean BECKER, Ehrang/Trier, Lagerweg 7

Verkäufe

Mercedes V 170

in sehr gutem Zustand preiswert abzugeben. Fidel Simmsendinger KG., Peitschen- und Hosenträgerfabrik, (14b) Kilder (Hohenzollern)

41 Millionen Tassen Lінде's täglich - ein Vertrauensbeweis!



Lінде's
ja, der schmeckt!

Außerst günstiges Angebot

Opel-Blitz

1-1-1-Lastkraftwagen, fabrikneu, zu verkaufen

Zuschriften unter G 3054 an das Schwäbische Tagblatt, Tübingen

Fabrikneuen

1-t-Lieferwagen

(Borgward) sofort zu verkaufen.

Anfragen unter G 3053 an das Schwäbische Tagblatt

Mercedes 170 V, 4türig, in gt. Zustand zu verkaufen. Tübingen, Telefon 21 94

El-htz. Kühlschrank (Fabr. Fink & Hummel), 170 Liter Inhalt, Preis 1180 DM, zu verkaufen. Zuschr. u. G 3054 an das Schwäb. Tagblatt

1 Flaschenpumpe, Fabr. Köchenermeister, Bauj. 1935, 18 Spindel, für Spulen 120-230 mm haben abzugeben E. Gehring & Co., Bodelshausen, Kreis Tübingen

1 Schreibmaschine (Marke „Orga“), 1 Schreibmasch. (Marke „Japy“), beide gut erhalt., abzugeben. Zuschriften unter G 3059 an das Schw. Tagblatt

Continental-Rapidus-Buchhaltungsschreibmaschine, mit 45 cm breit. Walze, fabrikneu, gegen Angebot zu verkaufen. Angebote u. G 3050 an das Schwäb. Tagblatt

Gepf. Briefmarkensamml. (Europa) 2. vk. Ang. u. G 3055 a. Schw. Tagbl.

Stellenangebote

Chauffeur - Gartenhilfe, alleinsteh., 16. Mann für PKW mit mittl. Hof d. Schwäb. Alb gesucht. Georgenbof, Tigerfeld, Post Pfrontetten

Für die Kr. Münsingen, Reutlingen, Tübingen, Horb wird ein

Vertreter

auf Provisionsbasis bei gt. Dauererwerb gesucht.

Bewerbungen von Herren, die bei den Holzverarbeitenden Betrieben nachweisbar gut eingeführt sind u. diese laufend besuchen, erbitten wir unter Nr. 12 005 an Anzeigen-Vermittlung LUZ, Reutlingen Marktplatz

Zuverlässiger

Werkmeister

für Kettenstühle nach Stuttgart sofort gesucht.

Angebote unter P 6013 an RAT und TAT, Stuttgart

Ehrliches, heiliges Mädchen nicht unter 18 Jahren für Küche und Haushalt zu sofortigem Eintritt in Metzgerei bei guter Bezahlung gesucht. Metzgerei Fritz Schneider, Reutlingen, Tübinger Str. 19

Offertbriefe auf Stellenanzeigen

Auf die im „Schwäbischen Tagblatt“ angebotenen Stellen gehen eine so große Anzahl Angebote ein, daß die Firmen nicht in der Lage sind, alle Angebote sofort sorgfältig zu überprüfen und die Stelle mit dem richtigen Mann zu besetzen. Voreilige Reklamationen seitens der Einsender von Zeugnisunterlagen führen deshalb meist zu einer Verärgerung, die sich nicht zum Vorteil des Stellungsuchenden auswirkt



Camelia
REKORD
(10 STÜCK)
nur 80 Pfg.

Achten Sie auf die blaue Schachtelpackung, denn sie garantiert für die Echtheit. Der „Camelia“-Gürtel mit Sicherheitsbefestigung sorgt für beschwerdefreies Tragen und größte Bewegungsfreiheit.

Einige größere Posten Obstmost u. Obstwein kauft J. Hausmann, Reutlingen, Böbenhäuser Str. 6, Telefon 134

Ab Samstag, 16. Juli 1949 steht ein frischer Transport

junger **Arbeitspferde**

beste Qualität, Rheinländer, rheinbelgische und Münsterländer, mittleren und schweren Schlages, sowie Fohlen in meinen Stalungen zum Verkauf.

Ab Mittwoch, 20. Juli steht ein frischer Transport in d. Krone in Otfdingen. Es sind Kauf- und Tauschliebhaber freundlichst eingeladen. Kaufe lauff. Schlachtpferde zu den Tagespreisen.

FRIEDRICH WEBER
Pferdehandlung
Reutlingen, Telefon Horb 426

Nimm **Darmol** Du fühlst Dich wohl!

Darmol regt die Verdauung, steigert das Wohlbefinden. Aber Darmol muß es sein! Nicht etwas, das akzeptiert sein soll. Bestehen Sie in jedem Fall auf Darmol; es ist wieder unbedenklich erhältlich.

In Apotheken und Drogerien DM 1.-

DARMOL

Stoppdecken - Daunendecken

in solider Ausführung, auch Neubezüge, Umarbeitungen, Reutlinger Stoppdecken- und Daunendeckenfabr., Reutlingen, Hofstattstraße 24

Fachgeschäft für Verkauf und Annahmestellen f. Rep. gesucht

Ab sofort führen wir laufend 20 tägige Pilgerfahrten nach

Maria Einsiedeln (Schweiz)

durch. Nähere Auskunft erteilt u. Anmeldung nimmt entgegen Reise- und Transportverkehr Wiese, Hellingen (Hohenzoll.), Helligkriesstraße, Telefon 540

Wahr Freude am Lesen



mit der guten **Lesebrille**

C. ERBE
DIPLOM-OPTIKER
TÜBINGEN

Ein gute Brille ist kein Luxus

Pferde-Verkauf

Ab Samstag, 16. Juli 1949 steht wieder ein frischer Transport junger rheinisch-westfälischer Arbeitspferde mittl. u. schweren Schlages in unseren Stalungen, wozu Kauf- u. Tauschliebhaber freundlichst einladen

Erich Nagel, zum Gartentor
Karl Reichert, Albatr. 29
Pferdehandlung, Reutlingen

Nägel

Jede Menge, sämtliche Abmessungen, kontingentfrei, billigst ab Lager lieferbar. GEMMEL & Co. (14b) Erlingen (Württemberg)



SÜWEGA

SÜDWESTDEUTSCHE GARTENBAU AUSSTELLUNG
LANDAU/PFALZ
16. Juli bis 17. Oktober 1949

Vergebung

von Schreiner-, sanitären Installations- und Treppenarbeiten

Die Ausführung der Schreiner-, sanit. Installations- u. Treppenarbeiten für 3, 4 bzw. 5 Gebäude der Schaffhausenstraße wird ausgeschrieben. Leistungsverzeichnisse können beim Städt. Hochbauamt, Rathaus 2, 31, unentgeltlich abgeholt werden. Einreichung der Angebote bis spätestens

Montag, 25. Juli 1949, vorm. 9.15 bzw. 9.45 und 10.00 Uhr erbeten.

Stadtverwaltung Tübingen, Hochbauamt

mit **Kaweco** schreibt sich's gut!

Vergebung von Arbeiten und Lieferungen

Zum Neubau eines Beamtenwohngebäudes an d. Brunnenstraße in Tübingen werden auf Grund der VOB DIN 1961-1962

die Gipser-, Glaser-, Schreiner- u. Schlosserarbeiten, die sanitären und elektrischen Anlagen vergeben.

Ab Montag, 18. Juli können die Angebotsunterlagen beim Bezirksbauamt Tübingen, Schulberg 14, Zimmer 7, während der Dienststunden eingesehen und die Leistungsverzeichnisse abgeholt werden

Eröffnungstermin der Angebote ist Dienstag, 26. Juli 1949, vormittags 11 Uhr beim Bezirksbauamt, Zuschlagfrist 2 Wochen

Tübingen, 15. Juli 1949

Bezirksbauamt

EINFUHRVERFAHREN AB 15. 7. 1949

JEIA-Anweisung Nr. 29
Verlautbarungen des Gemischten Einfuhr Ausschusses
ECA-Code
Einfuhrformulare in amtlicher Fassung

Wilhelm Köhler - Frankfurt (Main) - Minden (Westf.)

Frankfurt (Main), Broßstraße 9, Fernsprecher 79 371

Auslieferung Mannheim: Friedrich Heitschel, Mannheim, Käfertaler Str. 102, Fernruf 53171

Verschiedenes

Kaufmann, 27 Jahre, bilanzsicher, guter Verkäufer, Führerschein 1, sucht entspr. Wirkungskreis im Innen- und Außendienst. Schriftl. Angebote unter G 3052 an das Schwäbische Tagblatt

Wohnungstausch

Biete in Vorort von Mainz-Wienbaden moderne sonnige 2-Z.-Wohnung mit Küche, Badeanteil, Keller, Speicher, gr. Terrasse, Garten. Miete 41 DM; suche in südd. Städtchen in waldreicher Gegend, mögl. Höhenl. 400-600 m, ähnlich. Kopftausch 2 Personen, evtl. auch Ankauf eines kleineren Hauses. Zuschriften unter G 3051 an das Schwäbische Tagblatt